



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Das Priesterbild der hl. Caterina von Siena“

verfasst von / submitted by

Emmanuele Trematerra

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 011

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Diplomstudium Katholische Fachtheologie UG2002

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Marianne Schlosser

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	7
2. CATERINA VON SIENA	9
2.1. ÜBERBLICK ÜBER DIE QUELLEN	9
2.1.1. Gesamtüberblick	9
2.1.2. Der „Dialogus“	10
2.1.2.1. Entstehungsgeschichte	10
2.1.2.2. Wirkungsgeschichte	11
2.1.3. Briefe	14
2.1.4. Gebete	17
2.2. ZEIT- UND KIRCHENGESCHICHTLICHE HINTERGRÜNDE DES 14. JAHRHUNDERTS	18
2.2.1. Gesamtüberblick	18
2.2.2. Das Avignonische Exil	19
2.2.3. Das Abendländische Schisma	20
2.3. BIOGRAPHIE DER HEILIGEN CATERINA VON SIENA	23
2.3.1. Kindheit	23
2.3.2. Heiratspläne	24
2.3.3. Eintritt bei den „Mantellate“	26
2.3.4. Öffentliches Wirken	27
2.3.5. Rückverlegung des Heiligen Stuhls nach Rom	28
2.3.6. Die letzten Jahre ihres Lebens	29
2.3.7. Heiligsprechung	30
3. DER PRIESTERLICHE DIENST BEI DER HEILIGEN CATERINA VON SIENA	31
3.1. DIE WÜRDE DER PRIESTER	32
3.1.1. Die Priester als die Gesalbten Gottes und seine „Christusse“	36
3.1.2. Verletzung der Würde des Priesters	38
3.1.2.1. Pflichten des Volkes Gottes und der Mächtigen gegenüber Priestern	38
3.1.2.2. Die Fesseln des Teufels	42
3.2. DER „MYSTISCHE LEIB“ DER HEILIGEN KIRCHE IN DER GESTALT DER EUCHARISTIE	43
3.2.1. Das Mysterium der Kirche	43
3.2.2. Das Kirchenbild und Papsttum zur Zeit Caterinas	49
3.3. ÄUßERLICH SICHTBARE GESTALT	51
3.3.1. Die guten Priester	52
a) Beziehung zu Gott	52
b) Beziehung zu den Mitmenschen	53
c) Beziehung zu sich selbst	54
d) Beispiele guter Priester	55

e) Fazit	55
3.3.2. <i>Die schlechten Priester</i>	56
a) Beziehung zu Gott	56
b) Beziehung zu den Mitmenschen	57
c) Beziehung zu sich selbst	59
d) Fazit	60
3.4. BRIEF AN ANDREA DEI VITRONI, PRIESTER IN SIENA (BRIEF NR. 2)	61
3.5. GEBET UM HEILIGE PRIESTER	63
3.6. DAS LEBEN EINES PRIESTERS - FAZIT	64
4. PRIESTERBILD DES ZWEITEN VATIKANISCHEN KONZILS - VERSUCH EINES VERGLEICHS MIT CATERINA.....	65
4.1. DIE ÄUßERUNGEN DES ZWEITEN VATIKANISCHEN KONZILS ZUM PRIESTERTUM.....	66
4.2. DAS DEKRET „PRESBYTERORUM ORDINIS“	68
4.2.1. <i>Hinführende Überlegungen</i>	69
4.2.2. <i>Inhalte und Aspekte des Dekrets</i>	70
4.2.3. <i>Der ekklesiale Charakter des Priestertums</i>	72
4.2.4. <i>Die Frage nach dem gelebten Glauben – Spirituelle Anwendung</i>	73
4.2.5. <i>Fazit</i>	75
4.3. ZEIT NACH DEM DEKRET „PRESBYTERORUM ORDINIS“	75
4.3.1. <i>Schreiben an die Priester von Johannes Paul II. zum Gründonnerstag im Jahr 2000</i>	76
4.3.2. <i>Predigt von Papst Benedikt XVI. am Gründonnerstag (13. April 2006)</i>	77
4.4. PRIESTERBILD BEI CATERINA VON SIENA UND IM ZWEITEN VATIKANUM – EIN VERGLEICH.....	79
5. SCHLUSSWORT	83
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	85
LITERATURVERZEICHNIS.....	86
DOKUMENTE DES KIRCHLICHEN LEHRAMTES	86
PRIMÄRLITERATUR	86
SEKUNDÄRLITERATUR	87
INTERNETQUELLEN	88
ABSTRACT	90

„Che Dio mi dia grazia
che sempre sia amatrice
e annunziatrice de la verità
e per essa verità io muoia.”¹

HL. Caterina von Siena

¹ Caterina da Siena, *Le lettere*, a c. di A. Volpato, in Santa Caterina da Siena, *Opera Omnia, Testi e Concordanze*, Nr. 277 (Nummerierung der Briefe nach: Niccolò Tommaseo, *Le lettere di S. Caterina da Siena ridotte a miglior lezione e in ordine nuovo disposte con proemio e note*, Firenze 1860).

1. Einleitung

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Frage nach dem Priesterbild der heiligen Caterina von Siena. In einem zweiten Schritt soll es um die Frage gehen, welche Entwicklungen in Bezug auf das Priesterbild durch das II. Vatikanum angestoßen wurden und inwiefern dieses heutige Priesterbild mit dem Priesterbild der heiligen Caterina von Siena vergleichbar ist.

Der erste Teil dieser Diplomarbeit will die Fundamente für die spezifische Fragestellung legen und beschäftigt sich mit den folgenden drei Themenbereichen: Erstens mit einem systematischen Überblick über die Quellen dieser Arbeit, zweitens mit einer analytischen Behandlung der zeit- und kirchengeschichtlichen Ereignisse zur Zeit Caterinas und zuletzt mit einer chronologischen Darstellung der Biographie der heiligen Caterina von Siena. Die Beschäftigung mit diesen drei wichtigen Themenbereichen ist unumgänglich für den ersten Schritt Richtung Beantwortung der Forschungsfrage dieser Diplomarbeit nach dem Priesterbild der heiligen Caterina von Siena.

Dem widmet sich der zentrale Teil, Kapitel 3. Zunächst geht es um die Begründung der „Würde der Priester“ bei Caterina, zweitens dann um den tatsächlichen „Kern der Kirche“, nämlich den „mystischen Leib“ der heiligen Kirche und die Bedeutung der Eucharistie, und schließlich in Unterscheidung dazu drittens um eine Darstellung der äußerlichen Gestalt der Kirche.² Diese drei Themenfelder sind bei der heiligen Caterina von Siena miteinander verbunden und sind in ihren Werken abgebildet. Abgeschlossen wird dieser zentrale Teil der Diplomarbeit mit der Konkretisierung des Priesterbildes der Caterina anhand eines Briefes an einen Priester und mit einem ihrer Gebete um heilige.

Das Schlusskapitel beschäftigt sich mit dem zweiten Teil der Forschungsfrage, nämlich welche Veränderung es aus heutiger Sicht durch das II. Vatikanum gab und inwiefern das entstandene Priesterbild mit dem der heiligen Caterina von Siena vergleichbar ist. Dabei geht es darum, auf systematische Art und Weise Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu entdecken und Individuelles hervorzuheben.

Es sei auch darauf hingewiesen, dass diese Arbeit aufgrund des sonst zu großen Umfangs weder die Vorgeschichte des 2. Vatikanischen Konzils noch dessen zeitgeschichtlichen Kontext behandeln wird.

² Mit „äußere Gestalt der Kirche“ sind hier die Strukturen der Gemeinschaft der Christgläubigen gemeint. Vgl. SCHLOSSER, M., Katharina von Siena begegnen, S. 164.

Die Hauptquellen zur Erarbeitung des Priesterbildes der heiligen Caterina von Siena sind „Der Dialog – Ein Gespräch mit Gott über seine Vorsehung“ kurz „Dialogus“ und ihre Briefe. Bezüglich des II. Vatikanums sind die benutzten Quellen vor allem das Dekret „Presbyterorum ordinis“ über Dienst und Leben der Priester und die Kommentare der damals noch jungen Theologen Joseph Ratzinger und Paul Josef Cordes.

Wichtig ist, dass der „Dialogus“ mit seinen Lehren keine neue Offenbarung geben oder die Hl. Schrift übersteigen will, sondern er versucht, einen tieferen Einblick zu geben, das zeigen vor allem die zahlreichen Belege und Bezüge zu den verschiedenen Büchern der Bibel.³

Hinzuzufügen ist, dass die Treue der heiligen Caterina von Siena zur Institution, nämlich zur hierarchisch verfassten Kirche, nie ins Wanken geraten ist, was auch immer sie am Zustand des Klerus auszusetzen hatte.⁴

Die Anregung, über dieses Thema eine Diplomarbeit zu verfassen, kam erstens aus einer persönlichen Vorliebe zu dieser Heiligen, zweitens aus der Suche nach einer Beantwortung der Frage, wie in den Augen Gottes ein Priester sein Leben führen sollte und drittens dadurch, dass die Theologie im deutschsprachigen Raum das so umfangreiche „Priesterbild“ der Caterina von Siena im Vergleich zu anderen Themen kaum oder nur gelegentlich, aber nicht eigenständig und ausführlich, wie es in dieser Diplomarbeit, behandelt.

³ Vgl. HELBLING, H., Katharina von Siena, S. 156.

⁴ Vgl. ebd., S. 156.

2. Caterina von Siena

Dieses Kapitel der Diplomarbeit beschäftigt sich mit den folgenden drei Themenbereichen: Erstens mit einem Überblick über die Quellen dieser Arbeit, zweitens mit den zeit- und kirchengeschichtlichen Ereignissen zur Zeit Caterinas und zuletzt mit der Biographie der heiligen Caterina von Siena. Diese Themen sind wesentlich, weil man das Priesterbild der Heiligen nicht wirklich verstehen kann, wenn man nicht dabei auch den zeitgeschichtlichen Kontext und ihre Biographie miteinbezieht.

Daher sind nun zunächst die folgenden Fragen von großer Bedeutung: Welche Quellen gibt es zur heiligen Caterina von Siena? Welche werden in dieser Arbeit behandelt? Wie sah das 14. Jahrhundert sowohl kirchlich als auch politisch aus? Wie war der Lebenslauf der heiligen Caterina von Siena? Alle diese Fragen bedürfen einer Beantwortung, bevor die eigentliche Forschungsfrage dieser Arbeit näher behandelt wird.

2.1. Überblick über die Quellen

In diesem Abschnitt geht es um einen kurzen Überblick über die Quellen zur heiligen Caterina von Siena. Danach werden die in dieser Diplomarbeit verwendeten Werke von Caterina näher erläutert, vor allem das Werk „Der Dialog – Ein Gespräch mit Gott über seine Vorsehung“, welches aufgrund seiner zentralen Bedeutung für diese Diplomarbeit ausführlicher entfaltet wird.

2.1.1. Gesamtüberblick

Caterina von Siena zählt zu den wenigen Persönlichkeiten des Mittelalters, von denen eine Menge an Quellen zur Verfügung stehen. Dadurch lässt sich ein sehr klares Bild sowohl ihrer Persönlichkeit als auch ihres Denkens gewinnen. Zu ihren eigenen Werken und wichtigsten Zeugnissen zählen die mehr als 380 erhaltenen *Briefe*, die 26 *Gebete* und der „*Dialogus*“. Danach sind besonders die vier Hauptquellen zu nennen die über das Leben und Wirken Caterinas berichten: Als erstes kommt die umfangreiche Biographie „*Legenda⁵ Maior*“ die von ihrem Beichtvater Raimund von Capua verfasst wurde. Danach die „*Legenda Minor*“ von ihrem Schüler und Verehrer Tommaso Caffarini, die als eine Kurzfassung des Werkes ihres Beichtvaters gilt. Weiters die von Caffarini initiierten kirchlich beeideten Zeugenaussagen über

⁵„Legenda“ (dt. Legende, wörtlich: etwas Lesenswertes) war damals der übliche Begriff für die Lebenserzählung der Heiligen. Das heutige Verständnis von „Legende“ steht im Gegensatz zur damaligen Auffassung, da es jetzt als eine fromme, erbauliche aber doch unhistorische Erzählung verstanden wird. Vgl. CAFFARINI, T., *Libellus de Supplemento*, S. 9*.

Leben und Tugenden der heiligen Caterina von Siena, bekannt als „*Prozess von Castello*“. Zuletzt das „*Libellus de Supplemento*“, wiederum von Caffarini, der versucht hat, alles zu sammeln und zu ergänzen, was über die heilige Caterina von Siena noch Erstaunliches berichtet wurde und im Werk ihres Beichtvaters keine Erwähnung fand. Weiters gibt es eine Fülle an Sekundärliteratur über die heilige Caterina von Siena.⁶

2.1.2. Der „Dialog“

Um näher an das Priesterbild der Heiligen Caterina zu gelangen, ist es notwendig, das Werk „Dialog“ kurz zu erläutern. Wie wir bereits erfahren haben, hat Caterina um die 380 Briefe und 26 Gebete verfasst, insofern wollte sie am Höhepunkt ihrer geistlichen Entwicklung ihren Schülern eine Art Zusammenfassung ihrer von Gott geschenkten Einsichten bezüglich des christlichen Lebenswegs hinterlassen. Im Zustand der Entrückung sprach Gott mit Caterina deutlich und vernehmbar, und sie gab hörbar und gut verständlich wieder, was sie von Gott hörte, und daher konnten die Sekretäre die Gottes-Rede aufschreiben. Das, was sie in den Briefen lebendig und vielfach eilig bildhaft entfaltet hat, ist im „Dialog“ zu einer Einheit gebracht.⁷

2.1.2.1. Entstehungsgeschichte

Der „Dialog“ wurde in ihren letzten beiden Lebensjahren verfasst und zählt zu den frühesten gedruckten Büchern überhaupt (Bologna 1472-1474). Caterinas Buch ist zu unterschiedlichen Zeiten und an verschiedenen Orten entstanden, beginnend im Herbst 1377 in Rocca d’Orcia, fortgesetzt in Florenz und beendet in Siena im Oktober 1378.⁸ Anfänglich war der „Dialog“, wie ihn uns die heilige Caterina von Siena überlassen hat, ein einziger fortlaufender Text.⁹ Dennoch unterteilte ihr Schülerkreis den Text in einzelne Kapitel. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts haben Übersetzer dann den „Dialog“ in vier weitere Abschnitte unterteilt, aufgrund der vier Bitten, die Caterina am Anfang an Gott richtet.¹⁰

Die vier Bitten, die Caterina an Gott richtet, lauten: 1. für sich selbst und dass es ihr erlaubt sei zu leiden zur Sühne ihrer Sünden; 2. für die Reform der Kirche; 3. für die gesamte Welt und vor allem für den Frieden unter den sich auflehrenden Christen, die gegen die Kirche kämpften;

⁶ Vgl. CAFFARINI, T., *Libellus de Supplemento*, (übers. von Josef Schwarzbauer, Kleinhain 2005, S. 9*).

⁷ Vgl. SCHMID, W., *Der Dialog*, Kleinhain 2017, S. 11*.

⁸ Vgl. SCHMID, W., *Der Dialog*, Kleinhain 2017, S. 11-13*.

⁹ Die Original-Blätter von ihren drei Schülern Barduccio Caniginani, Stefano Maconi und Neri di Landoccio, die alles, was die Heilige diktierte, aufgeschrieben haben, sind nicht mehr vollständig vorhanden, es gibt aber sehr früh datierbare Kopien, die auf diese Sekretäre zurückgehen. Vgl. SCHMID, W., *Der Dialog*, Kleinhain 2017, S. 23*.

¹⁰ Vgl. SCHMID, W., *Der Dialog*, Kleinhain 2017, S. 23f*.

4. für die göttliche Vorsehung, allgemein für alles Sorge zu tragen. Auf diese Bitten antwortet Gott, indem er ihr die Notwendigkeit der Sehnsucht nach Gott zeigt, welche unendlich ist im Vergleich zu den endlichen Taten des Menschen.¹¹

Der „Dialogus“ ist ein tiefes und detailliertes Gespräch zwischen einer Seele, nämlich Caterinas, und Gott Vater. Sie bittet und fragt, und Gott antwortet ihr. Dabei entfaltet Gott grundlegende Gedanken über die Schöpfung, Sünde und Tod, Wahrheit und Liebe und über seinen geliebten Sohn als den einzigen möglichen Weg zur Überwindung des Todes.¹²

Obschon Caterina in ihren späten Jahren sowohl Lesen als auch Schreiben lernte, bevorzugte sie es, ihre Briefe wie auch den „Dialogus“ ihren Sekretären zu diktieren. Dies geschah beim „Dialogus“ ausschließlich im Zustand der Ekstase, wie ihre Schüler bezeugen.¹³ Eine Gegebenheit, die diesem Werk zweifellos ein besonderes Gewicht verleiht. Es handelt sich hier aber nicht um ein göttliches Diktat, ohne die Mitwirkung der menschlichen Person Caterina.

Es ist aber auch nicht ihre eigene menschliche Weisheit, die hier in Form einer Gottesrede wiedergegeben wird. Dem „Phänomen Caterina“ kann man nur näherkommen, wenn man stets ihr Leben und ihre Lehre, die untrennbar verbunden sind, miteinbezieht. Daher hat sie nur das diktiert, was sie in ihrer Verbundenheit mit Gott erlebt und erfahren hat. Vieles, was zur Wahrheit der Offenbarung und dadurch zur katholischen Lehre gehört, hat Caterina somit unmittelbar von Gott erfahren, entweder durch innere Erleuchtung oder in wahrnehmbaren Visionen.¹⁴ Mittels ihrer eigenen Sprache und Ausdrucksweise versuchte sie wiederzugeben, was ihr vom Heiligen Geist an Einsicht und Erkenntnis mitgeteilt wurde. Dazu wählte Caterina die Form des Dialogs, sie diktierte dabei in ihrem typischen Sprachstil, ließ frühere Erfahrungen miteinfließen und benützte auch Stellen von den ihr bekannten Schriften der „Legenda aurea“ oder dem „Leben der Väter“. Sowohl die Sicherheit als auch die Klarheit des Denkens und der Ausformulierungen beim Diktieren dieses Werkes und die Größe der Gottesreden lassen erahnen, wie tiefgründig ihr Geist während dieser Ekstasen in der Welt des Übernatürlichen verweilte.¹⁵

2.1.2.2. Wirkungsgeschichte

Für die literaturgeschichtliche Darstellung der Rezeption des „Dialogus“ muss man vorerst sagen, dass er zutiefst ein Buch über die Barmherzigkeit Gottes des Vaters ist, dabei auch ein

¹¹ Vgl. SCHMID, W., Der Dialog, Kleinhein 2017, S. 23f*.

¹² Vgl. SCHMID, W., Der Dialog, Kleinhein 2017, S. 11-13*.

¹³ Vgl. Il Processo Castellano, Fontes Vitae S. Catharinae Senensis Historici. Vol IX, pag.305, Milano 1942, (übers. von Josef Schwarzbauer, Kleinhein, S. 452).

¹⁴ Vgl. Legenda Maior Nr. 84.

¹⁵ Vgl. SCHMID, W., Der Dialog, Kleinhein 2017, S. 14-15*.

Christusbuch, ein Werk über die ewige Wahrheit Gottes, über seine „Wahrheit“, nämlich seines Sohnes, der, um uns das Geheimnis seines Herzens zu enthüllen, sich am „Tisch“ des Kreuzes durchbohren ließ. Somit muss derjenige, der die wahre Erkenntnis erlangen will, zu Christus gehen, denn:¹⁶ „Wahrheit kann man nur von der Wahrheit erfahren.“¹⁷

Laut ihrem Beichtvater Raimund von Capua, erkennt man beim Lesen des Buches, dass der Sprachstil Caterinas beeindruckend ist, so sehr, dass kaum andere lateinische Dialoge mit dieser Erhabenheit in der Ausdruckskraft gefunden werden können.¹⁸ Von ihren Schülern wird berichtet, dass die Gedanken sowohl erhaben als auch tiefgründig waren und dass sie nur dann diktiert hat, wenn sie sich mit ihrem Bräutigam Christus im Zustand der Ekstase befand. Einer ihrer Schüler war Francesco Malavolti¹⁹, der in seiner Zeugenaussage im Prozess über den „Dialogus“ folgendes sprach: „Wenn diese Jungfrau diktierte, bedurfte ihr Diktat niemals einer Korrektur, einer Ergänzung oder Streichung, außer wenn von unserer Seite irgendein Fehler gemacht worden war.“²⁰

Auch Bartolomeo Dominici²¹ sagte:

„Mit der genannten Gelehrsamkeit, die ihr von oben zuteilwurde, ging Hand in Hand eine erstaunliche Beredsamkeit, wenn sie über Dinge sprach, die die Ehre Gottes und das Heil der Seelen betrafen. Gelehrte wie Laien waren voll Verwunderung und sprachen: Woher hat sie diese Gelehrsamkeit, da sie doch in keiner Schule war? Manche Neider glaubten, wir Brüder hätten sie unterwiesen, während doch, wie ich bereits gesagt habe, genau das Gegenteil der Fall war... Im Lauf der Zeit aber erkannte durch die tägliche Erfahrung fast die ganze Welt, wenn ich so sagen darf, dass ihr die Gelehrsamkeit von Gott eingegeben war. Dies zeigte sich sowohl im Gespräch mit ihr als auch bei ihrem Diktieren so vieler geistreicher und doch gläubiger Briefe und auch bei der Entstehung des Buches, das sie immer im Zustand der Entrückung diktierte.“²²

In einem ihrer Briefe bat Caterina Raimund von Capua:

„Ich ersuche Euch auch, das „Buch“ und alle Schriftstücke, die ihr von mir vorfindet, Euch gegenseitig weiterzugeben, Ihr und Fra Bartolomeo, Fra Tommaso und der Magister.“²³ Macht

¹⁶ Vgl. SCHMID, W., Der Dialog, Kleinhein 2017, S. 13*.

¹⁷ Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 87, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhein 2017).

¹⁸ Vgl. SCHMID, W., Der Dialog, Kleinhein 2017, S. 16*.

¹⁹ Einstiger Schüler Caterinas. Er wurde nach dem Tod seiner Frau und seiner Kinder Benediktiner und dann Abt. Bei der Niederschrift des „Dialogus“ diente er Caterina gelegentlich als Schreiber. Vgl. SCHMID, W., Der Dialog, Kleinhein 2017, S. 17*.

²⁰ Il Processo Castellano, Fontes Vitae S. Catharinae Senensis Historici. Vol IX, pag. 402-403, Milano 1942, (übers. von Josef Schwarzbauer, Kleinhein 2011, S. 592-593).

²¹ Gehört zum Schülerkreis Caterinas, war gelehrter Dominikaner, der die Heilige auf ihren Reisen begleitet hat und gelegentlich ihr Beichtvater war. Vgl. SCHMID, W., Der Dialog, Kleinhein 2017, S. 17*.

²² Der Prozeß von Castello, (übers. von Josef Schwarzbauer, Kleinhein 2011, S.17-18*).

²³ Bartolomeo Dominici, Tommaso dalla Fonte und Giovanni Tantucci. Vgl. Caterina da Siena, Lettere, Nr. 373, (übers. von Claudia Reimüller, An die Männer der Kirche I, S. 228.).

mit meinen Schriften – gemeinsam mit Missere Tommaso²⁴, an dem ich Trost gefunden habe – das, was Eurer Meinung nach mehr zur Ehre Gottes gereicht.“²⁵

Diese Worte von Caterina wurden von ihren Schülern befolgt: Kurz darauf wurden Übersetzungen ins Lateinische gemacht (ferner auch in andere Sprachen), sodass Caterinas „Dialogus“ und ihre Gedanken schnelle Verbreitung finden konnten. Der „Dialogus“ selbst war dann auch später die bestimmende Grundlage für ihre Erhebung zur Kirchenlehrerin im Jahre 1970, eine Auszeichnung, die sie besonders wegen des theologischen Reichtums ihres „Buches“ erhielt, sodass dieses Meisterwerk auch eine offizielle kirchliche Anerkennung erlangte.²⁶

Würdigungen durch die Kirche kamen vom Papst Pius II. (1458-1464): „Ihre Gelehrsamkeit war eine eingegebene, nicht erworbene. Sie war mehr Lehrerin als Schülerin.“²⁷

Wie auch vom heiligen Papst Johannes Paul II. (1978-2005):

„Die heilige Caterina diktierte in den Jahren 1377 und 1378 in verschiedenen Zeitabständen ein Buch, das gewöhnlich als Dialog der göttlichen Vorsehung oder der göttlichen Lehre betitelt wird, in dem ihre Seele in verzücktem Gespräch mit dem Herrn das berichtet, was ihr die ewige Wahrheit sagt als Antwort auf ihre Fragen bezüglich des Wohles der Kirche und ihrer Kinder und der ganzen Welt. Das Buch ist charakterisiert durch prophetischen Geist, Ausgewogenheit des Denkens und Klarheit des Ausdrucks, Es behandelt die erhabensten Geheimnisse unserer Religion und die schwierigsten Probleme der Aszetik und Mystik. Wachsam und flehentlich richtet sie sich an die Brüder in der Welt, die sie verlorengelassen sieht auf den Pfaden der Sünde und die sie aufzurütteln versucht aus der tödlichen Abgestumpftheit: Mit feiner psychologischer Intuition wirft sie Lichtbündel auf den Weg der Vollkommenheit, indem sie die Erhebung des Menschen preist, der in der Nachfolge des gehorsamen Christus den sicheren Weg zu heiligsten Dreifaltigkeit findet...“²⁸

²⁴ Entweder Tommaso Petra oder Tommaso Buonconti aus Pisa, der die heilige Caterina mit seinen beiden Brüdern nach Avignon begleitet hatte. Vgl. Caterina da Siena, Lettere, Nr. 373, (übers. von Claudia Reimüller, An die Männer der Kirche I, S. 228).

²⁵ Caterina da Siena, Lettere, Nr. 373, (übers. von Claudia Reimüller, An die Männer der Kirche I, S. 228).

²⁶ Vgl. SCHMID, W., Der Dialog, Kleinhain 2017, S. 21*.

²⁷ Misericordias Domini, Heiligsprechungsbulle vom 29. Juni 1461, dt. Übersetzung in: Caffarini, Tommaso, Caterina von Siena. Die Legenda Minor – Erinnerungen eines Zeitzeugen, übers. der ital. Ausgabe von Claudia Reimüller, hrsg. Werner Schmid, Kleinhain 2001, S. 322.

²⁸ Amantissima Providentia, Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II. am 29. April 1980 zum 600. Jahrestag des Heimgangs der hl. Caterina von Siena, vgl. AAS LXXII (1980) 569-581, dt. Übersetzung in: Caffarini, Tommaso, Caterina von Siena. Die Legenda Minor – Erinnerungen eines Zeitzeugen, übers. der ital. Ausgabe von Claudia Reimüller, hrsg. Werner Schmid, Kleinhain 2001, hier S. 364.

Schließlich kann man sagen, dass dieses unglaubliche Werk bereits für ihre damaligen Schüler und Bewunderer „außergewöhnlich“²⁹ und „bewundernswert“³⁰ war, ein „Buch, das der Heilige Geist durch den Mund der Jungfrau (Caterina) diktiert hat“³¹, und zwar so, „als wäre es von einem Evangelisten geschrieben.“³²

Diese Erläuterungen über die Entstehungsgeschichte und die Wirkungsgeschichte des „Dialogus“ dienen dem Verständnis der hier vorliegenden Diplomarbeit, da der „Dialogus“ als Primärquelle für das Priesterbild der heiligen Caterina von Siena herangezogen wird und dieses Werk zusammen mit Catarinas Gebeten und Briefen für uns heute einen Schatz darstellen, aus dem wir ihr immenses geistliches Gedankengut über die Wahrheit Gottes, die Würde des Menschen, die Liebe des Erlösers und die Bedeutung seiner heiligen Kirche schöpfen können.³³

2.1.3. Briefe

Eine weitere umfangreiche und ergiebige Quelle bilden Catarinas Briefe. Viele davon sind an Priester gerichtet, deshalb kann die nähere Betrachtung der Briefe in dieser Arbeit für unsere Forschungsfrage nur von Nutzen sein.

Die Anzahl der heute noch erhaltenen Briefe beträgt über 380, aber es ist gut möglich, dass weitere in Bibliotheken von alten Klöstern oder auch woanders gefunden werden. Auf jeden Fall ist die gegenwärtige Sammlung eine der bemerkenswertesten des 14. Jahrhunderts, aufgrund der hohen Anzahl der noch erhaltenen Briefe.³⁴

Wann hat Caterina begonnen ihre Briefe zu schreiben? Sehr wahrscheinlich um 1367, als ihre Hilfe an den Kranken und Armen und als Friedensstifter zwischen rivalisierenden Familien Aufmerksamkeit gewann und eine Gruppe von Anhängern sich um sie scharte. Ihnen diktierte die heilige Caterina von Siena bis kurz vor ihrem Tod. Jedenfalls ist es sehr schwierig, die Briefe chronologisch zu ordnen, da nur wenige datiert sind oder einen Verweis auf ein bekanntes Ereignis enthalten³⁵, das uns ermöglicht, eine einigermaßen genaue Datierung zu finden.³⁶

²⁹ Vgl. *Il Processo Castellano, Fontes Vitae S. Catharinae Senensis Historici*. Vol IX, pag.437-438, Milano 1942, (übers. von Josef Schwarzbauer, Kleinhain, S. 649).

³⁰ Vgl. *Il Processo Castellano, Fontes Vitae S. Catharinae Senensis Historici*. Vol IX, pag. 402, Milano 1942, (übers. von Josef Schwarzbauer, Kleinhain, S. 592).

³¹ Vgl. *Il Processo Castellano, Fontes Vitae S. Catharinae Senensis Historici*. Vol IX, pag. 375, Milano 1942, (übers. von Josef Schwarzbauer, Kleinhain, S. 553).

³² Vgl. *Il Processo Castellano, Fontes Vitae S. Catharinae Senensis Historici*. Vol IX, pag. 465, Milano 1942, (übers. von Josef Schwarzbauer, Kleinhain, S. 699).

³³ Vgl. SKRIANZ, T., *Caterina von Siena und die Kirche*, S. 25.

³⁴ Vgl. CAVALLINI, G., *Catherine of Siena*, S. 7.

³⁵ Suzanne Noffke hat aufgrund von linguistischen Studien eine Chronologie vorgelegt. Vgl. M. Schlosser, *Katharina von Siena begegnen*, S. 13.

³⁶ Vgl. CAVALLINI, G., *Catherine of Siena*, S. 7.

Caterina beginnt ihre Briefe normalerweise mit einem Gruß und einen Wunsch:³⁷

*„Im Namen des gekreuzigten Jesu Christi und der süßen Maria. Liebste... in Christus dem süßen Jesus. Ich Caterina, Dienerin und Magd der Diener Jesu Christi, schreibe Euch in seinem kostbaren Blut, ich möchte...“*³⁸

Caterinas Wunsch für denjenigen, an den sie schreibt, ist das Thema eines jeden Briefes. Sie möchte, dass er oder sie am Glauben festhält; die Liebe nicht vernachlässigt; die Demut praktiziert oder die Gerechtigkeit mit der Barmherzigkeit mildert; mutig ist, gegen Missstände zu kämpfen und zugleich geduldig, Angriffe und Beleidigungen zu ertragen.

Das Ende ihrer Briefe steht stets im Zusammenhang mit dem am Anfang geschriebenen Wunsch: *„... und das ist warum ich jenes gesagt und von dir verlangt habe...“* und der abschließenden Anrufung, *„Geliebter Jesus! Jesus, unsere Liebe!“*³⁹

Die Briefe schenken uns ein klares Bild über den Geist und den Charakter der heiligen Caterina und vor allem über die natürliche und die übernatürliche Atmosphäre, in der sie sich befand. Die Sorge um die großen Konflikte wie den Hundertjährigen Krieg oder das Abendländische Schisma hat sie nicht abgehalten vom Bewusstsein von den alltäglichen Schwierigkeiten, wie z. B. jene eines Klosters in dringender Not oder die Notlage einer ihrer Schüler. Die schwere Bürde des Krieges, die auf den Menschen lastete, die sehr oft der Gier und Gewalt der Soldaten zu Opfer fielen und das schlechte Regieren der politischen Mächte, das oft zum Aufstand führte, wurden von der heiligen Caterina gegen die Verantwortlichen eines solchen Verbrechens offen angesprochen. Die Überschriften der Briefe sind nicht bloß Formeln, sondern sie schreibt im Namen Christi, nicht in ihrem eigenen Willen; und ihr „Ich will, dass du...“ ist nicht Zeichen ihres Eigenwillens, sondern Ausdruck ihrer innigsten Verbindung mit Gott, dessen Willen sie sucht und zu verkünden bestrebt ist. Dies erklärt z. B., wie ihre tiefe Ehrfurcht für den Stellvertreter Christi mit einem oft harten und direkten Tadel verbunden sein kann.⁴⁰

Deutlich wird dies anhand eines Briefes an Papst Gregor XI.: Der Brief Caterinas beginnt mit dem Wunsch, der Papst möge ein fruchtbarer Baum sein. Anschließend betont sie die Wichtigkeit, gute Tugenden zu erwerben, um in der Mission für das Wohl des Christentums voranzuschreiten. Gregor solle auch seine Eigenliebe überwinden und den „Guten Hirten“ nachahmen. Einige Monate später schrieb sie einen konkreten Plan von Taten, die den Frieden in der unruhigen Welt wiederherstellen und bewahren sollten. Auch als Gregor auf seinem Weg

³⁷ Vgl. CAVALLINI, G., Catherine of Siena, S. 7.

³⁸ Vgl. CAVALLINI, G., Catherine of Siena, S. 7, [Übers. d. Verf.].

³⁹ Vgl. CAVALLINI, G., Catherine of Siena, S. 8, [Übers. d. Verf.].

⁴⁰ Vgl. CAVALLINI, G., Catherine of Siena, S. 8.

nach Rom noch unentschieden war, ob er weiter gehen soll oder sich wieder zurück nach Avignon begeben sollte, ermahnte und erinnerte Caterina ihn an seine Pflicht, mutig zu sein:⁴¹

„Jeder von uns, der Gott dienen will und mit Tugend bekleidet sein möchte, muss diese Beständigkeit, Festigkeit und Geduld aufweisen... sonst wären wir keine wahren Diener Gottes, sondern würden Knechte und Sklaven unserer eigenen selbstsüchtigen Sinnlichkeit werden...“⁴²

„O Heiliger Vater, mein liebstes Väterchen, öffnet das Auge Eures Geistes und seht und versteht doch! Wenn schon die Tugend für jeden von uns so unumgänglich notwendig ist zum Heil unserer eigenen Seele, um wie viel mehr braucht dann Ihr diese Standhaftigkeit, Festigkeit und Geduld – der Ihr doch den mystischen Leib Eurer Braut, der heiligen Kirche, zu ernähren und zu lenken habt! Ihr wisst, als ihr als junge Pflanze in den Garten der heiligen Kirche kam, musstet ihr Euch selbst mit Tugend vorbereiten, um dem Teufel, dem Fleisch und der Welt Widerstand leisten zu können...“⁴³

„Jetzt seid ihr der Stellvertreter Christi. Ihr habt das übernommen, um für die Ehre Gottes, das Heil der Seelen und die Reform der heiligen Kirche zu arbeiten und zu kämpfen. Da also Eure Last schwerer ist, müsst Ihr auch ein glühenderes und mutigeres Herz haben, das sich vor nichts fürchtet, was immer geschieht. Denn Ihr wisst wohl, Heiliger Vater, wenn Ihr die heilige Kirche zur Braut genommen habt, seid Ihr auch damit einverstanden, für sie hart zu arbeiten. Ihr habt viele Widerstände zu erwarten, viele Leiden und Schwierigkeiten, die man euch im Kampf gegen die Kirche bereitet: Stellt Euch diesen Widerständen tapfer entgegen mit Starkmut, Geduld und großer Ausdauer. Schaut nie zurück aus Schmerz oder Überdruß oder sklavischer Furcht, sondern harrt aus und freut Euch in den Stürmen und Kämpfen. Lasst Euer Herz jubeln, denn in diesen vielen Widerwärtigkeiten, die geschahen oder noch geschehen werden, erfüllen sich die Taten Gottes – und nie ist das auf andere Weise geschehen. So sehen wir, dass die Verfolgung der Kirche und alle Bedrängnisse, die den tugendhaften Seelen zuteil werden, in einen Frieden einmünden, der erworben wurde in wahrer Geduld und Beharrlichkeit.“⁴⁴

Dadurch ermutigte die heilige Caterina von Siena Papst Gregor XI. mit den Waffen der Liebe zu kämpfen und erreichte schlussendlich die Rückkehr des Papstes von Avignon nach Rom. Somit kann abschließend gesagt werden, dass uns die Briefe der heiligen Caterina von Siena ein deutliches Bild über ihren Geist und ihren Charakter zeigen und uns auch einen Einblick über die natürliche und die übernatürliche Atmosphäre gewähren, in der sie sich befand, als sie die Briefe, viele davon an Priester, schrieb.

⁴¹ Vgl. CAVALLINI, G., Catherine of Siena, S. 8.

⁴² Caterina da Siena, Lettere, Nr. 252, (übers. von Claudia Reimüller, An die Männer der Kirche II, S. 402f).

⁴³ Caterina da Siena, Lettere, Nr. 252, (übers. von Claudia Reimüller, An die Männer der Kirche II, S. 403).

⁴⁴ Caterina da Siena, Lettere, Nr. 252, (übers. von Claudia Reimüller, An die Männer der Kirche II, S. 404).

2.1.4. Gebete

Im Vergleich zur Briefsammlung sind die Gebete, die Caterina zugeschrieben werden, relativ gering an Zahl, nämlich nicht mehr als 26. Nicht alle sind erhalten, sondern nur diejenigen, welche ihre Schüler oder Beichtväter aufgezeichnet haben. Laut Giuliana Cavallini OP offenbaren die Gebete Caterinas ihre innige Beziehung mit Gott. Caterina hat die Gebete nicht diktiert, sondern sie einfach laut gebetet und ihre Schüler haben dann realisiert, wie wichtig es ist, alles aufzuschreiben. Dies geschah vor allem im Sommer des Jahres 1376, während ihres Aufenthaltes in Avignon. Das letzte Gebet, sagt man, sei Ende Jänner 1380 ausgesprochen worden, wenige Monate vor ihrem Tod.⁴⁵ Der Anfang des Gebetes ist normalerweise direkt und unkompliziert:

„O Allmächtiger Vater, ewiger Gott...“

„Höchste, ewige Trinität...“

„O ewige Dreieinigkeit, du Feuer und Abgrund...“⁴⁶

Immer wenn ihre Seele zu Gottes Mysterium gelangt, so Giuliana Cavallini, erfährt sie die Unfähigkeit, diese Tiefe wirklich zu durchdringen, es sei denn Gott gibt ihr die notwendige Erleuchtung.⁴⁷

„O ewiger Gott, höchste und ewige Größe! Du bist groß, ich aber bin klein, und deshalb kann meine Niedrigkeit nicht zu deiner Hoheit gelangen, wenn nicht mein Wille und mein Geist zusammen mit dem Gedächtnis über die niedrige Stufe meines menschlichen Zustandes gelangen, im Licht, das du mir gegeben hast und das von deinem Licht aus dich erkennen kann.“⁴⁸

Giuliana Cavallini schreibt dazu in ihrem Werk „Catherine of Siena“:

„The Prayers are evidence of how soundly both Catherine’s spirituality and her actions rely on the truths of Christian faith. In the supernatural world she can stay and move as easily as in her own natural home.“⁴⁹

Somit können wir abschließend mit den Worten von Cavallini zusammenfassen:

„Being free of conventional rules, her writings keep the natural spontaneity of the spoken language while her mind, unconscious of the slowing down of a pen, works at full speed.“⁵⁰

⁴⁵ Vgl. CAVALLINI, G., Catherine of Siena, S. 15, [Übers. d. Verf.].

⁴⁶ CAVALLINI, G., Catherine of Siena, S. 15, [Übers. d. Verf.].

⁴⁷ Vgl. CAVALLINI, G., Catherine of Siena, S. 15, [Übers. d. Verf.].

⁴⁸ CAVALLINI, G., Catherine of Siena, S. 15f, [Übers. d. Verf.].

⁴⁹ CAVALLINI, G., Catherine of Siena, S. 16f.

⁵⁰ CAVALLINI, G., Catherine of Siena, S. 17.

Die Gebete sind von großer Bedeutung für das Verständnis ihres Priesterbildes, da das in Verbundenheit mit Gott Erlebte und Erfahrene als Quelle ihrer Einsichten und Erkenntnisse gilt.

2.2. Zeit- und kirchengeschichtliche Hintergründe des 14. Jahrhunderts

Im Folgenden soll ein kurzer geschichtlicher Überblick gegeben werden, wobei ich vom Allgemeinen zum Spezielleren voranschreiten möchte: Zuerst werden die zeit- und kirchengeschichtlichen Hintergründe vorgestellt, und dann erst die Biographie der heiligen Caterina von Siena behandelt.

2.2.1. Gesamtüberblick

Das 14. Jahrhundert war eine Zeit, in der die Begeisterung für den Glauben immer stärker zurückging. Vor allem das Ansehen und der Einfluss der Päpste waren angeschlagen, denn sie konnten sich gegen die aufstrebenden Nationalstaaten mit ihren besonderen Interessen nicht behaupten. Der Sitz des Nachfolgers Petri wurde von Rom nach Avignon in Südfrankreich verlegt. Dort waren sie in Abhängigkeit der französischen Krone geraten.⁵¹

Dieses Jahrhundert war auch geprägt vom bewaffneten anglo-französischen Konflikt, nämlich dem Hundertjährigen Krieg (1337-1453). Auch die Städte Italiens bekämpften sich gegenseitig, um ihren Machteinfluss zu vergrößern, vor allem in der Toskana, der Heimat der heiligen Caterina von Siena. Der Adelsstand wusste das Volk zu unterdrücken und beutete es aus. Sowohl im Jahr 1348 als auch im Jahr 1374 wütete der „schwarze Tod“, nämlich die Pest in Europa.⁵²

Schlussendlich gelang es im Jahr 1377 durch die Hilfe der heiligen Caterina von Siena Papst Gregor XI. von Avignon nach Rom zurückzuholen.⁵³

Im darauffolgenden Jahr brach das abendländische Schisma zwischen Papst Urban VI. in Rom und dem Gegenpapst Clemens VII., der seinen Sitz in Avignon hatte, aus, das bis ins Jahr 1417 andauerte.⁵⁴

Einige herausragende Persönlichkeiten sind gewissermaßen Zeitgenossen Caterinas: z. B. Petrarca, der italienische Dichter und Geschichtsschreiber (1304–1374), Boccaccio, ebenfalls ein italienischer Schriftsteller (1313–1375), die Heilige Brigitta von Schweden (1303-1373), und Vinzenz Ferrer, ein Dominikaner-Priester und Prediger (1350-1419).⁵⁵

⁵¹ Vgl. FRANZEN, A., Kleine Kirchengeschichte, S. 223.

⁵² Vgl. SCHMID, W., Der Dialog, Kleinhein 2017, S. 8f*.

⁵³ Vgl. ebd., S. 8f*.

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 8f*.

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 8f*.

2.2.2. Das Avignonische Exil

Das Avignonische Exil hatte seinen Anfang im Jahr 1309. Das Papsttum konnte seine universale Stellung nicht länger halten. Nun wurde Frankreich zur stärksten Macht in Europa. Das Papsttum musste seine frühere Vormachtstellung an das nationalfranzösische Königtum abtreten und geriet dementsprechend in Abhängigkeit von Frankreich. Der Druck der französischen Krone zeigt sich vor allem im Kardinalskollegium, da immer mehr Franzosen aufgenommen wurden. Bereits Clemens V. (1305-14) ließ sich in Lyon inthronisieren und blieb in Frankreich, da er es nicht mehr für bedeutsam hielt, nach Rom zu gehen und dort zu bleiben. Im Jahr 1309 schlug er offiziell seine Residenz in Avignon auf, wo auch seine Nachfolger blieben und somit hatte das „Avignonische Exil“ seinen Beginn.⁵⁶ Die Stadt Avignon gehörte faktisch der französischen Krone, war aber damals formell nicht Teil des französischen Königreiches, sondern im Besitz der Königin Johanna von Neapel.⁵⁷

Alles, was die Päpste des 12. und 13. Jahrhundert in ihren vehementen Auseinandersetzungen und Kämpfen gegen die staufische Sizilienpolitik erreicht hatten, nämlich die Freiheit von der Umzingelung und der politischen Oberherrschaft des Kaisers, gaben die französischen Päpste nun bereitwillig zugunsten des französischen Herrschers preis. Mit dieser Entscheidung verloren sie in den Augen der Völker ihre überparteiliche und universalkirchliche Autorität. Nun wurden sie oft zum Spielball der zwischenstaatlichen Politik und zu Instrumenten in der Hand machtgeriger französischer Herrscher.⁵⁸

Die Orientierung an Frankreich hatte die zunehmende Entfremdung zu anderen Nationen, v.a. auch zum Kaiserreich zur Folge. Es ging sogar so weit, dass der kaiserliche Angriff sich nicht mehr gegen den einzelnen amtierenden Papst richtete, sondern gegen das Papsttum als Institution, da Ludwig IV. gegen Papst Johannes XXII. an ein Allgemeines Konzil appellierte. Alle Papstgegner scharten sich an seinem Hof zusammen. Vor allem von Bedeutung sind zwei Pariser Doktoren, Marsilius von Padua und Johannes von Jandun, die Ludwig IV. im Jahr 1326 in Regensburg die Streitschrift „Defensor pacis“ überreichten. Inhalt war die Infragestellung der hierarchischen Ordnung der Kirche und die Forderung nach einer demokratischen Struktur. Dabei leugneten sie den göttlichen Ursprung des Primats des Nachfolger Petri und erklärten, dass die oberste Gewalt in der Kirche allein dem Volk gehört. Auch ein Vorrecht, nämlich das des Klerus vor den Laien würde es nicht geben, da die Kirche die Gemeinschaft aller Christusgläubigen sei. Papst und Bischöfe oder Geistliche amtieren einfach als Beauftragte der

⁵⁶ Vgl. FRANZEN, A., Kleine Kirchengeschichte, S. 223.

⁵⁷ Vgl. AMON, K., Geschichte der Katholischen Kirche, S. 231.

⁵⁸ Vgl. FRANZEN, A., Kleine Kirchengeschichte, S. 223.

„Congregatio fidelium“ und haben keine besondere eigenständige Funktion von Christus empfangen. Höchstes Organ der Kirche sei also das Konzil, dass das gesamte Kirchenvolk repräsentiert. Somit wurde der Papst zum Vollzugsorgan des Konzils degradiert, sodass er dem Konzil untersteht und sich ihm zum Gehorsam verpflichtet, Rechenschaft ablegen muss und gegebenenfalls sich vom Konzil von seinem Amt absetzen lassen muss. Diese Theorie des „Konziliarismus“, wurde dann im Jahr 1414 mit dem Konzil von Konstanz konkretisiert.⁵⁹

Einen Anlass zur Kritik lieferte auch die Art des Umgangs der päpstlichen Kurie mit Geldmitteln. Die Schwierigkeiten bestanden sowohl in der Tatsache, dass sie für die entfallenen Einkünfte aus dem Kirchenstaat einen Ersatz finden mussten als auch darin, dass sich in dieser Epoche der Übergang von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft, der in den heranwachsenden Handelsstädten vollzogen hatte, den neuen Gegebenheiten anpassen musste. Dabei lag das Unruhe stiftende und das Anstoß erregende vor allem im Ausmaß und in dieser Herangehensweise, mit der das Avignonische Papsttum neue Methoden und Möglichkeiten fand, Geldabgaben und Steuern zu erheben, um Finanzengpässe zu vermeiden. Es gab eine Gebührenpflicht für Dispense, Privilegien, Gnadenerweise, die den Verdacht auf Simonie⁶⁰ erweckten. Dazu kamen noch die Abgaben für päpstliche Pfründenverleihungen, nämlich Provisionen, Reservationen und Kommenden (Übertragung der Einnahmen des Vermögens einer Kirche oder eines Klosters auf eine dritte Person unter der Befreiung von Amtspflichten), die Annaten (Jahrgelder; von lat. annus = Jahr), die Kreuzzugssteuern und viele weitere Abgaben und Steuern.⁶¹

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass das Avignonische Exil dem Ansehen und der Macht des Papsttums großen Schaden zugefügt hat. Das Vertrauen, das zu seiner Zeit Innozenz III. genossen hatte, wurde erschüttert und eine heftige Krise hervorgerufen, die in das große Abendländische Schisma (1378-1417) und in die Epoche des Konziliarismus und dessen Folgen mündete.⁶²

2.2.3. Das Abendländische Schisma

Das Abendländische Schisma hat seinen Anfang nach dem Tod des Papstes Gregors XI. im Jahr 1378. Es ist derselbe Papst, der ein Jahr davor durch die Unterstützung der heiligen Caterina von Siena und der heiligen Brigitta von Schweden trotz der schwierigen Zustände, die

⁵⁹ Vgl. FRANZEN, A., Kleine Kirchengeschichte, S. 224f.

⁶⁰ Unter „Simonie“ versteht man den Kauf geistlicher Ämter. Vgl. VORGRIMLER, H., Neues Theologisches Wörterbuch, S. 365.

⁶¹ Vgl. FRANZEN, A., Kleine Kirchengeschichte, S. 225f.

⁶² Vgl. FRANZEN, A., Kleine Kirchengeschichte, S. 226.

im Kirchenstaat herrschten, eingewilligt hatte, seinen Sitz wieder nach Rom zu verlegen. Von der Rückverlegung enttäuscht wollte er Rom im Jahr 1378 schon wieder verlassen. Noch im selben Jahr starb er in der Ewigen Stadt und somit musste das Konklave nach dem Papstwahlrecht nach siebenzig Jahren erstmals wieder in Rom stattfinden. Dennoch war die Furcht bei den Römern, dass ein französischer Papst gewählt würde, sehr groß, da elf der sechzehn wahlberechtigten Kardinäle aus Frankreich stammten. Um das zu verhindern, drangen sowohl am Tag vor als auch am Tag der Wahl bewaffnete Massen in den Konklavepalast ein und setzten die Papstwähler im Vatikan unter Druck und forderten, dass ein Römer gewählt werde.⁶³ Die anwesenden Kardinäle klagten, so der Kirchenhistoriker Paul Ourliac, über Belästigungen, sodass einer von ihnen sagte, dass sie gern dazu bereit seien, Bekenner des rechten Glaubens zu sein, nicht aber Märtyrer.⁶⁴

Schlussendlich wurde zwar nicht ein Römer, aber dennoch ein Italiener zum Papst gewählt, der Erzbischof von Bari, der sich für den Namen Urban VI. entschied. Nur drei Monate später verließen die elf französischen Kardinäle und der einzige Spanier den Hof Urbans VI., erklärten die Papstwahl als ungültig und wählten kurz darauf einen Franzosen als Gegenpapst. Dieser nannte sich Clemens VII. und stellte seinen Sitz in Avignon auf. Somit hatte die Kirche nun zwei Päpste, einen mit dem Sitz in Rom, den anderen in Avignon.⁶⁵

Der Grund der Wahl eines anderen Papstes, lag darin, dass der neue Papst Urban VI. die Kardinäle mit Verachtung behandelte und der Habgier beschuldigte, sodass sich immer mehr Kardinäle fragten, ob die Wahl denn überhaupt aus ihrem freien Entschluss kam oder ob sie aus Angst heraus gehandelt haben und somit doch einen schweren Fehler begangen hätten.⁶⁶

Somit wurde, um die Wahl des Gegenpapstes zu rechtfertigen, das Gerücht verbreitet, dass die Wahl Urbans VI. nicht rechtens verlaufen sei. Aufgrund zuverlässiger historischer Quellen kann aus heutiger Sicht die Gültigkeit der Wahl des Papstes Urban VI. mit Gewissheit erschlossen werden. Beispiel dafür ist ein Brief des Kardinals Robert von Genf⁶⁷ (der dann der Gegenpapst Clemens VII. wurde) an Kaiser Karl IV. einige Tage nach der Wahl Papstes Urbans VI., an der er ja selbst teilgenommen hatte.⁶⁸

Nicht unbedeutend für die erneute Papstwahl waren nationalfranzösische Machenschaften, die auch die chaotische Wahl Urbans VI. nicht aus der Welt schaffen konnte. Die heilige Caterina von Siena entschied sich dafür, sich für Urbans VI. alleinige Rechtmäßigkeit einzusetzen. Sie

⁶³ Vgl. FRANZEN, A., Kleine Kirchengeschichte, S. 226f.

⁶⁴ Vgl. OURLIAC, P., Die Geschichte des Christentums, S. 75.

⁶⁵ Vgl. FRANZEN, A., Kleine Kirchengeschichte, S. 226f.

⁶⁶ Vgl. OURLIAC, P., Die Geschichte des Christentums, S. 76.

⁶⁷ Vgl. Brief von Kardinal Robert von Genf an Kaiser Karl IV. in: W. Brandmüller, aaO. 111, Brief Nr. 17.

⁶⁸ Vgl. SCHMID, W., An die Männer der Kirche II, S.425.

beschreibt das Verhalten der Kardinäle in den drei Monaten vor deren Flucht aus Rom nach Neapel, um dort neu zu wählen, in einem ihrer Briefe. Caterina war überzeugt, dass Urban der rechtmäßig gewählte Papst sei, da die Kardinäle den Fehler gemacht haben, von Urban Privilegien anzunehmen, wodurch sie ihn als Papst anerkannten. Bereits mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts waren die Päpste in ihren Amtstätigkeiten sehr stark an die Vorgaben und Wünsche des Kardinalskollegiums gebunden, da die Macht der Kardinäle sowohl auf finanzieller als auch auf politischer Basis bedrohlich gestiegen war. Wenn die Kardinäle der Überzeugung gewesen wären, dass seine Wahl ungültig oder erzwungen gewesen sei, hätten sie das sofort geltend machen müssen. Stattdessen reagierten sie erst spät, weil ihnen der Gewählte missfiel, aber das rechtfertigt keine erneute Wahl.⁶⁹

Der Einsatz der heiligen Caterina von Siena für Urban VI. hatte ihren Ursprung in der Tatsache, dass es für sie vor allem um das Heil der Seelen ging und infolgedessen um die Kirche und somit um die päpstliche Autorität, die für sie nicht änderbar war. Diese Behauptung kann man mit einem Zitat im Brief an die Regierung von Florenz in Hinblick auf Papst Gregor XI. (Brief 207) belegen:⁷⁰ „*Und selbst wenn der Papst ein fleischgewordener Teufel wäre statt eines gütigen Vaters, so müssten wir ihm dennoch gehorchen, nicht seiner Person wegen, sondern Gottes wegen, Denn Christus will, dass wir seinem Stellvertreter gehorchen.*“⁷¹

Andererseits kämpfte der unbestechliche Bußprediger Vinzenz Ferrer für Clemens VII. als einzigen und rechtmäßigen Papst. Dem mehrmaligen an die Päpste der beiden Obödienzen Avignon und Rom herangetragenen Ansinnen, freiwillig die Papstwürde aufzugeben, um die Einheit der Kirche wiederherzustellen, entgegneten sie mit einem „Non possumus“ (lat: wir können nicht). Es musste für sie aus ihrer Gewissensüberzeugung heraus wie ein Hochverrat an der Wahrheit und Gültigkeit der apostolischen Sukzession erscheinen, zu deren Reinerhaltung sie sich vor Gott verpflichtet sahen. Dadurch erklärt sich die Dauer und Beharrlichkeit des Schismas, das für 40 Jahre andauerte und unüberwindbar schien. Die Konsequenzen der Trennung waren erschütternd, da die katholische Christenheit in zwei miteinander rivalisierende Gefolgschaften geteilt war. Faktisch befand sich die gesamte katholische Christenheit im Bann, da beide Päpste die Gefolgsleute des jeweils anderen bannten und keiner unbeteiligt bleiben konnte.⁷²

⁶⁹ Vgl. Caterina da Siena, Lettere, Nr. 305, (Vgl. SCHMID, W., An die Männer der Kirche II, S. 445).

Vgl. FRANZEN, A., Kleine Kirchengeschichte, S. 227f.

⁷⁰ Vgl. SCHMID, W., An die Männer der Kirche II, S. 426-427.

⁷¹ Caterina da Siena, Lettere, Nr. 207, (Vgl. SCHMID, W., An die Männer der Kirche II, S. 427).

⁷² Vgl. FRANZEN, A., Kleine Kirchengeschichte, S. 227f.

Schließlich schlug die Pariser Universität im Jahr 1394 drei Wege zur Überwindung der Kirchenspaltung vor:

1. die *via cessionis* (bestand in der freiwilligen Abdankung),
2. die *via compromissi* (bestand in der Unterwerfung der Päpste unter ein Schiedsgericht),
3. die *via concilii* (bestand in der Entscheidung durch ein Allgemeines Konzil).⁷³

Die beiden ersten Wege scheiterten, somit blieb die Hoffnung in der „via concilii“. Doch erst im Jahr 1417 konnte am Konzil von Konstanz mit der Absetzung der amtierenden Päpste und der Anerkennung der Wahl von Martin V. das Abendländische Schisma offiziell beendet werden.⁷⁴

Zusammenfassend ist also zu sagen, dass die Rückkehr des Papstes nach Rom das darauffolgende Abendländische Schisma nicht verhindern konnte.

Interessant ist die Frage, wie es dazu kam, dass Caterina von Siena in der Lage war, den Papst zu motivieren und zu unterstützen, wieder nach Rom zurückzukehren. Wie kam es dazu, dass sie so sehr angesehen war, dass man ihren Worten auch folgte? Um diese Frage nicht unbeantwortet zu lassen, folgt im nächsten Abschnitt ein Überblick über ihren Lebenslauf.

2.3. Biographie der heiligen Caterina von Siena

In einem kurzen biographischen Überblick geht es nun um einen Einblick in die Lebensgeschichte der heiligen Caterina von Siena. Das Leben dieser Heiligen ist sicherlich von maßgebender Bedeutung für das Verständnis ihres Priesterbildes, das in ihrem „Dialogus“ enthalten ist.

2.3.1. Kindheit

Raimund von Capua berichtet in der Legenda Maior sehr ausführlich vom Leben der heiligen Caterina von Siena. Dennoch wissen wir von ihrer frühen Kindheit nicht viel. Caterina wurde mit ihrer Zwillingschwester Johanna am 25. März im Jahr 1347 als Tochter von Jacopo Benincasa und Lapa di Piagente als vierundzwanzigstes Kind in Siena geboren. Das heute noch zugängliche Haus der Eltern lag im Stadtbezirk „Fontebranda“.⁷⁵

Ihr Vater war im Besitz einer Färberei und war auch politisch aktiv und ihre Mutter war eine tatkräftige und umsichtige Frau in Haus und Familie.⁷⁶

⁷³ Vgl. FRANZEN, A., Kleine Kirchengeschichte, S. 229.

⁷⁴ Vgl. AMON, K., Geschichte der Katholischen Kirche, S. 242.

⁷⁵ Vgl. SCHLOSSER, M., Katharina von Siena begegnen, S. 27.

⁷⁶ Vgl. SKRIANZ, T., Caterina von Siena und die Kirche, S. 11.

Als Caterina aufwuchs und zu sprechen begann, scharten sich die Familie und die Nachbarn um sie, bewunderten und lauschten gerne ihren klugen Worten, die voll von Aufmunterung und Freude waren. Jene, die ihr nahe standen, nannten sie nicht Caterina, sondern Eufrosina⁷⁷, weil sie bei ihrem Anblick Freude und Trost empfanden.⁷⁸

Bereits in ihrem fünften Lebensjahr begann Caterina das „Gegrüßet seist Du, Maria“ vor dem Bild der Gottesmutter zu beten und ging die Treppen kniend im Haus hinauf- oder hinunter. In ihrem sechsten Lebensjahr bekam sie ihre erste Vision als sie mit ihrem älteren Bruder Stefano auf dem Heimweg vom Haus ihrer Schwester Bonaventura war. Es ereignete sich über der Kirche der Predigerbrüder in Siena. Dort sah sie den Erlöser der Welt, den Herrn Jesus Christus, sitzend am Herrscherthron, bekleidet mit bischöflichen Gewändern und auf seinem Haupt die Königs- und Papstkrone, Tiara genannt. Zusammen mit ihm waren sowohl die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus als auch der Evangelist Johannes. Bei diesem Anblick blieb Caterina staunend stehen mit dem Blick stets auf Christus gerichtet. Voll von Liebe schenkte er ihr seinen immerwährenden Segen.⁷⁹

Diese Vision hat dazu geführt, dass ihr nur ein Wunsch blieb, Christus ihrem Geliebten zu gefallen. Oft suchte sie einsame Orte auf, um sich, wie es die Wüstenväter taten, in Disziplin, Enthaltbarkeit, Gebet und Betrachtung einzuüben. Bewusst und erleuchtet über die Schönheit, Gott zu dienen, in Reinheit von Seele und Leib, entschied sich Caterina bereits mit sieben Jahren, nach dem Vorbild der himmlischen Mutter, das Keuschheitsgelübde anzubieten.⁸⁰

2.3.2. Heiratspläne

In der damaligen Zeit standen für ein Mädchen grundsätzlich zwei Möglichkeiten offen, so Marianne Schlosser: der Ordenseintritt oder die Heirat.⁸¹

Gemäß den Sitten des Landes durfte die nun bereits zwölfjährig Caterina das Haus nicht mehr verlassen. Ihre Eltern waren auf der Suche nach einem passenden Ehemann, von ihrem Keuschheitsgelübde aber wussten ihre Eltern nichts. Die Eltern ließen von ihrem Vorhaben nicht ab und baten einen ehrwürdigen Geistlichen, dem Caterina vertraute, sie zum Gehorsam den Eltern gegenüber und zur Ehe zu bewegen. Da sie sich dennoch weigerte, sagte dieser

⁷⁷ griech. Euphrosyne – Frohsinn.

⁷⁸ Vgl. Legenda Minor, S. 45-46.

⁷⁹ Vgl. Legenda Maior, Nr. 28-29.

⁸⁰ Vgl. Legenda Minor, S. 49.

⁸¹ Vgl. SCHLOSSER, M., Katharina von Siena begegnen, S. 30.

geistliche Vater, der Tommaso dalla Fonte⁸² hieß und Caterinas Cousin war,:⁸³ „*Meine Tochter, wenn Du ein heiligmäßiges Leben führen willst, solltest Du Deiner Familie deutlich zeigen, dass Du keinen Ehemann möchtest, damit sie Dich nicht weiter damit quälen. Am besten tust Du das, indem Du Dir die Haare abschneidest.*“⁸⁴

Einstimmig stellte sich die Familie und vor allem die Mutter gegen Caterina, die ihr alle Aufgaben und Tätigkeiten im Haushalt übertrug und ihr jede Freiheit entzog, auch jene eines abgeschiedenen Raumes, in den sie sich zum Gebet zurückziehen konnte. Das Resultat war für die Familie jedoch schockierend: Caterina realisierte mit Hilfe des Heiligen Geistes, dass es im Inneren ihres Herzens eine „geheime Zelle“ gibt, wo sie immer mit Gott „verweilen“⁸⁵ kann, ohne die häuslichen Strafarbeiten, die sie zu verrichten hatte, zu vernachlässigen.⁸⁶

Die Erfahrung, die Caterina in dieser Zeit machte, prägte ihr ganzes Leben und war ihr von großen Nutzen, denn die „innere Zelle“⁸⁷, die sie später besonders den apostolisch wirkenden Menschen beständig empfiehlt, ist das Bleiben in der Gegenwart Gottes, inmitten verschiedener Tätigkeiten. Damit das Apostolat fruchtbar ist, muss man in der „inneren Zelle“ bleiben, das ist möglich, weil man sie immer mit sich tragen kann, bei der „äußeren Zelle“⁸⁸ hingegen ist es nicht möglich, da man sie auch häufig verlassen muss, so Marianne Schlosser.⁸⁹

In einer weiteren Vision erschienen Caterina viele heilige Väter und Ordensgründer, einer davon war der heilige Dominikus. Sie wurde von jedem einzelnen Heiligen aufgefordert, sich für einen der Orden zu entscheiden. Caterina entschied sich für den heiligen Dominikus, der zugleich auf sie zukam, in der Hand hatte er den Habit der „Schwestern von der Buße des heiligen Dominikus“. Er tröstete sie mit den Worten:⁹⁰ „*Liebste Tochter, sei guten Mutes und fürchte kein Hindernis! Denn du wirst gewiss mit diesem Gewand bekleidet werden, das du so sehr begehrt.*“⁹¹ Daraufhin erklärte sie voll Vertrauen auf Gottes Hilfe und gestärkt von der Vision der ganzen Familie, dass sie bereit ist, bis ans Ende ihres Lebens ihre Dienerin zu sein,

⁸² Dieser Tommaso dalla Fonte war ein ehrwürdiger geistlicher Vater, weil er als ein regeltreuer Ordensmann von tadelloser Sittlichkeit bekannt war, der besonders bei den Frauen als ein guter Beichtvater geschätzt war. Vgl. *Legenda Minor*, S. 53.

⁸³ Vgl. *Legenda Minor*, S. 51-53.

⁸⁴ *Legenda Minor*, S. 53.

⁸⁵ Dieses „Verweilen“ in der „inneren Zelle“ wird sehr intensiv in Caterinas Briefen behandelt. Mit dem beständigen „Verweilen“ meint Caterina, dass „Verweilen“ in der Erkenntnis der eigenen Geschöpflichkeit und Sündhaftigkeit und der endlosen Güte Gottes, die uns durch das einmalige Opfer seines Sohnes erlöst und neugeschaffen hat. Vgl. *Legenda Maior*, Nr. 48-49.

⁸⁶ Vgl. *Legenda Maior*, Nr. 48-49.

⁸⁷ Mit „innere Zelle“ ist hier eine im inneren des Menschen erbaute Zelle im inneren der Seele gemeint, indem man das zugewandte Angesicht Gottes erfahren kann. Vgl. M. Schlosser, *Katharina von Siena begegnen*, S. 31.

⁸⁸ Mit „äußere Zelle“ ist hier der Schutzraum der Einsamkeit mit Gott, also ein tatsächlicher Ort wie z. B. ein Zimmer oder eine Kapelle. Vgl. M. Schlosser, *Katharina von Siena begegnen*, S. 31.

⁸⁹ Vgl. SCHLOSSER, M., *Katharina von Siena begegnen*, S. 32.

⁹⁰ Vgl. *Legenda Maior*, Nr. 53.

⁹¹ *Legenda Maior*, Nr. 53.

aber nie einwilligen wird, zu heiraten, da sie sich bereits für Christus als Bräutigam entschieden hat. Der Vater, der Caterina innig liebte und ein gottesfürchtiger Mann war, erinnerte sich an die weiße Taube, die er über dem Haupt seiner Tochter erblickt hatte, und an viele andere Begebenheiten, die ihm in ihrer Kindheit aufgefallen sind und gab ihr, so die *Legenda Maior*, diese Antwort:⁹²

„Gott behüte uns, liebste Tochter, dass wir uns auf irgendeine Weise dem göttlichen Willen widersetzen, sehen wir doch, dass dein heiliger Entschluss darin seinen Ursprung hat. Wie wir nach langer Einsicht gelernt haben und jetzt ganz klar erkennen, hat dich nicht die Leichtfertigkeit der Jugend dazu bewogen, sondern die göttliche Liebe. Erfülle also ungehindert dein Gelübde und handle so, wie es dir beliebt und wie der Heilige Geist dich belehren will. Wir wollen dich nicht länger von deinem heiligen Wirken abhalten und dich nicht im Geringsten in deiner tugendhaften Übung hindern. Bitte aber stets für uns, dass wir würdig werden der Verheißungen deines Bräutigams, den du in seiner Gnade schon in deiner zarten Jugend erwählt hast.“⁹³

Danach sagte er zu seiner Frau und zu seinen Kindern:

„Niemand möge künftig meine geliebte Tochter belästigen, niemand wage es von jetzt an, sie in irgendeiner Weise zu hindern; lasst sie frei ihrem Bräutigam dienen und zu ihm unaufhörlich ihre Gebete für uns darbringen. Wir werden keine Verwandtschaft finden, die dieser ähnlich wäre, und wir brauchen nicht zu klagen, wenn wir an Stelle eines sterblichen Menschen den unsterblichen Gott und Menschen gewinnen.“⁹⁴

2.3.3. Eintritt bei den „Mantellate“

Nach mehrmaligem Bitten hatte es Caterina geschafft, die Eltern zu überzeugen, ihr zu helfen, bei den „Schwestern von der Buße des heiligen Dominikus“, die in Siena im Volksmund „Mantellate“⁹⁵ genannt wurden, aufgenommen zu werden. Die Schwierigkeit, bei den Schwestern einzutreten, bestand darin, dass die „Mantellatinnen“ aus Tradition nur Witwen in reifem Alter und von untadeligem Ruf, nicht aber Jungfrauen oder junge Frauen aufnahmen.⁹⁶ Dass es bei den Dominikanern damals anders der Fall war, zeigt uns ein Bericht, nämlich von M. Michèle Mulchahey, Direktorin des Instituts „Toronto-Rome Diploma Programme in Manuscript Studies“ in ihrem Werk „First the Bow is Bent in Study...“: Demnach fanden sehr junge Knaben, oft zu jung, Eintritt in das Kloster, wie z. B. Jacopo da Sardinia, der bereits mit

⁹² Vgl. *Legenda Maior*, Nr. 54-55.

⁹³ *Legenda Maior*, Nr. 55.

⁹⁴ *Legenda Maior*, Nr. 55.

⁹⁵ Die dominikanischen Drittordensschwestern wurden in Siena als „Mantellate“ bezeichnet, wegen ihrer Kleidung, die aus einem weißen Unterkleid und einem langen schwarzen Mantel bestand. Vgl. *Legenda Minor*, S. 65.

⁹⁶ Vgl. *Legenda Maior*, Nr.69; Nr.73-74.

zehn Jahren aufgenommen wurde. Diese Tendenz, sehr früh junge Burschen ins Kloster aufzunehmen, stieg im Laufe der Zeit immer mehr an, um gegen den deutlichen Rückgang an Berufungen zu steuern.⁹⁷

Zur Zeit Caterinas durfte, so Marianne Schlosser, um aufgenommen werden zu können, kein Zweifel am katholischen Glauben der jeweiligen Person bestehen. Zudem brauchte man auch sowohl die Zustimmung der Priorin als auch der Mehrzahl der Schwestern.⁹⁸

So machten sich einige „Schwestern von der Buße des heiligen Dominikus“ begleitet von der Mutter zu Caterina auf den Weg, um mit ihr zu sprechen. Sie wurden von Staunen und Freude erfüllt und erkannten die Klugheit und Reife des Mädchens, die an Tugenden vor Gott viele betagte Frauen übertraf. Somit entschieden die Schwestern im Jahre 1363, nachdem sie vorher das Einverständnis der Brüder eingeholt hatten, einstimmig, Caterina als ihre Mitschwester in den Orden aufzunehmen.⁹⁹

In den folgenden Jahren lebte Caterina mit ihrem Habit im Haus ihrer Familie und führte ein Leben gestützt auf Gebet und Buße. Nur selten verließ sie ihr Zimmer und das nur, um mit ihrem Beichtvater zu sprechen oder in der Basilika von San Domenico zu verweilen.¹⁰⁰

2.3.4. Öffentliches Wirken

Als Caterina erkannte, dass es nicht gegen den Willen ihres Bräutigams sei, wieder mit den Menschen Kontakt zu haben, entschied sie sich, so unter den Menschen zu leben, dass der Umgang mit ihr für ihre Mitmenschen von Nutzen sei, indem sie als Vorbild eines tugendhaften Lebens fungierte.¹⁰¹ Sie erkannte, dass die Liebe zum Nächsten die Realisierung der Gottesliebe ist und somit begann sie, in den Spitälern die Kranken zu pflegen, den Armen und allen Notleidenden zu helfen.¹⁰² Sie versuchte auch den Frieden in verfeindeten Familien wieder herzustellen, besuchte die Gefangenen und half Sündern, wieder zu Gott zu finden. Dabei entstand um Caterina herum ein Freundes- und Schülerkreis, der sich bereitwillig ihrer geistigen Führung unterstellte.¹⁰³

Ihr Ruf und ihre Wirkungskraft drangen über die Mauern Siena hinaus. Menschen suchten bei ihr Rat und sie antwortete durch Briefe, die sie ihren Freunden diktierte, da sie bis zu diesem Zeitpunkt nicht schreiben konnte.¹⁰⁴

⁹⁷ Vgl. MULCHAHEY, M., „First the Bow is Bent in Study“, Dominican Education before 1350, S. 95-96.

⁹⁸ Vgl. SCHLOSSER, M., Katharina von Siena begegnen, S. 36.

⁹⁹ Vgl. Legenda Maior, Nr.69; Nr.73-74.

¹⁰⁰ Vgl. Legenda Minor, S. 68.

¹⁰¹ Vgl. Legenda Maior, Nr. 125.

¹⁰² Vgl. SCHMID, W., Der Dialog, Kleinhain 2017, S. 7*.

¹⁰³ Vgl. SKRIANZ, T., Caterina von Siena und die Kirche, S. 12.

¹⁰⁴ Vgl. SCHMID, W., Der Dialog, Kleinhain 2017, S. 8*.

Das Jahr 1370 ist geprägt von starken mystischen Erlebnissen und Erfahrungen wie z. B. den „Herzensaustausch mit Christus“ und den „mystischen Tod“.¹⁰⁵

Caterina hatte auch Briefkontakt zu vielen politischen Persönlichkeiten, so schrieb sie zum Beispiel um das Jahr 1373 an Bernabo Visconti, den Tyrannen von Mailand, und mahnte ihn zur Loyalität und zum Gehorsam gegenüber dem Papst.

Im selben Jahr begab sich Caterina zum ersten Mal nach Florenz, wo am Anfang des Jahres das Generalkapitel der Dominikaner stattgefunden hat. Der Generaloberer entschied sich Raimund von Capua die Verantwortung und geistliche Führung für Caterina und ihren Schülerkreis zu übertragen.¹⁰⁶

Das darauf folgende Jahr verbrachte die Heilige in Pisa und Lucca, wo sie sowohl für den Kreuzzug warb als auch versuchte, die beiden Republiken von einem Beitritt in die antipäpstliche Liga abzuhalten.¹⁰⁷

Am 1. April desselben Jahres empfing Caterina in der Kirche Santa Cristina in Pisa die Wundmale Christi.¹⁰⁸

2.3.5. Rückverlegung des Heiligen Stuhls nach Rom

Mit der Stadt Rom war seit langer Tradition im Bewusstsein der Bevölkerung sowohl die Idee der Nachfolge Petri durch den dortigen Bischofsstuhl und des kirchlichen Primats verankert, als auch die Vorstellung des abendländischen Universalismus, die durch das „Imperium Romanum“ begründet worden war. Hingegen lag Avignon gänzlich im Herrschaftsgebiet des französischen Königtums, wenn auch Papst Clemens VI. es im Jahr 1348 mitsamt dem umliegenden Gebiet käuflich erworben hatte und es somit den Päpsten gehörte.¹⁰⁹

Im Jahr 1376 erreichte der Konflikt zwischen Florenz und dem damaligen Nachfolger Petri Gregor XI., der seinen Sitz in Avignon hatte, seinen Höhepunkt, sodass der Papst über Florenz das Interdikt verhängte. Durch die Bitte der Florentiner reiste Caterina nach Avignon, um in dieser Kontroverse zu vermitteln. Trotz des Scheiterns ihrer Mission verhalf sie zur Rückverlegung des Heiligen Stuhls nach Rom, die nach siebzigjähriger Absenz am 17. Jänner 1377 feierlich vollzogen wurde.¹¹⁰

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S. 8*.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 8*.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., S. 8*.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., S. 8*.

¹⁰⁹ Vgl. FRANZEN, A., Kleine Kirchengeschichte, S. 223.

¹¹⁰ Vgl. SCHMID, W., Der Dialog, Kleinhain 2017, S. 9*.

2.3.6. Die letzten Jahre ihres Lebens

Im selben Monat der Rückverlegung des Heiligen Stuhls nach Rom wurde Caterina von ihrer Heimatstadt Siena gewährt, die ihr geschenkte Festung Belcaro in ein Dominikanerinnen-Kloster umzugestalten.¹¹¹

Im Juli 1377 reiste die Heilige zur einer Friedensmission nach Val-d'Orcia, das im südlichen Teil der Provinz Siena liegt. Dort erwarb sie auf Rocca d'Orcia grundlegende Kenntnisse im Schreiben. Erneut wird Caterina gebeten, bei den Friedensvermittlungen in Florenz mitzuwirken. Nach einem intensiven mystischen Erlebnis begann sie an ihrem „Buch“, das später als „Dialogus“ oder „Gespräch von Gottes Vorsehung“ bekannt wurde, zu arbeiten, indem sie den Inhalt ihren Sekretären diktierte.¹¹²

Die Gefahr der Kirchenspaltung wuchs, als Papst Gregor XI. starb und die französischen Kardinäle Einspruch gegen den neugewählten Papst Urban VI. (Bartolomeo Prignano, Erzbischof von Bari) erhoben.¹¹³

Im selben Jahr entging Caterina während eines Aufstandes in Florenz nur knapp dem Tod.¹¹⁴

Zwischen dem Heiligen Stuhl und Florenz kam es im Jahr 1378 zum Friedensschluss und somit kehrte Caterina zurück nach Siena, wo sie am „Dialogus“ weiterarbeitete, den sie im Oktober vollendete.¹¹⁵

Das befürchtete Schisma realisierte sich, als Robert von Genf zum Gegenpapst mit dem Namen Clemens VII. gewählt wurde. Daraufhin bat Urban VI. Caterina, zur Unterstützung nach Rom zu kommen. Im Jahr 1379 schaffte Urban VI. sich zu behaupten und Clemens VII. zog sich nach Avignon zurück.¹¹⁶

Während ihres Aufenthaltes in Rom widmete sich Caterina gänzlich der Reform und Einheit der Kirche. Dabei lebten die meisten ihrer Schüler, die mit ihr nach Rom kamen, in einem gemeinsamen Haus unter ihrer Führung. Die meisten ihrer überlieferten Gebete stammen aus dieser Zeit.¹¹⁷

Noch im selben Jahr begann sich ihr Gesundheitszustand zu verschlechtern. Trotz ihrer starken Schmerzen schleppte sie sich bis nach St. Peter, um dort den ganzen Tag für die gesamte Kirche zu beten. In einer ihrer letzten Visionen wurde ihr das „mystische Schiff der Kirche“ auf ihre

¹¹¹ Vgl. ebd., S. 9*.

¹¹² Vgl. ebd., S. 9*.

¹¹³ Vgl. ebd., S. 9*.

¹¹⁴ Vgl. ebd., S. 9*.

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 9*.

¹¹⁶ Vgl. ebd., S. 9-10*.

¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 10.

Schultern gelegt, unter dessen Last sie zusammenbrach. Caterina starb kurz darauf am 29. April in Rom im Alter von 33 Jahren.¹¹⁸

2.3.7. Heiligsprechung

Diejenigen, die Caterina kannten, hatten keine Zweifel an ihrer Heiligkeit, dennoch verspätete sich ihre Heiligsprechung aufgrund des abendländischen Schismas, das nach der Rückkehr Gregors XI. nach Rom ausbrach, dessen Rückkehr Caterina so leidenschaftlich gesucht und gefördert hatte. Mit dem Konzil von Konstanz (1414-1418) und der Wahl von Martin V. (Oddone Colonna) als Papst war die Einheit der Kirche praktisch wiederhergestellt und somit war das größte Hindernis für ihre Heiligsprechung nicht mehr vorhanden. Am 29. Juni 1461 wurde sie von Pius II. heiliggesprochen.¹¹⁹

In späteren Jahren wurde sie zur Mitpatronin von Rom (neben den Aposteln Petrus und Paulus) und Italien (mit dem heiligen Franz von Assisi) ernannt. Caterina von Siena und Teresa von Avila sind die ersten Frauen, die den Titel als Kirchenlehrerin erhielten, verliehen von Papst Paul VI. am 4. Oktober 1970. Im Jahr 1999 wurde sie von Papst Johannes Paul II. zusammen mit der heiligen Brigitta von Schweden und der heiligen Teresia Benedicta a Cruce (Edith Stein) zur Patronin Europas ernannt.¹²⁰

Eine kurze Zusammenfassung des gesamten Kapitels zeigt uns, dass sich anscheinend bereits von ihrer Kindheit an Menschen um Caterina scharten. Mit sechzehn Jahren trat sie bei den „Mantellatinnen“ ein und bekam einige Jahre später den Auftrag von Gott, zu den Menschen zu gehen. Ihr Ruf mehrte sich immer mehr aufgrund ihrer karitativen Tätigkeit und ging auch über die Mauern Sienas hinaus. Die Menschen merkten, dass sie etwas Besonderes besaß: eine Quelle, die ihr Leben gab, nämlich die der „inneren Zelle“, in der sie bei Gott verweilte und Kraft schöpfte, um die Liebe Gottes unter den Menschen sichtbar zu machen.

Zeitgleich waren das Ansehen und die Macht des Papstes stark angeschlagen. Die Nachfolger Petri hatten ihren Sitz von Rom nach Avignon verlegt und waren dort vom französischen König abhängig. Schlussendlich gelang es aber Caterina im Jahre 1377 Papst Gregor XI. nach Rom zurückzuholen. Trotz aller Bemühungen konnte das Abendländische Schisma nicht vermieden werden, das wiederum 30 Jahre danach durch die Wahl von Papst Martin V. am Konstanzer Konzil offiziell beendet wurde.¹²¹

¹¹⁸ Vgl. SCHMID, W., Der Dialog, Kleinhain 2017, S. 9f*.

¹¹⁹ Vgl. CAVALLINI, G., Catherine of Siena, S. XXVI.

¹²⁰ Vgl. SCHMID, W., Der Dialog, Kleinhain 2017, S. 10*.

¹²¹ Vgl. SCHMID, W., Der Dialog, Kleinhain 2017, S. 9*.

Besonders in der Toskana, der Heimat Caterinas, aber auch in ganz Italien bekämpften sich die Städte gegenseitig und kämpften auch gegen den Kirchenstaat. In diesem Kampf wurde auch hart gegen die Priester vorgegangen: Folter, Tötung, Kopfsteuer auf den Klerus, Raub von Kirchengut, gewaltsam erzwungene Verletzungen des Beichtgeheimnisses und Inhaftierungen. Für die Beilegung des blutigen Konflikts hat sich die Heilige sowohl mit ihren Briefen aber auch mit ihren Reisen nach Avignon und Florenz sehr eingesetzt.

Die meisten ihrer Gebete stammen aus der Zeit, wo sich ihre Gesundheit verschlechterte, besonders während ihres letzten Aufenthaltes in Rom. Nach einem starken mystischen Erlebnis begann Caterina am „Dialog“ zu schreiben, den sie zwei Jahre vor ihrem Tod im April 1380 zu Ende brachte.¹²²

3. Der priesterliche Dienst bei der heiligen Caterina von Siena

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der gezielten Beantwortung der Forschungsfrage dieser Diplomarbeit, nämlich wie das Priesterbild der heiligen Caterina von Siena aussieht. Drei Hauptthemen werden untersucht: erstens die Würde der Priester, zweitens der „mystische Leib“ der heiligen Kirche in der Gestalt der Eucharistie, und drittens, in Unterscheidung dazu die äußerliche Gestalt der Kirche¹²³. Diese drei Themenfelder sind bei der heiligen Caterina von Siena miteinander verbunden und sind sowohl in ihrem Werk „Der Dialog – Ein Gespräch mit Gott über seine Vorsehung“ als auch in ihren Briefen abgebildet.

Somit beginnt dieses Kapitel mit dem Thema der Würde des Priesters, das zum besseren Verständnis unterteilt wird in eine Einführung des Begriffs „Christusse“, den Caterina oft für Priester verwendet, bevor dann die Verletzung dieser Würde und die daraus folgenden Konsequenzen behandelt werden.

Danach geht es um den inneren Kern der Kirche, nämlich den „mystischen Leib“ der heiligen Kirche in der Gestalt der Eucharistie, der untrennbar verbunden ist mit dem Priesterbild der heiligen Caterina. Dabei muss man vorher die Frage stellen, was die Kirche überhaupt ist und wie sie zur Zeit Caterinas ausgesehen hat. Dieser Schritt ist notwendig, um an das Verständnis des „mystischen Leibes“ heranzukommen. Deshalb wird dieser Abschnitt in eine kurze Einführung in das Mysterium der Kirche und einen Einblick in das Kirchenbild und Papsttum zur Zeit Caterinas gegliedert.

¹²² Vgl. SCHMID, W., Der Dialog, Kleinbain 2017, S. 9f*.

¹²³ Mit „äußere Gestalt der Kirche“ sind hier Priester, Bischöfe und der Papst gemeint, denen die Ausspendung der Sakramente aufgetragen worden ist. Vgl. SCHLOSSER, M., Katharina von Siena begegnen, S. 164.

Im dritten Teil geht es um das äußere Erscheinungsbild der Kirche, insbesondere in Bezug auf die Priester, eingeteilt in Abschnitte über die Eigenschaften der guten und der schlechten Priester.

Beendet wird das Kapitel mit der Konkretisierung des Priesterbildes Caterinas anhand eines Briefes an einen Priester und mit einem Gebet um heilige Priester, das Caterina in ihrem letzten Lebensjahr gesprochen¹²⁴ hat.

3.1. Die Würde der Priester

Dieses Unterkapitel dient der näheren Erläuterung der besonderen Würde der Priester gemäß der Hl. Caterina von Siena.

Carlo Riccardi ist der Auffassung, dass es schwer, wenn nicht sogar unmöglich ist, einen Theologen oder Mystiker zu finden, der die Fundamente der Würde und der Größe des Priesters besser als Caterina beschrieben hätte, nämlich die Kraft des Weihesakraments, Brot und Wein zu Leib und Blut Christi zu wandeln.¹²⁵ Um die Würde der Priester deutlich und verständlich zu machen, versucht der „Dialogus“ erstens die Würde derer zu zeigen, die den Schatz der Kirche, nämlich das Blut Christi, tugendhaft verwalten, damit man besser die Unwürdigkeit jener Priester erkennt, die sich an der „Brust“ dieser „Braut“, nämlich der Kirche, nähren.¹²⁶ Denn wären sich alle Priester dieser Würde bewusst, würden sie weder in der Dunkelheit der Todsünde dahinvegetieren noch das Antlitz ihrer Seele besudeln. Dann würden sie sich weder gegen Gott noch gegen ihre eigene Würde versündigen. Der „Dialogus“ geht so weit, dass er sogar sagt, dass wenn die Priester ihren Körper dem Feuer übergäben, weder die Gnade noch das Geschenk vergelten könnten, die sie mit der Berufung zum Priestertum empfangen haben, weil sie in diesem Leben keine höhere Würde erreichen könnten.¹²⁷

Gemäß dem „Dialogus“ sind die Priester Gesalbte Gottes, und er nennt sie seine „Christusse“, weil er ihnen aufgetragen hat, sein Leib und Blut allen Menschen darzubringen. Er hat sie als duftende Blumen eingesetzt in den mystischen Leib der heiligen Kirche. Diese Würde übersteigt die Würde der Engel. Dabei fordert Gott von allen Seelen Reinheit und eine Liebe, die Gott und den Nächsten liebt. Doch von den Priestern verlangt Gott eine weit größere Reinheit. Die Gottes- und Nächstenliebe der Priester soll sich auch darin zeigen, dass sie den

¹²⁴ Viele ihrer Gebete wurden nicht von der heiligen Caterina selbst verfasst. Einige Gebete (mit oder ohne ihr Wissen) sind als private Mitschriften ihres Schülerkreises zusammengestellt worden, wenn Caterina in Ekstase fiel und zu Gott sprach. Vgl. Caterina von Siena, Die Gebete, hrsg. von Werner Schmid, Kleinhain 2019, S. 10*.

¹²⁵ Vgl. RICCARDI, C., Caterina da Siena e l'eucaristia, S. 17.

¹²⁶ Vgl. Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 110, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹²⁷ Vgl. Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 113, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

Menschen den Leib und das Blut des eingeborenen Sohnes mit „brennender Liebe“ und einem „Verlangen“ nach dem Heil der Seelen spenden, zum Lob und Ruhme des Namens Gottes.¹²⁸

So wie die Priester für den Vollzug der Eucharistie einen reinen Kelch wollen, so verlangt Gott die Reinheit und Beständigkeit ihres Herzens, ihrer Seele und ihrer Gedanken. Dabei sollen sie ihren Leib als Hilfsmittel der Seele gänzlich rein bewahren.¹²⁹

Laut dem „Dialogus“ möchte Gott von seinen Priestern, dass sie sich weder mästen und im Dreck der Unreinheit wälzen noch, dass sie sich hochmütig aufblähen und nach hohen Ämtern streben oder gewalttätig gegenüber sich selbst und ihren Nächsten sind. Weiters betont der „Dialogus“, dass wenn sie durch ihre Sünde grausam zu sich selbst sind, sie nicht anders können als es auch mit den Seelen ihren Nächsten zu sein, weil sie weder ein Vorbild sind noch danach verlangen, die Seelen der ihnen anvertrauten Menschen vor den Händen des Teufels zu bewahren oder ihnen das wahre Licht, nämlich den Leib und das Blut Jesu Christi, mit den anderen Sakramenten der heiligen Kirche zu spenden.¹³⁰

Weiters verlangt Gott von seinen Dienern, dass sie großzügig und nicht geldgierig sind, dass sie nicht aus Habsucht die Gnade Gottes, nämlich des Heiligen Geistes, verkaufen, wie auch in der Apostelgeschichte berichtet wird:¹³¹

„Als Simon sah, dass durch die Handauflegung der Apostel der Geist verliehen wird, brachte er ihnen Geld und sagte: Gebt auch mir diese Vollmacht, damit jeder, dem ich die Hände auflege, den Heiligen Geist empfängt. Petrus aber sagte zu ihm: Dein Silber fahre mit dir ins Verderben, wenn du meinst, die Gabe Gottes lasse sich für Geld kaufen! Du hast weder einen Anteil daran noch ein Recht darauf, denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott.“ (Apg 8,18-21)

Vielmehr sollen die Priester, so wie sie von Gott reichlich beschenkt und mit großzügiger Liebe begnadet wurden, auch jeden, der mit Demut darum bittet, freigebig und weitherzig beschenken. Wichtig dabei ist, dass sie sich nicht für diese Gaben bezahlen lassen, denn sie selbst haben sie nicht käuflich erworben, sondern aus Gnade von Gott empfangen, um sie den Menschen auszuteilen. Jedoch können und sollen sie Almosen annehmen, denn die Priester sollen von den Menschen, je nach ihrem Bedarf, mit weltlichen Dingen versorgt werden. Im Gegenzug sollen die Priester die Menschen mit Gnaden und geistlichen Gaben versorgen, nämlich mit den heiligen Sakramenten, die Gott in der heiligen Kirche eingesetzt hat, damit die Priester diese zu ihrem Heil spenden, so wie im ersten Korintherbrief vom heiligen Paulus berichtet wird: *„Wenn wir für euch die Geistesgaben gesät haben, ist es dann zu viel verlangt,*

¹²⁸ Vgl. Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 113, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹²⁹ Vgl. Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 113, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹³⁰ Vgl. Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 113, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹³¹ Vgl. Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 114, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

wenn wir von euch irdische Gaben ernten? ... So hat auch der Herr denen, die das Evangelium verkündigen, geboten, vom Evangelium zu leben.“ (1 Kor 9, 11.14)

Dem „Dialogus“ zufolge ist es dabei wichtig, klar vor Augen zu haben, dass die Menschen von den Dienern Gottes unvergleichlich mehr erhalten, als sie ihnen geben können. Denn man kann die endlichen Dinge, mit denen die Menschen sie unterstützen, nicht mit der unendlichen Gabe Gottes vergleichen.¹³²

Der „Dialogus“ spricht sehr deutlich an, wie die Priester die von den Menschen erhaltene Unterstützung verwenden sollten, nämlich auf drei Weisen: für ihren Lebensunterhalt, als Almosen für die Armen und den Rest für die Notwendigkeiten der Kirche. Wenn die Priester die Würde, dass Gott sie zu seinen Gesalbten gemacht hat, tugendhaft ausüben, sind sie mit der herrlichen Sonne bekleidet, die zu spenden Gott seinen Dienern anvertraut hat. Dabei rekurriert die hl. Caterina von Siena auf drei Vorbilder von Dienern Gottes, die in der Geschichte gewirkt haben und für sie die heilige Triade der Päpste darstellen: der heilige Petrus, der heilige Silvester I. (Papst von 314 bis 335); der heilige Gregor der Große (Papst von 590 bis 604). Die letztgenannten sind dem Beispiel des ersten Papstes gefolgt, dem Gott die Schlüssel des Himmelreichs mit den Worten, die im Matthäusevangelium überliefert werden, übergeben hat:¹³³ *„Petrus, ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird im Himmel gelöst sein.“ (Mt 16,19)*

Wie im „Dialogus“ berichtet, besteht die Würde der Priester im „Schlüssel des Blutes“¹³⁴ des eingeborenen Sohnes Gottes Jesus Christus. Ein Schlüssel, der das Tor zum ewigen Leben geöffnet hat, das aufgrund der Sünde Adams lange verschlossen war. Der Sohn Gottes hat durch seinen Tod den Tod vernichtet und somit die Pforte des ewigen Lebens geöffnet. Der Schlüssel dieses Blutes ist dem „glorreichen“ Apostel Petrus, und allen seinen Nachfolgern übergeben worden. Kein Fehler der Priester wird diese Vollmacht schmälern oder die Vollkommenheit des Blutes oder der anderen Sakramente verringern können, da kein Unrat diese Sonne verschmutzen kann, auch eine Todsünde nicht, sowohl in jenen, die sie austeilen, als auch in jenen, die sie empfangen. Dennoch nimmt bei denjenigen, die sie unwürdig spenden oder empfangen, die Gnade ab und die Schuld vergrößert sich.¹³⁵

¹³² Vgl. Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 114, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹³³ Vgl. Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 115, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹³⁴ Für die heilige Caterina von Siena ist das Sakrament der Eucharistie, hier insbesondere das Blut Christi, der Schlüssel zum ewigen Leben. Vgl. Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 115, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹³⁵ Vgl. Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 115, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

Im „Dialogus“ heißt es, dass der Christus auf Erden,¹³⁶ dies ist der von der heiligen Caterina bevorzugte Name für den Papst, die Schlüssel des Blutes Christi hält und deshalb die Laien den Priestern mit Ehrfurcht und Respekt begegnen sollen, gleich ob sie gut oder schlecht sind. Dies ist sichtbar im mystischen Leib der heiligen Kirche, in dem sich das Blut des Sohnes Gottes befindet. Alle Sakramente ziehen ihre lebensspendende Kraft aus diesem Blut. Dem „Dialogus“ zufolge ist im Bild des Weinkellers¹³⁷ der „Christus auf Erden“, also der Papst derjenige, der an der Tür dieses Weinkellers verweilt. Er wurde beauftragt, das Blut zu verteilen und Diener einzusetzen, die ihm helfen, überall auf der Welt das Blut auszuspenden. Nur die vom Papst angenommen und gesalbt wurden, gehören zu seinen Dienern, die anderen nicht.¹³⁸ Die gesamte hierarchische Ordnung geht von ihm aus,¹³⁹ er hat sie in ihrem Amt eingesetzt.¹⁴⁰

Den großen Respekt Caterinas für die Priester erklärt Carlo Riccardi damit, dass sie sich vom Licht des Glaubens leiten ließ, da sie von Gott die größte Gabe empfing, nämlich die „Perfektion“ des Glaubens. Für sie ist die Wahrheit des Glaubens das einzig Reale in der Welt. Diese Wahrheiten konzentrierten sich wesentlich für sie im „Mysterium“ des Leibes und Blutes Christi. Dieses Mysterium ließ sie die Wahrheit Gottes als Liebe verstehen. Liebe, die unendlich verzeiht, und sich hingibt als Gabe für die Menschen im eucharistischen Sakrament. Diese Liebe erreicht uns durch den Priester, indem uns der Glaube in ihm einen „alter Christus“ sehen lässt. Und durch den Priester, der in „*Persona Christi*“ handelt, kommt Gott „ganz Gott und ganz Mensch“ um in den Seelen zu wohnen, in einer so tiefen und innigen Gemeinschaft, die mit menschlichen Worten nicht ausdrückbar ist. Caterina sieht all das mit Bewunderung, bedauert aber zugleich, dass als erste genau die Priester oftmals ihre Würde und Größe vergessen.¹⁴¹

Die große Liebe, die sie für die Diener Gottes hat und den Schmerz, den sie verspürt, wenn sie sieht, dass jene die ihnen verliehene Würde nicht schätzen, rechtfertigt gemäß Carlo Riccardi die strengen Worte, die sie benützt, weil sie die Priester von der Taubheit erlösen will, um sie zu einer kohärenten Lebensform gemäß ihrer Würde zu führen.¹⁴²

¹³⁶ In diesem Zusammenhang spricht sie zur Unterscheidung vom „Christus im Himmel“. Vgl. SCHMID, W., *Der Dialog*, Kleinhain 2017, S. 279.

¹³⁷ Der „Weinkeller“ ist ein Sinnbild für das „mystische Leib“ der heiligen Kirche, in dem sich das Blut Christi befindet. Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 115, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹³⁸ Damit meint Caterina höchstwahrscheinlich, die rechtmäßig das Sakrament der Weihe empfangen haben, und somit in Gemeinschaft mit dem Papst stehen.

¹³⁹ Etwa im 5. Jahrhundert hatte sich stufenweise der Gedanke gebildet, dass der Ursprung des Episkopats im Bischof von Rom, nämlich dem Nachfolger Petri zu finden ist. Im Laufe der Zeit entwickelte sich, dass in der Ordnung der Kirche jegliche Gewalt vom Papst abgeleitet wurde, weil er die gesamte Kraft der Quelle besitzt. Vgl. SCHMID, W., *Der Dialog*, Kleinhain 2017, S. 279.

¹⁴⁰ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 115, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹⁴¹ Vgl. RICCARDI, C., *Caterina da Siena e l'eucaristia*, S. 18.

¹⁴² Vgl. ebd., S. 22.

Ihre Liebe und ihre Hochschätzung zu den Priestern zeigt sich auch in den Gebeten, hier in „Orazione II“:¹⁴³

„Gottheit, Gottheit, Ewige Gottheit!... Reinige mich, ewige Güte, unaussprechliche Gottheit! Höre auf Deine Dienerin, und schau nicht auf die Menge meiner Missetaten!¹⁴⁴ Ich bitte Dich, lenke das Herz und den Willen der Diener der heiligen Kirche, Deiner Braut auf Dich hin, damit sie Dir, dem armen, geschlachteten Lamm, so demütig und sanft auf dem Weg des hochheiligen Kreuzes nach Deiner Weise folgen und nicht nach ihrer! Lass sie engelsgleiche Geschöpfe sein, irdische Engel in diesem Leben,¹⁴⁵ weil sie den Leib und das Blut Deines eingeborenen Sohnes, des demütigen Lammes, zu verwalten haben. Lass sie nicht gefühllose Tiere sein, denn diese Wesen sind ohne Vernunft und als solche dessen nicht würdig.¹⁴⁶ Führe sie also zusammen, göttliche Huld, und bade sie im ruhigen Meer Deiner Güte, damit sie nicht mehr länger zuwarten und so die Zeit, die sie haben, vergeuden um nach der auszuschauen, die sie nicht haben!“¹⁴⁷

Somit kann man resümierend als Antwort auf die am Anfang gestellte Frage sagen, dass für Caterina die Würde des Priesters im Verlangen Gottes nach der Reinheit der Priester besteht, indem sie die eucharistischen Gaben würdevoll und mit einem tugendhaften Leben ausspenden.

3.1.1. Die Priester als die Gesalbten Gottes und seine „Christusse“

In diesem Abschnitt geht es um eine Erläuterung des Begriffs „Christusse“, da dieser von der heiligen Caterina von Siena sehr oft verwendet wird, um von Priestern zu sprechen.

Der Begriff „Christusse“ kommt, so Carlo Riccardi, in den Schriften der heiligen Caterina von Siena oft vor, wie auch die Bezeichnung „Gesalbter“, die eine Übersetzung des griechischen „*christós*“ ist. Dieses wiederum ist eine Übersetzung des hebräischen Wortes „*masiah*“, nämlich Messias.¹⁴⁸

Im Alten Testament wurde der Begriff verwendet, um Personen zu bezeichnen, die Gott für sich erwählt hatte: er lässt die Salbung durch seinen Geist auf sie herabkommen, dadurch heiligt er sie und macht sie sich zu eigen. Die Erzväter, insofern sie Mittel der Offenbarung Gottes und seines rettenden Handelns sind, gehören zu den „Gesalbten“ des Herrn. Sogar König Kyrus von Persien ist zum „Gesalbten“ Gottes, wenn auch ohne sein direktes Wissen, bestimmt worden,

¹⁴³ Vgl. ebd., S. 18-20.

¹⁴⁴ Vgl. Ps 51,11: „Verbirg dein Angesicht vor meinen Sünden tilge alle Schuld, mit der ich beladen bin!“

¹⁴⁵ „Kein Engel hat diese Würde, aber Ich habe sie jenen Menschen gegeben, die Ich zu Meinen Dienern erwählt habe. Ich habe sie wie Engel ausgesandt, und sie sollen in diesem Leben wie irdische Engel sein.“ Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 115, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹⁴⁶ „O liebste Tochter, wie sehr haben sie das Fleisch entwürdigt, das über alle Chöre der Engel erhoben wurde durch die Vereinigung Meiner göttlichen Natur mit eurer menschlichen Natur. O abscheulicher, elender Mensch, nicht Mensch, sondern Tier!“ Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 115, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹⁴⁷ Caterina da Siena, *Le Orazioni*, II, ed. Giuliana Cavallini, (hrsg. von Werner Schmid, Kleinhain 2019, Nr. 1+2).

¹⁴⁸ Vgl. RICCARDI, C., *Caterina da Siena e l'eucaristia*, S. 21.

damit die Pläne Gottes in Erfüllung gingen, nämlich Israel vom Babylonischen Exil zu befreien.¹⁴⁹

Caterina verwendet den Titel „Christusse“ oder „Gesalbte“ für alle Priester (Presbyter, Bischöfe, Päpste). Oftmals versucht sie diese Titel den Priestern und den Gläubigen näher zu bringen, ihnen mit dieser Vertiefung auch die Bedeutung und die konkreten Konsequenzen, die damit verbunden sind, verstehen zu lassen. Den Priester erinnert sie stets, nicht auf seine eigene Würde, seine Rechte und Pflichten zu vergessen, vor allem auf die Pflicht, die Gläubigen den Leib und das Blut Christi empfangen zu lassen.¹⁵⁰

Gott hat auf den Lippen seiner Priester sein eigenes göttliches Wort: sie sollen es dem Volk Gottes mit Autorität verkünden und wenn sie die Worte der Wandlung aussprechen, sollen sie sich daran erinnern, dass sie in „*Persona Christi*“ reden.¹⁵¹

Dies bedeutet auch, so Carlo Riccardi, dass die Unwürdigkeit des Priesters das Sakrament, in diesem Fall der Eucharistie, nicht ungültig macht, wenn die Worte der Wandlung korrekt und mit wahrer Intention zu Konsekrieren ausgesprochen werden. Dennoch gab es in der langen Tradition der Kirche immer wieder auftretende Tendenzen, die Gültigkeit der Sakramente, die von unwürdigen Priestern konsekriert und gespendet wurden, zu negieren. Caterina hat sich immer gegen diese Position gestellt: „Derjenige der getauft wird, empfängt die Taufe nicht im Namen des Priesters, der ihm das Sakrament spendet, sondern im Namen der Dreifaltigkeit, ausschließlich von der Trinität erhält er die Gabe von dieser Gnade.“ Das bestätigt auch Papst Nikolaus I. im Jahr 866:¹⁵² „Kein Priester, sei er auch von schwerer Sünde befleckt, kann die göttlichen Sakramente verschmutzen, die gestiftet worden sind, um die Menschen von jeder Form moralischer Ansteckung zu befreien. Empfängt daher die Sakramente mit einer Sicherheit über ihre Gültigkeit, wer auch immer der Priester ist, der sie spendet.“¹⁵³

Um es auf den Punkt zu bringen, will Caterina, wenn sie den Begriff „Christusse“ verwendet, die Priester erinnern, nicht auf die erhaltene Würde und die damit verbundenen Rechte und Verpflichtungen zu vergessen, vor allem die des Ausspendens der Sakramente.

¹⁴⁹ Vgl. RICCARDI, C., Caterina da Siena e l'eucaristia, S. 21.

¹⁵⁰ Vgl. RICCARDI, C., Caterina da Siena e l'eucaristia, S. 21f.

¹⁵¹ Vgl. RICCARDI, C., Caterina da Siena e l'eucaristia, S. 21f.

¹⁵² Vgl. RICCARDI, C., Caterina da Siena e l'eucaristia, S. 111.

¹⁵³ „Nessun sacerdote, per quanto gravemente macchiato di peccati, può inquinare i divini sacramenti, che sono istituiti per liberare gli uomini da ogni forma di morale contagio. Non può il raggio del sole, passando per cloache e latrine, riceverne alcuna contaminazione: per cui, per quanto infangato sia il sacerdote, non può infangare le cose che sono in sé sante. Amministrando le cose buone i cattivi danneggiano solo se stessi. Ricevete dunque con sicurezza i sacramenti, qualunque sia il sacerdote che ve li porge.“ Papst Nikolaus I. im Jahr 866, zitiert nach: RICCARDI, C., Caterina da Siena e l'eucaristia, S. 111, [Übers. d. Verf.].

3.1.2. Verletzung der Würde des Priesters

Dieser Abschnitt versucht, die große Schuld derer, die die Priester der Kirche aufgrund ihrer Fehler und Makel verfolgen, deutlich zu machen, mit einem kurzen Einblick auf die damalige kirchenpolitische Situation. Das alles, um zu zeigen, wie tief die negativen Folgen der Verletzung dieser priesterlichen Würde gehen. Die sogenannten „Täter“ dieser Verletzung können der Teufel, die Gläubigen, die Machthaber, oder auch die Priester selbst sein.

3.1.2.1. Pflichten des Volkes Gottes und der Mächtigen gegenüber Priestern

In diesem Teilabschnitt geht es um die Beantwortung der Frage aus der Sicht Caterinas, inwiefern und ob überhaupt Gläubige oder Machthaber Verfehlungen und Sünden der Priester zur Rechenschaft bringen können.

Das Volk Gottes und die Einflussreichen erinnert Caterina an den Respekt, den sie vor den Priestern als den Gesalbten Gottes haben sollen. Ein klarer und wirkungsvoller Text zu dieser Verpflichtung befindet sich im Kapitel 120 des „Dialogus“:¹⁵⁴

„Jetzt habe Ich dir, liebste Tochter, einen kleinen Strahl ihrer Vorzüglichkeit gezeigt – einen Schimmer im Vergleich zu ihrer tatsächlichen Erhabenheit – und dir von der Würde erzählt, zu der Ich jene erhoben habe, die Ich zu Meinen Dienern erwählte. Aufgrund der Würde und der Autorität, die Ich ihnen verliehen habe, wollte und will Ich nicht, dass wegen irgendeines Fehlers, den einer von ihnen begeht, die weltlichen Gesetzgeber Hand an sie legen. Andernfalls wäre es ein erbärmliches Vergehen gegen Mich. Ich möchte vielmehr, dass sie ihnen die gebührende Achtung entgegenbringen: nicht um ihrer selbst willen, sondern um Meinetwillen, das heißt aufgrund der Autorität, die Ich ihnen verliehen habe. Dieser Respekt darf niemals nachlassen, selbst wenn diese Diener es an Tugend fehlen lassen sollten. Was die Tugenden Meiner Diener betrifft, so habe Ich sie dir beschrieben als Ausspender der eucharistischen Sonne, das heißt, des Leibes und Blutes Meines Sohnes und aller anderen Sakramente. Diese Würde gebührt allen, die als solche Ausspender eingesetzt sind, den guten ebenso wie den schlechten... Die Fehler derjenigen, die auf sündhafte Weise leben, sollt ihr hassen, aber ihr dürft euch deshalb nicht zu ihren Richtern aufwerfen. Das möchte Ich nicht, weil es Meine Gesalbten sind. Und die Autorität, die Ich ihnen verliehen habe, sollt ihr lieben und achten.“¹⁵⁵

Diese klaren Konzepte sind auch in Caterinas Briefen an einflussreiche Personen mit Mut und Offenheit enthalten, vor allem an Bernabò Visconti, den damaligen Herrscher über Mailand.¹⁵⁶

¹⁵⁴ „Vgl. RICCARDI, C., Caterina da Siena e l'eucaristia, S. 30f.

¹⁵⁵ Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 120, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹⁵⁶ Es ist der Brief Nr. 28. Es ist wahrscheinlich, dass dieser Brief mit der Gegenwart in Siena von zwei Botschaftern von Bernabò Visconti zu verbinden sei, dokumentiert zwischen November 1373 und Jänner 1374, wenn auch für Visconti andere Möglichkeiten, um mit Siena in Kontakt zu treten nicht gefehlt haben. Es scheint trotzdem vor der Rebellion im Juni des Jahres 1375 geschrieben worden zu sein, als Bernabò wieder zum Kampf

Sie erinnert ihn, dass es nicht seine Aufgabe ist, Gerechtigkeit über schlechte Priester zu schaffen: „Unser Retter will das nicht, schrieb sie an Bernabò, weil sie seine Gesalbten sind, und Er will nicht, dass Sie oder ein anderes Geschöpf sich zum Richter macht, weil nur Er es machen darf.“¹⁵⁷

Im Brief 254 an Pietro di Giacomo Attacusi de' Tolomei von Siena schreibt Caterina noch stärker und wirksamer:

„Auch wenn Priester, so schreibt sie, fleischgewordene Teufel wären und voller Elend, sollen wir nicht zu Richtern Christi werden. Tatsächlich sind sie seine Gesalbten und Er will, dass die einzigen Richter der Priester, Er selber sei und jener, dem Er diese Aufgabe anvertraut hat (der Papst).“¹⁵⁸

Es ist laut Carlo Riccardi auch möglich, die Aussage zu treffen, dass Caterina das Verhältnis zwischen Christus und seinen Priestern so eng verbunden sieht, dass das, was man ihnen antut, sei es gut oder schlecht, in Wirklichkeit Christus angetan wird, was folglich dann ein Sakrileg wäre.¹⁵⁹

Wichtig hinzuzufügen ist, dass die Präsenz und Wirkung des Christentums zur Zeit Caterinas viel stärker und lebendiger gewesen ist als es heute der Fall ist¹⁶⁰, sodass die Argumentation der heiligen Caterina auf dem Konzept eines christlichen Staates basiert, in dem die höchste Autorität Gott und die Kirche sind. Somit darf und soll gemäß diesem Konzept jede moralische Verfehlung der säkularen Macht von der geistlichen Vollmacht gerichtet werden. Die Verfehlungen der geistlichen Vollmacht hingegen können nur von Christus und letzten Endes vom Papst gerichtet werden. Wenn der Papst selbst moralisch einen Fehler begehen würde, hätte niemand außer Gott das Recht, einzugreifen. Die Probleme, die durch dieses Konzept entstanden sind, wurden im Allgemeinen durch die jeweiligen Konkordate gelöst, wenn auch oft nicht auf befriedigende Art und Weise. Es ist trotzdem klar, dass der Respekt gegenüber den

gegen die Kirche aufrief. Bernabò ist in Mailand geboren im Jahr 1323, heiratete Beatrice della Scala, Tochter von Martino II, Herrscher über Verona. Bernabò war ein einflussreicher und tapferer aber auch bizarrer und grausamer Mann. Seiner Ehefrau war er sehr untreu und er war den Päpsten und den Männern der Kirche sehr feindlich eingestellt. Mit dem Vorwand Gerechtigkeit zu schaffen, konfiszierte er kirchliche Güter und ließ die Besitzer töten oder einsperren. Sein Neffe Gian Galeazzo, kämpfte und besetzte seinen Staat. Eingesperrt im Schloß von Trezzo starb er, wahrscheinlich an einer Vergiftung am 19. Dezember 1385. Vgl. RICCARDI, C., *Caterina da Siena e l'eucaristia*, S. 30f, [Übers. d. Verf.].

¹⁵⁷ Vgl. RICCARDI, C., *Caterina da Siena e l'eucaristia*, S. 30f.

¹⁵⁸ Vgl. RICCARDI, C., *Caterina da Siena e l'eucaristia*, S. 31, [Übers. d. Verf.].

¹⁵⁹ Vgl. RICCARDI, C., *Caterina da Siena e l'eucaristia*, S. 31.

¹⁶⁰ Dazu die Bulle „Unam sanctam“, von Papst Bonifatius VIII. vom 18. November 1302 über die Einzigkeit und Vollmacht der Kirche. Vgl. DENZINGER, H., *Enchiridion symbolorum definitionem et declarationum de rebus fidei et morum*, Freiburg i. Br. ⁴¹2007, 873.

Priestern den christlichen Herrscher dazu auffordert, im Einklang mit der kirchlichen Autorität zu sein, auch im Falle eines durch einen Priester begangenen schändlichen Delikts.¹⁶¹

Deshalb ist der Gedanke Caterinas, wenn er richtig verstanden wird, doch nachvollziehbar, zumindest in einem christlichen Staat und unter bestimmten konkreten historischen Bedingungen.¹⁶² Im Kapitel 115 des „Dialogus“ stellt Caterina das Prinzip klar, weshalb die Priester der Abhängigkeit der weltlichen Macht entzogen sind. Die Priester selbst repräsentieren die Erhabenheit und die Autorität Gottes:¹⁶³

„Durch die Erhabenheit und Gewalt, die Ich ihnen verliehen habe, habe Ich sie aus der Knechtschaft befreit, das heißt, sie sind nicht der Autorität weltlicher Herrscher unterworfen. Das bürgerliche Gesetz hat keine Befugnis, sie in irgendeiner Weise zu bestrafen; dieses Recht gebührt einzig dem einen (der Papst), der dazu eingesetzt wurde, dem göttlichen Gesetz entsprechend zu herrschen und zu dienen.“¹⁶⁴

Im „Dialogus“ heißt es, dass allein der Papst die Aufgabe hat, seine Priester, die er als seine Helfer eingesetzt hat, für ihre Verfehlungen zu richten. Caterina fordert sogar den Papst auf, „die stinkenden Pflanzen auszureißen“ nämlich die Bischöfe und Kardinäle, die nicht tun, was sie sollten, sodass aufgrund deren Schlechtigkeit auch ihr Klerus ein frevelhaftes Leben führen. Die Priester sind nicht der Autorität irdischer Herrscher unterworfen. Das bürgerliche Gesetz habe kein Recht, die Priester in irgendeiner Weise zu verurteilen. Dennoch betont Caterina die Existenz des Gerichts Gottes, das mehr zu fürchten ist für die üblen Leute als irgendein irdisches Gericht.¹⁶⁵

Gemäß dem „Dialogus“ - wie wir auch im vorhergehenden Abschnitt gesehen haben - sind die Priester Gesalbte Gottes, wie auch im Psalm 105,15 berichtet ist:¹⁶⁶ „*Tastet meine Gesalbten nicht an.*“¹⁶⁷

Die Weisheiten des „Dialogus“ darf man nicht ohne den Bezug zum geschichtlichen Kontext der damaligen Zeit betrachten. Dass nämlich zur Zeit Caterinas die das ganze Mittelalter prägende Beziehung zwischen Kirche und Staat zunehmend in Frage gestellt wurde, führte schließlich zu einem beinahe dreijährigen Krieg zwischen dem Papsttum und den italienischen Stadtstaaten. Vor allem ging es nicht nur um den Kampf gegen die weltliche Macht des Papstes, sondern besonders darum, die politische Oberhand in Mittelitalien zu gewinnen. Caterina

¹⁶¹ Vgl. RICCARDI, C., Caterina da Siena e l'eucaristia, S. 31f.

¹⁶² Vgl. RICCARDI, C., Caterina da Siena e l'eucaristia, S. 32.

¹⁶³ Vgl. RICCARDI, C., Caterina da Siena e l'eucaristia, S. 32.

¹⁶⁴ Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 115, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹⁶⁵ Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 122, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹⁶⁶ Vgl. Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 115, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹⁶⁷ Psalm 105,15: „Tastet meine Gesalbten nicht an, tut meinen Propheten nichts zuleide!“.

fungierte in der ersten Hälfte des Jahres 1378 in Florenz, das seit Anfang des Jahres 1376 mit dem Interdikt belegt worden war, als vermittelnde Instanz im Auftrag von Papst Gregor XI.¹⁶⁸ Die Anklagepunkte gegen Florenz, die dann zum Interdikt geführt hatten, waren unter anderem auch die Folterung und Tötung des Mönchs Niccoló, die Erbeutung des Kirchengutes, die Kopfsteuer auf den Klerus, die gewaltsam forcierte Verletzung des Beichtgeheimnisses, und die Gefangennahme des Bischofs von Narni.¹⁶⁹

Dabei ist zu beachten, dass dem „Dialogus“ zufolge jegliches Vergehen gegen Priester Gott nicht gefällt, wenn es dennoch passiert, dann vergeht man sich nicht nur gegen sie, sondern auch gegen Gott: Es entspricht dem Willen Gottes, so der „Dialogus“, dass die Priester nicht angetastet werden.¹⁷⁰

Daher ist die Auflehnung gegen die schlechten Hirten und ihre Verfolgung auch eine Auflehnung gegen die heilige Kirche, weil dadurch die Gottesgaben von Leib und Blut verfolgt werden, da das Amt des Priesters ganz stark an das Sakrament der Eucharistie gebunden ist, durch die Konsekration, da sie Christus verkörpern. Jede Verspottung, jede Bosheit, alle Schmähungen und Missachtungen gegen sie treffen Gott, denn was die Menschen den Dienern der Kirche antun, das haben sie Gott angetan. Diese Sünde¹⁷¹ gegen Gott wiegt mehr als alle anderen, aus verschiedenen Gründen. Die drei wichtigsten werden im „Dialogus“ wie folgt beschrieben:

1. weil sie das, was sie dem Priester antun, Gott antun,¹⁷²
2. weil sie Gottes Gebot übertreten, da Gott es ihnen untersagt hat, seine Gesalbten anzutasten. Sie verachten die Kraft des Blutes, die sie in der heiligen Taufe empfangen haben. Denn wer einen Stellvertreter verachtet, der verschmäht das Blut und wer den einen ablehnt, der lehnt auch das andere ab, denn die beiden sind nicht zu trennen,
3. weil diese Sünde böswillig und mit Absicht begangen wird. Sie sind sich dessen bewusst, dass sie sich guten Gewissens nicht so verhalten sollten, trotzdem tun sie es und sündigen in Selbstüberhebung ohne irgendeinen körperlichen Genuss.¹⁷³

¹⁶⁸ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 116, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹⁶⁹ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 116, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹⁷⁰ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 116, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹⁷¹ Unter Sünde versteht der „Dialog“ Gott und dem Nächsten gegenüber an Liebe fehlen zu lassen.

¹⁷² Vgl. Lk 10,16: „Wer euch ablehnt, der lehnt mich ab.“ Vgl. auch Brief 123 an die Regierung von Siena: „Ich sage Euch in Wahrheit, jedes Mal wenn wir die Werke, die Handlungen, die Weisen und die Reden der Diener Gottes schmähen und verurteilen (o weh!), haben wir Grund, das Gericht Gottes über uns zu fürchten. Denn Gott sieht das, was seinen Dienern getan wird, so, als sei es ihm selbst getan.“

¹⁷³ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 116, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

Mit dem Bild der Waage resümiert der „Dialogus“, dass wenn alle anderen Sünden, die die Menschen begehen, auf einer Seite stünden und nur diejenigen, die gegen die Priester gerichtet sind, auf der anderen, so würden diese schwerer wiegen als alle anderen zusammen.¹⁷⁴

Zusammenfassend kann man als Antwort auf die am Anfang gestellte Frage sagen, dass der Grund, weswegen für Caterina der Vollzug der Gerechtigkeit an Priestern nur Gott obliegt und seinem Stellvertreter hier auf Erden, derjenige ist, dass das, was den Priestern angetan wird, in Wirklichkeit auch Christus angetan wird.

„Weil jede Ehrerbietung, die man ihnen entgegenbringt, nicht ihnen, sondern Mir entgegengebracht wird, kraft des Blutes, das zu spenden Ich ihnen anvertraut habe. Wenn das nicht wäre, müsstet ihr ihnen nicht mehr oder weniger Respekt erweisen als anderen Menschen auch. Doch es ist dieses Amt, das euch gebietet, ihnen Ehrerbietung entgegenzubringen – nicht um ihretwillen, sondern um der Vollmacht willen, die Ich ihnen verliehen habe – und zu ihnen zu kommen, wenn ihr die heiligen Sakramente der Kirche empfangen wollt. Denn wenn ihr die Sakramente zurückweist, obwohl ihr sie empfangen könntet, wäret ihr im Zustand der Verdammnis und würdet darin sterben.“¹⁷⁵

Hier sticht klar heraus, wie eng Caterina die Verbindung zwischen Christus und seinen Priestern sieht, was uns einen weiteren Einblick in ihr Priesterbild verschafft.

Durch diesen Einblick und anhand Caterinas Argumentation bezüglich der Konfrontation zwischen der Kirche mit ihren Priestern und dem Staat mit ihren Herrschern kann der nächste Teilabschnitt über die „Fesseln des Teufels“ eben durch diesen begonnenen Gedankengang klarer und deutlicher verstanden werden.

3.1.2.2. Die Fesseln des Teufels

Hierauf versucht der „Dialogus“ mit Hilfe starker Bilder deutlich zu machen, in welche Unfreiheit die Sünde den Menschen verstrickt, und dass ein solcher Mensch dem Widersacher und Feind des Menschengeschlechtes in die Hände arbeitet. Der Teufel versucht alles Mögliche, um den Menschen, aber auch vor allem die Priester in Versuchung zu bringen, und die Sünde hat als Konsequenz „die Fesseln des Teufels“.

„Durch ihre Schuld wird ihnen in diesem Leben die Gnade entzogen. Sie gehen der Frucht des Blutes verlustig, und schließlich – sofern sie nicht die heilige Beichte empfangen und sich reuigen Herzens bessern – gelangen sie zur ewigen Verdammnis, wo sie von Mir abgeschnitten und an den Teufel gebunden sind. Sie haben in der Tat eine Vereinbarung getroffen, sie und der Teufel, denn sobald sie die Gnade verloren haben, sind sie an die Sünde gebunden – mit einer Fessel des

¹⁷⁴ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 116, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhein 2017).

¹⁷⁵ Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 116, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhein 2017).

Hasses auf die Tugend und der Liebe zu den Lastern. Diese Fessel haben sie den Händen des Teufels übergeben aus freiem Willen – und damit kettet er sie an. Denn auf eine andere Weise könnten sie nicht gefesselt werden. Diese Fessel bindet die Verfolger des Blutes (Christi) aneinander, und als Glieder, die an den Teufel gebunden sind, stehen sie im Dienst des Teufels.“¹⁷⁶

Die Dämonen warten, so der „Dialogus“, sehnsüchtig darauf, die Geschöpfe Gottes zu verderben, sie der Gnade zu entreißen, um sie in die Schuld der Todsünde hinunter zu zerren, damit sie teilhaben am Bösen, das in ihnen verankert ist. So auch die Menschen, die sich diese Fesseln ausgewählt haben. Denn als Glieder und im Dienst des Teufels versuchen sie die „Söhne und Töchter“¹⁷⁷ der „Braut“ Jesu Christi innerlich zu schwächen, vom Liebesband zu lösen und an diese „grausame Kette“¹⁷⁸ zu binden, um ihnen die Frucht der Eucharistie, nämlich das Blut der Erlösungsgnade zu entziehen. Hochmut und Überheblichkeit sind die „Glieder dieser Fessel“, verbunden mit sklavenhafter Furcht, die bewirkt, dass diese Menschen eher die Gnade verlieren wollen als den Verlust ihrer irdischen Herrschaft zu riskieren.¹⁷⁹

Diese Kette ist verschweißt mit dem „Siegel der Finsternis“, so dass ihnen nicht bewusst wird, in welches Leid und Übel sie geraten sind und noch dazu andere mit sich reißen. Sie bessern sich nicht, weil sie blind sind und sich selbst nicht mehr erkennen. Das Grundproblem ist, dass sie nicht wirklich glauben mit dem „Licht des heiligen Glaubens“, dass Gott sie sieht. Würden sie das tun und glauben, dass Gott ihre Sünde sieht, würden sie nicht so viel Böses tun, sondern mit reumütigen Herzen und in Demut Gott um Erbarmen bitten. Gottes Güte und Barmherzigkeit würden sie nicht zurückweisen, sondern wieder aufnehmen.¹⁸⁰

Es ist also in den Augen Caterinas ein großer und gefährvoller Irrtum, die Verfehlungen von Priestern rächen zu wollen – wer das tut, verfällt selbst der Sünde.

3.2. Der „mystische Leib“ der heiligen Kirche in der Gestalt der Eucharistie

3.2.1. Das Mysterium der Kirche

In der Konstitution über die heilige Liturgie „Sacrosantum Concilium“ des II. Vatikanischen Konzils wird das Mysterium der Eucharistie als das eigentliche Wesen der Kirche betont:

¹⁷⁶ Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 117, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹⁷⁷ Unter „Söhne und Töchter“ meint die heilige Caterina von Siena die Priester, Mönche und Klosterschwester.

¹⁷⁸ Unter der „grausamen Kette“ ist im „Dialog“ die Fessel gemeint, die der Teufel benützt, um die Menschen an sich zu binden und sie so zu seinen Gliedern werden lässt.

¹⁷⁹ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 117, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

¹⁸⁰ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 117, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

„In der Liturgie, besonders im heiligen Opfer der Eucharistie, „vollzieht“ sich nämlich „das Werk unserer Erlösung“, so trägt sie in höchstem Maße dazu bei, dass das Leben der Gläubigen Ausdruck und Offenbarung des Mysteriums Christi und des eigentlichen Wesens der wahren Kirche wird, der es eigen ist, zugleich göttlich und menschlich zu sein, sichtbar und mit unsichtbaren Gütern ausgestattet...(SC 2) . Dieses Werk der Erlösung der Menschen und der vollendeten Verherrlichung Gottes, dessen Vorspiel die göttlichen Machterweise am Volk des alten Bundes waren, hat Christus, der Herr, erfüllt, besonders durch das Pascha-Mysterium: sein seliges Leiden, seine Auferstehung von den Toten und seine glorreiche Himmelfahrt. In diesem Mysterium „hat er im Tod unseren Tod überwunden und das Leben in der Auferstehung wiederhergestellt. Denn aus der Seite des am Kreuz entschlafenen Christus ist das wunderbare Geheimnis der ganzen Kirche hervorgegangen.“ (SC 5)

Kurzgefasst sagt das Zweite Vatikanische Konzil, dass die Kirche das „allumfassende Sakrament des Heils“ (LG 48) für die innigste Vereinigung mit Gott ist. Mit dieser Begriffsbestimmung ist zwar die Kirche in ihrer Gesamtheit zum Ausdruck gebracht, dennoch bleibt die Frage was die Kirche überhaupt sei, noch offen, weil das Sakrament selbst ein „Mysterium“ ist, in das die Kirche zutiefst verwoben ist, so Pater Thomas Skrianz in seinem Werk „Caterina da Siena und die Kirche“. Weiters sagt er, dass das, was wir heute als „Ekklesiologie“ bezeichnen, die Beschäftigung mit dieser Grundfrage ist, die sich im Laufe der Kirchengeschichte weiterentwickelt hat und als Lehre „von“ der Kirche oder „über“ die Kirche definiert wird.¹⁸¹

Trotz des Fehlens einer eigenen Darstellung zeigt sich in allen Schriften von Caterina eine Sicht der Kirche, die von einer besonderen spirituellen und theologischen Tiefe geprägt ist. Sie spricht immer von der Kirche als der „süßen Braut Christi“, mit größter Ehrerbietung und Liebe: über ihre Schönheit und Heiligkeit und von ihrem unvernichtbaren, sich immer vermehrenden „Schatz“, da: „niemand sie in ihrem Wesen schwächen oder verdunkeln kann, sondern sich ständig mehrt“,¹⁸² weil ihre Fruchtbarkeit nicht weniger wird.¹⁸³

Caterina unterscheidet deutlich zwischen dem äußerlichen Erscheinungsbild der Kirche und dem tatsächlichen Kern, dem „mystischen Leib“. Dabei meint sie konkret die sakramentale Dimension der Kirche, die aber, so Caterina, nur über die äußerliche sichtbare Gestalt, nämlich Priester, Bischöfe und der Papst zugänglich ist, da ihnen die Ausspendung der Sakramente anvertraut wurde.¹⁸⁴

¹⁸¹ Vgl. SKRIANZ, T., Caterina von Siena und die Kirche, S. 34.

¹⁸² Vgl. Caterina da Siena, Lettere, Nr. 371 (übers. von Claudia Reimüller, An die Männer der Kirche II, S. 475).

¹⁸³ Vgl. SKRIANZ, T., Caterina von Siena und die Kirche, S. 34.

¹⁸⁴ Vgl. SCHLOSSER, M., Katharina von Siena begegnen, S. 164.

In diesem Unterkapitel geht es nun darum, diesen inneren Kern der Kirche, hier vor allem in der Gestalt der Eucharistie, anhand der Einsichten Caterinas zu erfassen.

Genau das Verstehen des eigentlichen Kernes ist notwendig, um dann im nächsten Unterkapitel auf die konkrete Unterteilung der äußerlich sichtbaren Gestalt der Kirche in gute und schlechte Priester näher eingehen zu können. Das Priesterbild der Caterina kann man nicht verstehen, ohne ihr Kirchenbild zu begreifen, da die Würde des Priesters eng mit dem „mystischen Leib“ der heiligen Kirche verbunden ist, die wiederum ihren Ursprung in Christus hat.

Der Ausdruck „corpo mistico“, so Carlo Riccardi C.M. in seinem Buch „Caterina da Siena e l’eucaristia“, ist typisch bei Caterina und wird von ihr oft in ihren Schriften verwendet. Will man diesem Begriff näherkommen, so kann die Aussage getroffen werden, dass sie mit diesem Terminus „mystischer Leib“ die gesamte heilige Hierarchie der Kirche miteinbezieht, nämlich Priester und Bischöfe mit dem Haupt, dem Papst. Fast immer fügt sie diesem Begriff auch den des universellen Leibes¹⁸⁵ der Christenheit oder auch den des universellen Leibes des christlichen Volkes hinzu und drückt dadurch das gesamte Volk Gottes aus.¹⁸⁶

Somit versteht Caterina unter dem „mystischen Leib“ die heilsvermittelnde, sakramentale Dimension der Kirche. Dabei ist für Caterina der Brennpunkt dieses „Mysteriums“ ganz klar, nämlich die heiligste Eucharistie. Da dieses Sakrament mit dem Priestertum untrennbar zusammengeflochten ist, bezieht sich der Begriff „mystischer Leib“ folglich auf die Priesterschaft. Die Priester haben im „mystischen Leib“ die Aufgabe, das „Blut“ zu verwalten und es den durch die Taufe geheiligten Gliedern der Kirche, nämlich den Laien, zu spenden.¹⁸⁷ Am besten zum Ausdruck kommt dieser Begriff im vierten Gebet. Hier ein Ausschnitt entsprechend der kritischen Ausgabe von Giuliana Cavallini OP:¹⁸⁸

„O hohe, ewige Dreifaltigkeit, unergründliche Liebe! Wenn Du mich Tochter nennst, so nenne ich Dich höchster und ewiger Vater. Wie Du Dich selbst mir gibst in der Kommunion des Leibes und Blutes Deines eingeborenen Sohnes und darin als Gott und Mensch Dich ganz mir schenkst, so bitte ich Dich, unschätzbare Liebe, mich auch zu vereinigen mit dem mystischen Leib der heiligen Kirche und dem universalen Leib der Christenheit. Denn im Feuer Deiner Liebe habe ich erkannt, dass dies die Speise ist, an der sich die Seele Deinem Willen gemäß erfreuen soll.“¹⁸⁹

¹⁸⁵ Caterina meint mit dem Ausdruck „universaler Leib“ im Allgemeinen die Gesamtheit der Gläubigen, seltener auch die gesamte Menschheit. Vgl. Caterina von Siena, Die Gebete, hrsg. von Werner Schmid, Kleinhein 2019, Nr. 13.

¹⁸⁶ Vgl. RICCARDI, C., Caterina da Siena e l’eucaristia, S. 35.

¹⁸⁷ Vgl. Caterina von Siena, Die Gebete, hrsg. von Werner Schmid, Kleinhein 2019, Nr. 13., vgl. Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 110 und Nr. 115, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhein 2017).

¹⁸⁸ Vgl. RICCARDI, C., Caterina da Siena e l’eucaristia, S. 35.

¹⁸⁹ Caterina da Siena, Le Orazioni, IV, ed. Giuliana Cavallini, (hrsg. von Werner Schmid, Kleinhein 2019, Nr. 13).

Durch dieses Gebet erkennt man klar, so Riccardi, dass es unmöglich ist, in Gemeinschaft mit Christus und mit dem eucharistischen Mysterium zu sein, ohne dabei auch in Gemeinschaft mit der Kirche und der Menschheit zu sein. Wir können nicht Gott empfangen wollen, ohne dabei auch mit der ganzen Menschheit, die von ihm gerettet werden soll und geliebt wird, verbunden sein zu wollen. Auch die Worte „ganz Gott und ganz Mensch“, die wir bei Caterina oft so lieblich und sanft finden, sind äußerst prägnant und theologisch korrekt. Sie drücken das „Mysterium“ der realen Präsenz des ganzen Christus in der Eucharistie aus.¹⁹⁰

Somit rückt in diesem Abschnitt vor allem die Eucharistie ins Zentrum. So wie Carlo Riccardi in seinem Buch „Caterina da Siena e l’eucaristia“ schreibt, hat die Eucharistie zweifellos eine große Bedeutung im Leben und im Denken der Caterina, so sehr, dass man die Worte des Dominikaners P. Giacinto D’Urso verwenden kann, den Riccardi in seinem Werk zitiert: „Sie durchdrang wie nur wenige das Mysterium des Altars und ist als Vorbild für unsere Zeit zu sehen in Bezug auf den häufigen und sogar täglichen Empfang der Kommunion.“ Und auch: „Wenige Heilige in der gesamten Kirchengeschichte haben ein so reichhaltiges eucharistisches Leben.“ Dazu schrieb der emeritierte Erzbischof von Siena, Mons. Mario Ismaele Castellano vom Dominikanerorden: „Ohne Furcht zu übertreiben kann man sagen, dass Caterina eine wesentlich eucharistische Heilige ist und ihre Beziehung zum eucharistischen Jesus wundervoll und einzigartig in der Geschichte der Kirche ist. Es ist unmöglich ihre Spiritualität, ihre Mission in der Kirche und in der Welt, ihre Lehre und sogar ihr tägliches Leben zu verstehen, ohne die Eucharistie.“¹⁹¹

Dieser Text von M. I. Castellano ist, so Carlo Riccardi, kaum übertreffbar und kann als der wahre Schlüssel zum Verständnis der historischen Bedeutsamkeit der Heiligen Caterina von Siena „in der Kirche und in der Welt“ gesehen werden. Ohne den Verweis auf die Eucharistie kann man nur sehr wenig von Caterina verstehen. Mit dem Bezug zur Eucharistie wird alles klarer und lebhaft beleuchtet. Nicht nur ihre Ekstasen nach dem Empfang der heiligen Kommunion, sondern auch ihre Liebe zum Nächsten mit tausenden von konkreten Fällen von erwiesenen Diensten an den Armen, den Kranken in den Häusern oder in den Spitälern, den von der weltlichen Macht Verurteilten, den Sündern, den Verantwortlichen der Länder. Zuletzt und vor allem, ihre Liebe zur Kirche, dem Papst, den Hirten (Bischöfe, Priester), von denen sie die Nahrung des Leibes und Blutes Christi bekam, „ganz Gott und ganz Mensch“.¹⁹²

¹⁹⁰ Vgl. RICCARDI, C., *Caterina da Siena e l’eucaristia*, S. 35f.

¹⁹¹ Vgl. RICCARDI, C., *Caterina da Siena e l’eucaristia*, S. 11f, [Übers. d. Verf.].

¹⁹² Vgl. RICCARDI, C., *Caterina da Siena e l’eucaristia*, S. 12.

Weiter, erklärt Riccardi, ist einerseits ihr Schmerzensschrei zu vernehmen wegen der Priester, die eigentlich Licht für das christliche Volk sein sollten, es aber mit Finsternis erfüllen und andererseits hat Caterina eine große Ehrerbietung und Verehrung für die, die den priesterlichen Dienst am Altar ausführen, seien sie heilig oder Sünder. Ihr Schmerzensschrei kann nicht das Feuer der Liebe, das sie in der Brust verspürt, löschen, die sie für jene hat, die ihr ermöglichen, die Nahrung der Engel zu empfangen.¹⁹³ Diese Liebe sieht man in vielen Fällen, sei es in ihren Briefen oder Gebeten, da sie die Zärtlichkeit aber auch die Strenge einer Mutter besitzt.¹⁹⁴

Üblicherweise versteht man unter „corpo mistico“ ab dem Spätmittelalter die Kirche. Caterina versteht unter „corpo mistico“, so Riccardi, die heilsvermittelnde, sakramentale Dimension der Kirche, die auch die gesamte Hierarchie der Kirche miteinbezieht.¹⁹⁵

Diese Diplomarbeit beschränkt sich auf das Verständnis der Eucharistie im Bereich des Begriffes „mystischen Leibes“ von Caterina, da ihr Priesterbild untrennbar an die Feier der Eucharistie gebunden ist. Die Abhandlung des Priesterbildes findet sich innerhalb des „Dialogus“, im Abschnitt über den mystischen Leib der heiligen Kirche in den Kapiteln 110-134. Diese beginnen mit einem Lobpreis auf das Priestertum und das Mysterium der Eucharistie mit der Antwort Gottes auf die Frage Caterinas bezüglich der Diener der heiligen Kirche.¹⁹⁶

Anfangs werden die Erhabenheit und die große Würde aller Menschen beschrieben, mit besonderem Augenmerk auf die Priester. Die Dignität aller Individuen besteht darin, dass diese Würde erstens durch Gottes Güte verliehen wurde und dass diese die Liebe übertreffe, die Gott für seine anderen Geschöpfe hege, indem er alle Menschen nach seinem Bild und Gleichnis erschaffen und aus Gnade neu-erschaffen habe, im Blut seines eingeborenen Sohnes Jesu Christi. Die menschliche Person ist aufgrund der Einheit zwischen der Gottheit und der menschlichen Natur in Christus zu solchem Adel erhoben, dass diese Würde höher ist als die der Engel, da Gott Mensch geworden ist und unsere Natur angenommen hat und nicht die der Engel. So wie Gott Mensch geworden ist, ist auch der Mensch Gott geworden durch die Vereinigung der göttlichen mit der menschlichen Natur¹⁹⁷, wie es schon zahlreiche Kirchenväter und bis heute auch der Katechismus der Katholischen Kirche formulierten: „Weil uns der eingeborene Sohn Gottes Anteil an seiner Gottheit geben wollte, nahm er unsere Natur an, wurde Mensch, um die Menschen göttlich zu machen.“¹⁹⁸

¹⁹³ Vgl. RICCARDI, C., *Caterina da Siena e l'eucaristia*, S. 12.

¹⁹⁴ Vgl. RICCARDI, C., *Caterina da Siena e l'eucaristia*, S. 20.

¹⁹⁵ Vgl. RICCARDI, C., *Caterina da Siena e l'eucaristia*, S. 35.

¹⁹⁶ Vgl. *Caterina da Siena, Il Dialogo*, S. 25*, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhein 2017).

¹⁹⁷ Vgl. *Caterina da Siena, Il Dialogo*, Nr. 110, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhein 2017).

¹⁹⁸ Vgl. KKK, 460.

Dem „Dialogus“ zufolge ist jedem vernunftbegabten Geschöpf im Allgemeinen diese Würde verliehen. Jedoch hat Gott aus diesen Priester erwählt zum Heil aller Menschen, damit durch sie das Blut des demütigen und unschuldigen Lammes, des eingeborenen Sohnes Gottes, dargebracht werde. Ihnen hat Gott die Ausspendung der Sonne überlassen, indem Gott ihnen das Licht der Lehre, die Feuerglut der göttlichen Liebe und die dieser Glut und diesem Licht gemeinsame Farbe verlieh: sowohl den Leib als auch das Blut Jesu Christi. Der Leib des Sohnes Gottes ist wahrlich eine Sonne, schreibt Caterina, da er eins mit Gott, dem Vater, der wahren Sonne ist. So wie die Sonne nicht geteilt werden kann, so ist es auch mit der Untrennbarkeit von Gott Vater mit seinem Sohn, da sie vollkommen eins sind. Somit sind gemäß dem „Dialogus“ die Priester die Diener des „mystischen Leibes“ der heiligen Kirche: damit die Menschen das Leben haben, reichen sie den Leib Gottes zur Speise und sein Blut zum Trank.¹⁹⁹ Das Licht Gottes kann auf keine Weise zerteilt oder gemindert werden, weder durch ein schwaches Verlangen der Seele beim Empfang der Kommunion noch durch mögliche Makel in der Seele, sowohl des Empfängers als auch des Spenders, so wie die Reinheit der Sonne bewahrt wird, selbst wenn sie auf etwas Schmutziges scheint.²⁰⁰

Die Antwort auf die Frage, wer dieses Sakrament berühren darf, wird wie folgt vom „Dialogus“ dargelegt: im Glauben berührt man es und mit der Hand der Liebe, um sich dessen zu vergewissern, was die Seele gesehen und im Geiste durch den Glauben erkannt hat. Darauf folgt die Frage, wie dieses Sakrament gekostet wird. Dazu erklärt der „Dialogus“, dass dies durch heiliges Verlangen geschehe. In den beiden letzten Sätzen wird klar, dass die Präsenz Christi im Sakrament der Eucharistie nur dem Glaubenden, Liebenden und Sehnsüchtigen, also dem heiligen Verlangen, zugänglich ist. Somit können die leiblichen Sinne getäuscht werden, weil sie nur den Geschmack des Brotes kosten, die Sinne der Seele aber nicht, da sie Gott kosten.²⁰¹

Wichtig ist dabei nicht zu vergessen, dass in Caterinas Leben und Verkündigung die Eucharistie, der Leib und das Blut des Herrn eine zentrale Rolle einnehmen. Dadurch ist auch ihre hauptsächliche Sorge um den „mystischen Leib der Kirche“, nämlich Papst und den Klerus, zu verstehen, denen das Allerheiligste Sakrament zur Verwaltung und Ausspendung anvertraut werden. Deswegen diese ausführliche Veranschaulichung des Sakramentes der Eucharistie in diesem Abschnitt. Dabei sind bei der heiligen Caterina immer auch die übrigen Sakramente miteinbezogen, weil sie alle ihre Kraft aus dem Blute Christi beziehen.²⁰²

¹⁹⁹ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 110, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²⁰⁰ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 110, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²⁰¹ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 111, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²⁰² Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 111, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

3.2.2. Das Kirchenbild und Papsttum zur Zeit Caterinas

Wie sah die Kirche und damit verbunden das Papsttum im Spätmittelalter aus? Mit dieser Frage beschäftigt sich dieser Abschnitt, um zu sehen, inwieweit sich das Kirchenbild der damaligen Zeit von dem der heiligen Caterina von Siena unterscheidet.

Im Mittelalter war die Rede über die Kirche nicht geprägt vom Blick auf ihren Anfang und ihre Herkunft. Der „Locus de ecclesia“ war damals die Kanonistik, die aus den Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Papst um die öffentliche Gestalt des „corpus christianum“ entstanden ist, so Thomas Skriantz, der auf das Werk „Kirche – Zeichen unter den Völkern“ von Joseph Ratzinger verweist. Zu einer stärkeren theologischen Reflexion und eigenen ekklesiologischen Traktaten kam es erst später, insbesondere aufgrund der Reformation.²⁰³

Das Kirchenbild zur Zeit Caterinas, so Thomas Skriantz, hatte das Fundament einerseits im Geist und im geistlichen Erbe des Hochmittelalters, und dabei wurde es auch mitbeeinflusst vom „Avignonischen Exil“. Damals war das Kirchenbild sehr stark an das Papsttum gebunden. Die Idee der Einheit durchdrang das ganze Mittelalter: So wie Seele und Leib aufeinander bezogen sind, so sind es auch geistliche und weltliche Autorität, Kreuz und Krone. Dabei ist Christus der einzige Herr der Christenheit, und der Vikar, nämlich der Papst, ist deshalb der universale Hirte. Doch durch eine Überdehnung geriet diese Balance ins Wanken.²⁰⁴

Im christlichen Kaiser sah man den „vicarius Christi“, der die neue Christusherrschaft verkörperte, da sich die Päpste nur Nachfolger und Stellvertreter des Apostel Petrus nannten. Diese Sicht hatte man bereits von Konstantin bis zum Investiturstreit. Seit dem 5. Jahrhundert entfaltete sich der Gedanke, dass der heilige Petrus in seinen Nachfolgern selbst präsent ist, das Bischofsamt seinen Ursprung im Apostel Petrus hat und die Gemeinschaft im Glauben und in der Liebe für den ganzen Erdkreis aus dieser Quelle, dem Apostolischen Stuhl, entspringt. Das führte dann dazu, dass vor allem in der Ordnung der Kirche nun jede Gewalt vom Papst selbst abgeleitet wurde. Im 11. Jahrhundert kam es zum überhöhten weltlichen Machtanspruch seitens der Kirche durch das Papsttum als Gegenreaktion zur Vorherrschaft der Laien, die in diesem Jahrhundert herrschte. Dabei blieben alle Grundelemente, die die Kirche als Mysterium bestimmen, nämlich Leib Christi, Braut und Sakrament der himmlischen Gnade, erhalten. Mit Innozenz III. (1161-1216) war der kaiserliche „Vicarius-Christi“-Titel wie von allein auf den Papst übergegangen. Er verkörperte dadurch als erster die päpstliche Vollgewalt und somit

²⁰³ Vgl. SKRIANZ, T., Caterina von Siena und die Kirche, S. 35.

²⁰⁴ Vgl. SKRIANZ, T., Caterina von Siena und die Kirche, S. 14.

sowohl den Universalepiskopat als auch den allumfassenden Jurisdiktionsprimat. Er sah sich nun als Inhaber der Vollmacht und als das sichtbare Haupt der Kirche.²⁰⁵

Durch den Verlust des Kirchenstaates verlor die Kirche auch ihre weltliche Vormachtstellung. Dazu kam, dass die Päpste, wie nun schon mehrfach erwähnt, während ihres Aufenthaltes in Avignon des sogenannten „Babylonischen Exils“ in Abhängigkeit zur französischen Krone standen. Durch die vielfältige und unübersichtliche kirchliche Gebührenordnung und teure Hofhaltung gerieten die Päpste in Verruf. Trotz allem war die Kirche, das war vor allem der Papst, der „vicarius Christi“, dessen geistliche Vollmacht noch von den meisten anerkannt und geschätzt wurde, da das eigene Heil daran gebunden war.

Catarina sah das nicht anders, höchstens drang sie aufgrund ihrer spirituellen Erfahrungen und Einsichten noch tiefer in dieses „Mysterium der Kirche“ ein. Doch die Attacken seitens einflussreicher und selbstbewusster Laien mehrten sich immer und waren deutlich kritisch. Die „Anti-Ekklesiologischen“ Stimmen, wie z. B. die des Marsilius von Padua in seinem Werk „Defensor pacis“ und jene des Wilhelm von Ockham, waren immer stärker zu hören und ihre Ideen blühten immer mehr auf.²⁰⁶

Mit der Zeit wurde das Bild, das Caterina von der Kirche hatte, nämlich dass die Kirche das Boot ist, in dem man zum Hafen gelangt²⁰⁷, wo sie sich am Wort und am Blut zum eigenen Heil stärken konnte, zunehmend mit dem Mysterium der Kirche in ihrer sozialen und gesellschaftlichen Realität konfrontiert. Dies wird deutlich in der aufkommenden Auseinandersetzung, als sie die Einheit der Kirche in Gefahr sah durch die Liga der italienischen Stadtrepubliken.²⁰⁸

Caterina lernte verschiedene Anschauungen theologischer und spiritueller Natur kennen, da ihr Schülerkreis aus verschiedensten geistlichen und kirchlichen Personen bestand. Ihre Schüler waren Literaten, Künstler, Männer der Kultur und der Politik, Priester und Ordensleute aus hochgeschätzten Gemeinschaften. Aus deren Gedankengut schöpfte Caterina und entwickelte sie im Licht ihrer mystischen Einsichten zu einer eigenständigen und bildreichen Theologie und Ekklesiologie, welche nicht spekulativ, sondern stark affektiv war.²⁰⁹

Caterina liebte die Kirche, dies hat sich auch in den letzten Stunden ihres Lebens gezeigt, präzisiert Carlo Riccardi C.M. in seiner Monographie „Caterina da Siena e l’eucharistia“. Wenn

²⁰⁵ Vgl. SKRIANZ, T., Caterina von Siena und die Kirche, S. 14f.

²⁰⁶ Vgl. SKRIANZ, T., Caterina von Siena und die Kirche, S. 15.

²⁰⁷ „...für die Wahrheit im mystischen Leib der heiligen Kirche... wie ein Boot, das bereit ist, die Seelen aus dem stürmischen Meer zu bergen und sie in den Hafen des Heils zu führen.“ Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 29, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²⁰⁸ Vgl. SKRIANZ, T., Caterina von Siena und die Kirche, S. 15f.

²⁰⁹ Vgl. SKRIANZ, T., Caterina von Siena und die Kirche, S. 16.

man, so Riccardi, die bewegende Erzählung vom „*Transito di Caterina*“ liest, kann man erkennen, wie sie ihr Leben geführt hat, nämlich: arbeiten, beten und leiden für die Befreiung von den moralischen Übeln der Kirche, die diese bedrückten und „ihr Gesicht blass erscheinen ließen“. Bartolomeo Dominici, ein Dominikaner und zum Schülerkreis Caterina gehörend, schrieb in seiner Zusammenstellung zum „*Prozeß*“, dass Caterina gesagt habe:²¹⁰ „Glaubt mir, wenn ich jetzt sterbe, so ist nichts anderes an meinem Tod schuld als nur die unauslöschliche Glut und Leidenschaft für seine Kirche; sie verbrennt mein Herz und verzehrt das Mark meiner Gebeine. Doch für die Befreiung der Kirche erdulde ich dies gern und bin mit ganzem Herzen bereit, den Tod auf mich zu nehmen.“²¹¹

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Kirchenbild der heiligen Caterina von Siena mit dem der damaligen Zeit übereinstimmte, sowohl in ihren Grundelementen als auch in der engen Verbindung des Kirchenbildes mit dem des Papsttums. Dennoch gelangte Caterina aufgrund ihrer spirituellen Erfahrung tiefer in dieses „Mysterium der Kirche“ hinein.

Im Folgenden wird die Frage beantwortet, welche Eigenschaften sowohl der guten als auch der schlechten Priester sich im Priesterbild der heiligen Caterina von Siena finden lassen.

3.3. Äußerlich sichtbare Gestalt

In diesem Unterkapitel geht es ausschließlich um den Priester und seine Eigenschaften, mögen sie tugendhaft oder lasterhaft sein, auch wenn mit dem Begriff „äußerlich sichtbare Gestalt der Kirche“ bei Caterina immer die Bischöfe und der Papst mit einbegriffen sind.

Dieses Unterkapitel wird, entsprechend der Gliederung des Dialogus, geteilt in zwei Abschnitte, nämlich eines über die guten und ein zweites über die schlechten Priester, die dann wiederum untergliedert werden, um die einzelnen Haltungen in den Beziehungen zu Gott, zu den Mitmenschen und zu sich selbst analytisch zu beschreiben. Ziel ist es, ein klares auch auf Eigenschaften fundiertes Priesterbild der heiligen Caterina von Siena zu erhalten.

²¹⁰ Vgl. RICCARDI, C., *Caterina da Siena e l'eucaristia*, S. 28f.

²¹¹ *Il Processo Castellano, Fontes Vitae S. Catharinae Senensis Historici*. Vol IX, pag. 347, Milano 1942, (übers. von Josef Schwarzbauer, Kleinhein 2011, S. 511).

3.3.1. Die guten Priester

Diejenigen Priester, die in den Augen Gottes ein heiligmäßiges Leben führen, sind – in Caterinas bildhafter Sprache - der Sonne, nämlich Gott ähnlich, mit dem „Duft ihrer Tugend“²¹² mildern sie die Verwesung und erhellen mit ihrem „Licht“²¹³ die Dunkelheit.²¹⁴

Für Caterina, so schreibt Carlo Riccardi, liegt das wahre Heilmittel für die Krankheiten der Kirche in der Gegenwart heiliger Priester. Heilige Priester für die Kirche zu erlangen: dies ist der dominierende und dringlichste Wunsch ihres ganzen Lebens.²¹⁵

Was ist Heiligkeit? Was ist das rechte Leben? Das zu erkennen, bedarf es für alle Gläubigen und gerade auch für die Priester der Unterscheidungsgabe. Ihr widmet Caterina im Dialogus und in ihren Briefen viel Raum. Denn die „Unterscheidung“ (discretione) hat ihre Wurzel in der wahren Selbst- und Gotteserkenntnis und hat in allen Bereichen des geistlichen Lebens eine große Bedeutung, wie z. B. in der rechten Beurteilung geistlicher Erlebnisse, sei es der Freude oder des Kampfes, in der Wahl der richtigen Mittel im geistlichen Leben und in der Beziehung zu den Mitmenschen. Somit ist die Unterscheidungsgabe als wesentliche Grundlage für die rechte Einschätzung und Entscheidung in allen Beziehungen, sei sie zu Gott, den Mitmenschen oder sich selbst, gedacht.²¹⁶

a) Beziehung zu Gott

Die Beziehung des Priesters zu Gott spielt auch in den beiden folgenden Relationen, nämlich die zu den Mitmenschen und die zu sich selbst, eine wesentliche Rolle und ist eng damit verknüpft.

Der „Dialogus“ zeigt uns, warum es wichtig ist, ein tugendhaftes Leben zu führen und an Gott gebunden zu bleiben, um wahrhaft der Welt und ihren Verlockungen zu entsagen und um in der Todesstunde bereit zu sein, „sich am Blut des demütigen und unbefleckten Lammes der Barmherzigkeit Gottes zu berauschen.“²¹⁷

Ein Zeichen des Vertrauens in Gott ist, wenn man keine sklavische Furcht hat und auf Gottes Vorsehung vertraut. Die, die sich fürchten, sind jene, die sich einsam fühlen, die nur auf sich

²¹² Unter „Duft ihrer Tugend“ ist im „Dialogus“ der gute Geruch gemeint, den die Priester ausstrahlen, wenn sie ein tugendhaftes Leben führen.

²¹³ Mit dem „Licht“ ist bei der heiligen Caterina von Siena die Ausstrahlung der Sonne, die Jesus Christus ist, in der Gestalt des Leibes und Blutes gemeint. Dieses Licht wurde den Priestern anvertraut, um es den Menschen auszuspenden. Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 110, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²¹⁴ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 119, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²¹⁵ Vgl. RICCARDI, C., *Caterina da Siena e l'eucaristia*, S. 28.

²¹⁶ Vgl. SCHLOSSER, M., *Die Gabe der Unterscheidung*, S. 143.

²¹⁷ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 131, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

selbst hoffen und denen es an Liebe mangelt. Jede Kleinigkeit ängstigt sie, weil sie abgesondert sind und weil ihnen Gott fehlt.²¹⁸

Gute Diener sind laut dem „Dialogus“ diejenigen, die den Schatz der Eucharistie nicht aus Nachlässigkeit und Unwissenheit vergraben (vgl. Mt 25,14-30; Lk 19,12-27), sondern ihn, als von Gott kommend, mit Eifer, Demut und echter Tugend verwalten.²¹⁹

b) Beziehung zu den Mitmenschen

Der „Dialogus“ verdeutlicht, dass ohne die „heilige Gerechtigkeit“ kein Amt im „Stand der Gnade“ ausgeübt werden kann, weder nach weltlichen noch nach göttlichem Gesetz. Wenn die Menschen nicht zurechtgewiesen werden und selber nicht zurechtweisen, beginnen sie wie Glieder zu sein, die Fäulnis befällt. So als ob ein schlechter Arzt nur eine Salbe darauf schmieren und somit die Wunde nicht wirklich ausheilen würde, so würde auch die Fäulnis den ganzen Körper erreichen und anfangen ihn zu verderben. So wie die heilige Caterina in einem ihrer Briefe an die Ältesten von Bologna näher beschreibt:²²⁰ „Warum fehlt den Priestern die Gerechtigkeit? Weil sie fürchten, ihre Position zu verlieren. Sie bemänteln und verbergen die Fehler der Menschen, um nicht deren Missfallen auf sich zu ziehen und bestreichen ihre Wunden mit Salben, anstatt sie mit Feuer auszubrennen.“²²¹

Hingegen handeln die guten Diener Gottes anders, sie verabscheuen Größe, gesellschaftlichen Stand und weltliche Vergnügungen. Dadurch haben sie keine Furcht, die Menschen zurechtzuweisen, da nämlich diejenigen, die nicht nach Macht oder kirchlichen Ämtern streben, auch keine Angst vor deren Verlust haben und so furchtlos die Konsequenzen der Sünde aufzeigen, da ihr Gewissen sie nicht anklagt.²²²

Gottes „gefällige“ Diener bekennen sich, dem „Dialogus“ zufolge, zur freiwilligen Armut und suchen in Einfachheit und Demut zu leben. Sie kümmert weder Spott noch Schmähung seitens der Menschen. Es wurde über sie geflucht und sie segneten und ertrugen es mit wahrer Geduld.²²³

Das Ideal des guten Priesters ist laut der heiligen Caterina der „gute Hirt“, der für die Sünder stellvertretend eintritt.²²⁴

²¹⁸ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 119, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²¹⁹ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 119, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²²⁰ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 119, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²²¹ Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 119, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²²² Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 119, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²²³ 1 Kor 4,12: „Wir werden beschimpft und segnen; wir werden verfolgt und halten stand.“ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 119, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²²⁴ Vgl. SCHLOSSER, M., Katharina von Siena begegnen, S. 166.

c) Beziehung zu sich selbst

Der Ursprung aller Leiden der vernunftbegabten Menschen liegt, gemäß dem „Dialogus“, in ihrem Willen. Denn sie würden nicht leiden, wenn ihr Wille mit Gottes Wille ganz übereinstimmen würde. Dabei würden ihnen die Lasten und Mühsale des Lebens nicht genommen werden, jedoch würde der Wille, der sie dabei auf freiwillige Art und Weise um Gottes Liebe willen erträgt, nicht mehr darunter leiden. Deshalb ertragen die Gerechten jede Art von Bürde mit Freude, weil sie erkannt haben, dass es dem Willen Gottes entspricht. Sie kämpfen gegen die Welt, den Teufel und gegen ihre eigene Sinnlichkeit, wegen des heiligen Hasses, den sie gegen sich selbst haben. Deshalb sterben sie in Frieden, wenn die Todesstunde naht, da die eben genannten Feinde bereits im Leben von ihnen besiegt worden sind. Da sie auf all die Scheinfreuden und Verlockungen der Welt verzichtet haben, kann diese sie weder anklagen noch täuschen. Weiters klagen ihr Leib und ihre schwache Sinnlichkeit sie nicht an, weil sie ihr Fleisch durch Buße, Nachtwachen und demütiges regelmäßiges Gebet gezügelt haben. Das empfindliche Liebesband zwischen Leib und Seele, das den Tod als etwas Schweres erscheinen ließ, haben sie dadurch schon vor ihrem Sterben völlig vernichtet.²²⁵

Es stimmt aber auch, präzisiert der „Dialogus“, dass die Seele in der Todesstunde aus Demut den Sinn der Zeit und die wertvollen „Perlen“ der Tugend besser erkennt und sich dabei selbst anklagt, da sie auch einsieht, dass sie die Zeit besser ausnützen hätte können. Dies ist aber keine Qual, unter der die Seele leidet, sondern eine, die sie erfüllt, weil sie sich darum kümmert, dass die Seele ganz zu sich kommt und das Blut des demütigen und unbefleckten Lammes, nämlich des Sohnes Gottes, stets vor Augen hat. Die Seele des Gerechten blickt auch nicht zurück, sondern hofft nur auf dieses erlösende Blut und „berauscht“²²⁶ sich an ihm“. Selbst die Dämonen können nur im Augenblick des Todes erscheinen, ohne dabei aber der Seele Sünden vorwerfen zu können. Sie kommen in grauenvoller Gestalt, um in der Seele Angst aufkommen zu lassen durch ihr abscheuliches Aussehen und ihre vielen Phantasien. Im Unterschied zu den Seelen, die frevelhaft auf dieser Erde gelebt haben, ist in den gerechten Seelen das Gift der Sünde nicht vorhanden und somit verspüren sie keine Furcht beim Anblick dieser scheußlichen Kreaturen. Denn die Dämonen können ihnen nichts antun, da die gerechte Seele mit glühender Liebe in das Blut eingetaucht ist. Und eingetaucht im Blute Christi erreichen sie sofort die enge Tür des „Wortes“, nämlich Gott.²²⁷

²²⁵ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 131, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²²⁶ Der eucharistische Kelch war auch für die Kirchenväter Quelle „geistlicher Trunkenheit“ oder „Berauschung“, da das Blut Christi „vergossen zur Vergebung der Sünden“ die Freude über die Versöhnung und Zuversicht der Vergebung schenkt.

²²⁷ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 131, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

Es erfüllt die Seele mit Freude, so heimgeleitet zu werden, erläutert der „Dialogus“, da sie auch die Glückseligkeit der Engel kosten darf und je mehr eine Seele erkennt, desto mehr liebt sie, und je größer ihre Liebe ist, desto mehr wird sie auch empfangen. Somit wird den Menschen ihr Verdienst an der Liebe zugemessen.²²⁸

d) Beispiele guter Priester

Im „Dialogus“ befindet sich eine Auflistung von Priestern, die als Paradebeispiel für zukünftige Diener Gottes gelten sollen, diese haben gemäß der Stellung, zu der Gott sie in der heiligen Kirche erwählt hat, das Licht verbreitet. Dazu gehören die bereits erwähnten drei Päpste: Petrus durch seine Lehre, Verkündigungstätigkeit und sogar zuletzt mit seinem Blut; Gregor der Große durch Gelehrsamkeit, Auslegung der Bibel und durch sein nachahmenswertes Leben; Silvester I. im Kampf gegen die Glaubenslosen, der dabei den heiligen Glauben mit Worten und Werken erörtert hat, als er z. B. vor Kaiser Konstantin und vor der ganzen Menge ohne Furcht den Glauben bezeugte;²²⁹ Augustinus, Thomas von Aquin und Hieronymus, die sehr viel Licht verbreitet haben, indem sie durch ihre Demut Irrtümer beseitigten, da sie wie Lichter auf einem Leuchter waren.²³⁰

Aus diesen Vorbildern ist klar herauszulesen, das für einen guten Priester das Lehren untrennbar mit einem heiligmäßigen Leben verbunden ist, andernfalls kommt es zu keinen Früchten, an die wir uns heute erinnern würden.

e) Fazit

Das „Licht der Gnade“ hat man entweder ganz oder gar nicht, stellt der „Dialogus“ fest, denn dieses Licht existiert nicht aus sich selbst, und kann nicht zerteilt werden. Wer in der Todsünde verharret, dem wird das „Licht der Gnade“ genommen. Hingegen wird derjenige, der in der Gnade weilt, innerlich erleuchtet, um Gott zu erkennen, da Gott sowohl der Spender der Gnade als auch der Tugend ist, welche die Gnade bewahrt. Durch dieses Licht erkennt die Seele des einzelnen den Schaden, den die Sünde verursacht, und dass die Sünde aus der Eigenliebe hervorgeht, hingegen die mit Liebe geschehende Hingabe zum Nächsten die Seele mit Gott „eins“ werden lässt.²³¹

²²⁸ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 130, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²²⁹ Vgl. *Legenda aurea*, S. 273. In der Goldenen Legende von Jacobus de Voragine wird darüber im Bericht über die siegreichen Auseinandersetzungen des hl. Papstes Silvester I. mit den zwölf Juden in Anwesenheit von Kaiser Konstantin berichtet.

²³⁰ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 119, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²³¹ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 119, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

Kurz gefasst sind demnach die Eigenschaften guter Priester Gerechtigkeit, Armut, Demut, Einfachheit, Gehorsam, Geduld und Vertrauen in Gottes Vorsehung.²³²

3.3.2. Die schlechten Priester

Trotz der harten Ausdrücke, die im „Dialogus“ über die schlechten Priester zu finden sind, trägt die Darstellung keinerlei skandalsüchtige Züge. Die Absicht dieses Traktates ist, die schmerzvolle Situation klar zu machen und größere Liebe auszulösen, um der göttlichen Barmherzigkeit in Form von Gebet und Buße die Gnade der Reform der Kirche in ihren Gliedern abzurufen.²³³

Die Rede von Caterina über die moralische Erneuerung der Kirche in Bezug auf die Priester, so schreibt Carlo Riccardi, beinhaltet sowohl die Pflichten der Geistlichen, sich zu heiligen, als auch die Schuldhaftigkeit der unwürdigen Priester. Wir wissen, präzisiert Riccardi, dass die Heilige sehr ausführlich und direkt die Mängel der Priester anspricht. Aber das tut Caterina, wie auch Giuliana Cavallini erklärt, aus Liebe zur Kirche, um die Herzen zu Tränen und zum Beten zu führen zur Reinigung der Kirche selbst. In mehreren Stellen in ihrem Werk, wie z. B. im Kapitel 5 und 145 des „Dialogus“, findet man den bewegenden und wirkungsvollen Satz: „Dort wo Liebe wächst dort wächst Leiden.“²³⁴

a) Beziehung zu Gott

Die Beziehung bzw. die gestörte Beziehung zu Gott spielt eine wesentliche Rolle im Leben der „schlechten“ Priester.

Im „Dialogus“ ist die Rede von drei Säulen des Lasters, die das Leben eines Priesters erschweren und ihn zu einem schlechten Priester machen:

1. Unreinheit an Seele und Leib
2. Hochmut
3. Habgier

Alle drei Laster, so der „Dialogus“, hängen untereinander zusammen, die Wurzel dieser drei Säulen bildet aber die Eigenliebe.²³⁵ Denn wenn die schlechten Priester nicht nur sich selbst, sondern Gott über alles geliebt hätten, wie auch die Seelen der armen Menschen, und demütig und furchtlos gewesen wären, so hätten sie nach dem Heil dieser Seelen gesucht, präzisiert der „Dialogus“. Solche Priester sehen nicht das ganze Ausmaß ihres Schadens, weil sie durch die „Hörner ihres Hochmuts“ geblendet werden. Aber in der Todesstunde werden sie es erkennen

²³² Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 119, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²³³ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 121, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²³⁴ Vgl. RICCARDI, C., *Caterina da Siena e l'eucaristia*, S. 28, [Übers. d. Verf.].

²³⁵ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 126, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

und sie werden auf keine Tugend zurückgreifen können, weil sie keine haben. Sie können nur noch auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen, auf jenes süße Blut, zu dessen Diener Gott sie erwählt und eingesetzt hat. Auch den schlechten Priestern wird jene letzte Zuflucht nicht genommen werden, falls sie auf das Blut Christi und auf die Barmherzigkeit Gottes ihre Hoffnung setzen wollen.²³⁶

Keiner aber, so die Warnung des Dialogus, soll so leichtsinnig und verblendet sein, bis zur Todesstunde damit zu warten. Man soll nicht vergessen, erinnert Gott die Seele Caterinas, dass die schlechten Priester zu jener letzten Stunde die Dämonen, die Welt und die eigenen Schwächen anklagen werden, weil sie schlecht gelebt haben. Sie werden sie nicht mehr mit Schmeicheleien oder mit Scheinfreuden betören, sondern sie werden den schlechten Priestern die schlichte Wahrheit zeigen. Zwar soll keiner verzweifeln, denn die Barmherzigkeit Gottes, die sie durch das Blut der Erlösungsgnade empfangen haben, ist unvergleichlich größer und stärker als jede Sünde, die sie begangen haben können. Trotzdem soll keiner seine Reue aufschieben, denn es wird für den Menschen in jener Stunde grauenvoll sein, wenn er ohne Schutz unter einer so großen Schar an Feinden auf dem Schlachtfeld stehen muss.²³⁷

Caterina gebraucht sehr deutliche Worte: Die schlechten Priester, die armselig sind, weil ihnen das Licht fehlt, gehen ohne Sorge von Sünde zu Sünde, bis sie in eine Grube fallen, aus der sie nur schwer herauskommen können. Das Brevier sollte ihre Braut sein und die Heilige Schrift ihre Kinder und an ihnen sollten sich die Priester daran erfreuen, das Volk Gottes durch ein tugendhaftes Leben zu unterweisen, eben ein heiligmäßiges Leben zu führen. Doch oft ist der Tempel ihrer Seele eine Behausung für anstößige und boshafte Menschen. Sie behandeln ihre Braut, nämlich das Brevier, wie ein Ehebrecher, da der Priester die zölibatäre Verbindung mit dem Wort der Hl. Schrift zugunsten einer Konkubine bricht. Vielmehr ist ihre Braut eine jämmerliche Teufelin²³⁸, die schamlos mit ihnen zusammenlebt. Es geht soweit, dass sie an Sonntagen und Festtagen, an denen sie Gottes Namen mit Lobgesängen verherrlichen und den Weihrauch des demütigen und heiligen Gebets zu Gott emporsteigen lassen sollten, stattdessen mit ihren Teufelinnen herumspielen und sich vergnügen, so der „Dialogus“.²³⁹

b) Beziehung zu den Mitmenschen

Nach Caterina ist die „verkehrte Eigenliebe“ die Wurzelsünde schlechthin und diese bewirkt, dass das Herz eng, empfindlich gegen sich selbst, ungeduldig, skrupellos und geizig gegen

²³⁶ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 129, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²³⁷ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 129, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²³⁸ Caterina bezeichnet solche Frauen als „Teufelinnen“, was nicht metaphysisch verstanden werden soll, da ein „Teufel“ in Menschengestalt jemand ist, der eines anderen Menschen Heil in Gefahr bringt.

²³⁹ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 130, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

andere wird. Hochmut, Unkeuschheit und Habgier stammen aus dieser Wurzel, aber auch Mutlosigkeit und Menschenfurcht. „Verkehrte Eigenliebe“ ist bei Caterina z. B. wenn der Papst sich scheut, die Reform der Kirche anzugehen oder bedeutsamen Personen die Stirn zu bieten, aus Furcht, Sympathie einzubüßen.²⁴⁰

Infolge dessen vergessen die Priester ganz auf die Seelsorge, da sie sich nur um weltliche Dinge kümmern. Sie weiden die Schafe, die Gott ihnen anvertraut hat, nicht als Hirten. Sie geben ihnen weder materielle noch geistliche Nahrung, sie spenden zwar die Sakramente der „heiligen Kirche“, doch sie „verlangen“ und „hungern“ nicht nach dem Heil der Seelen, noch versorgen sie die ihnen anvertrauten Armen mit materiellen Dingen.²⁴¹

Die Diener Gottes sollten ein Spiegel der Sittsamkeit sein und nicht ein Spiegel der Schande. Vor allem in Bezug auf die Habgier spricht der „Dialogus“ ganz klare Worte, dass die schlechten Kleriker aus Habsucht die Gnade des Heiligen Geistes verkaufen, wenn die ihnen anvertrauten Menschen um das bitten, was der Priester als Geschenk empfangen hat, vor allem die Sakramente und er von ihnen verlangt, dass sie es käuflich erwerben (vgl. Apg 8,18-20; Mt 10,8).²⁴² Solche Diener sind nur auf das Geld und weltlichen Besitz konzentriert, kümmern sich aber nicht um das Heil der Seelen der ihnen anvertrauten Gläubigen.²⁴³

Die schlechten Priester nehmen durch Simonie²⁴⁴ und Geldgier anderen noch etwas weg, während sie die Gnade des Heiligen Geistes verkaufen (vgl. Apg 8,19f.). Für die Kleidung ihrer Leiber verwenden sie die Güter der Kirche, um vornehm angezogen zu sein, nicht wie Kleriker, sondern wie Adelsherren. Ihr gesamtes Verlangen gilt, so der „Dialogus“, den großen Festen, bei denen ihr Bauch zum Gott wird durch maßloses Essen und Trinken.²⁴⁵

Gemäß dem „Dialogus“ handeln jene schlecht, deren Zurechtweisung nur in Worten besteht, nicht aber in Taten, mit dem Vorbild eines guten und heiligen Lebens. Und falls sie es einmal tun sollten, dann erwidern die Menschen den Priestern: „Arzt, heile zuerst dich selbst, und dann heile mich;²⁴⁶ dann werde ich die Arznei nehmen, die du mir geben willst. Du sündigst mehr als ich, und du willst mich jetzt tadeln?“²⁴⁷ Die Predigten halten sie vor allem um den Menschen

²⁴⁰ Vgl. SCHLOSSER, M., Katharina von Siena begegnen, S. 140.

²⁴¹ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 121, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²⁴² Mt 10,8: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.“

²⁴³ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 126-127, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²⁴⁴ Simonie bedeutet in diesem Zusammenhang: Kauf und Verkauf von geistlichen Ämtern.

²⁴⁵ Vgl. Phil 3,19: „Ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott ist der Bauch.“ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 121, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²⁴⁶ Lk 4,23: „Da entgegnete er ihnen: Sicher werdet ihr mir das Sprichwort vorhalten: Arzt, heile dich selbst! Wenn du in Kafarnaum so große Dinge getan hast, wie wir gehört haben, dann tu sie auch hier in deiner Heimat!“.

²⁴⁷ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 125, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

zu gefallen und ihren Ohren zu schmeicheln, nicht um Gottesehre.²⁴⁸ Ihr zwiespältiges Leben führt zu einem Verlust an geistlicher Autorität, ja zur Verachtung durch die Menschen.

c) Beziehung zu sich selbst

Woher kommt die Eigenliebe? Caterina ist überzeugt: Da der Mensch aus Liebe erschaffen wurde, kann er nicht anders als zu lieben. Jeder Mensch bedarf des Geliebtwerdens, ohne die Liebe kann man nicht leben. Das gilt auch für Priester. Jedoch trat in diesem Bereich durch die erste Sünde eine grundlegende Verkehrung ein. Anstatt Gott zu lieben, dessen Liebe alle Sehnsucht des Menschen stillen könnte, wendet sich der Mensch ausschließlich sich selbst zu. Der Mensch ist der Verderbnis der „Eigenliebe“ verfallen.²⁴⁹

Aus der selbstsüchtigen Ichbezogenheit ist, so der „Dialogus“, der Baum des Hochmuts erwachsen mit seinem Schössling, nämlich der fehlenden Unterscheidungsgabe. Aufgrund dieses Mangels nehmen die Priester Glanz und Ehre für sich selbst in Anspruch, streben nach bedeutenden Privilegien und schmücken und verwöhnen ihren Körper, Gott aber schmähen und missachten sie. „Aufgeblasen von Hochmut“, bekommen sie nicht genug, sich mit Reichtum und weltlichen Freuden zu sättigen.²⁵⁰

Nicht lange braucht es und sie fallen in die Unkeuschheit und leben auf schändliche Weise.²⁵¹ Nur die Kraft der Liebe kann diese vorher genannten drei Säulen der Laster zum Einsturz bringen, aber solange sie aufrecht stehen, halten sie die Seele in jedem anderen Laster fest verankert. Alle Laster entspringen der verkehrten Eigenliebe, aus dieser geht auch das Größte unter den Lastern hervor: der Hochmut. Die stolzen Menschen besitzen keine barmherzige Liebe mehr, vielmehr ist ihr Stolz Quelle der Unreinheit und Habsucht. Somit legen sie sich selbst die Ketten des Teufels an. In Bezug vor allem auf diese drei Laster, zu denen er die Priester verführt, spielt auch der Teufel somit eine besondere Rolle.²⁵²

Im Gegensatz dazu haben die guten Priester die Wahrheit der Güte Gottes wie auch ihre eigene Schönheit und die Würde ihres priesterlichen Dienstes erkannt, da weder der Hochmut noch die Eigenliebe das Licht des Verstandes verdunkeln konnte. Diese haben um des Heiles der Seelen willen den Stolz und die Eigenliebe abgelegt.²⁵³

²⁴⁸ „Ein jeder möchte glänzen und bringt seine Erfindung vor ... Jetzt aber wird mit Witzeln und Getändel gepredigt, und es bläht sich die Kapuze, wenn’s ein Gelächter gibt, mehr will man nicht“ (Dante, *Paradiso*, canto XXIX).

²⁴⁹ Vgl. SCHLOSSER, M., Katharina von Siena begegnen, S. 140.

²⁵⁰ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 121, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²⁵¹ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 121, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²⁵² Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 126, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²⁵³ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 130, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

d) Fazit

Wie vorhin im Abschnitt über die guten Priester die Perle der „heiligen Gerechtigkeit“ leuchtet, ist nun die Spange,²⁵⁴ die die schlechten Kleriker an ihrer Brust tragen, die Ungerechtigkeit. Schlechte Priester sind wie Blinde, die nichts erkennen: in ihrer „abartigen“ Angst, andern nicht zu gefallen, vernachlässigen sie die Zurechtweisung. Gelegentlich weisen sie jemanden zurecht, um sich das Trugbild von ein bisschen Gerechtigkeit zu geben. Doch aus Furcht nehmen sie sich nicht die Großen vor, weil sie befürchten, diese könnten sich revanchieren oder später ein Hindernis für ihre Stellung und Lebensführung sein.²⁵⁵

Der Hochmut nährt sich aus der sinnlichen Eigenliebe, da allen, die sich selbst auf ungeordnete Weise lieben, die Gottesliebe fehlt, weil sie das Gebot missachten, Gott und den Nächsten wie sich selbst zu lieben. Da ihre sinnliche Liebe völlig selbstbezogen ist, dienen sie der Welt und lieben sie.²⁵⁶

Sind die Priester lasterhaft, so präzisiert Caterina: „... sollen sie euch missfallen, und ihr sollt ihre Fehler verabscheuen, euch aber bemühen, in Liebe und heiligem Gebet sie neu zu kleiden“.²⁵⁷ Wenn sie sich nicht bessern, so erklärt der „Dialogus“ abschließend zu diesem Thema, werden sie mit solch großen Vorwürfen und Vorhaltungen angeklagt werden, dass sie kaum noch der ewigen Verdammnis entfliehen können. Und da sie Priester sind, wird es für sie noch gravierender als für Weltliche sein. Denn ein und dieselbe Sünde wird beim Priester härter bestraft werden.²⁵⁸

Zusammenfassend ist zu sagen, dass viele Sünden aus einem unreinen, hochmütigen und geizigen Herzen hervorgehen und dabei Gottes Zorn auf sich ziehen. Man kann jene Worte verwenden, die der Gottessohn sagte, als er in den Tempel ging und dort die Händler vorfand:²⁵⁹ „Aus dem Haus meines Vaters, das ein Haus des Gebetes sein soll, habt ihr eine Räuberhöhle gemacht.“ (vgl. Mt 21,13; Mk 11,17; Lk 19,46)

Kurz gefasst sind dies die Eigenschaften schlechter Priester: Hochmut, Eigenliebe, Egoismus, Streben nach Reichtum und weltlichen Dingen, Ungerechtigkeit, Ungehorsam und Eitelkeit.²⁶⁰

²⁵⁴ Diese „Spange“ gleicht dem „Wappen des Unrechts“ (Vgl. Caterina von Siena, *Der Dialog*, S. 78), das manche Herren mit hoch erhobenen Haupt zur Schau stellen. Es ist ein Zeichen der völligen Missachtung des Rechts, ohne Schamgefühl oder Schuldbewusstsein.

²⁵⁵ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 122, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²⁵⁶ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 128, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²⁵⁷ Vgl. SCHLOSSER, M., Katharina von Siena begegnen, S. 165.

²⁵⁸ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 130, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²⁵⁹ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 127, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²⁶⁰ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 121-125, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

3.4. Brief an Andrea dei Vitroni, Priester in Siena (Brief Nr. 2)

In diesem Unterkapitel geht es darum, das bisher Gesagte durch einen Brief von Caterina von Siena an Andrea dei Vitroni, einen Priester, zu konkretisieren. Der Brief ist von ihr im Herbst des Jahres 1378 geschrieben worden mit dem Titel: „Wie die Priester sein sollen“ und dem Brief-Beginn: „Im Namen des gekreuzigten Jesus Christus und der lieben Jungfrau Maria.“²⁶¹ Wenn Caterina den Priestern schreibt, redet sie sie normalerweise mit „Bruder“ oder „Vater“ an. Es drückt das Bewusstsein aus, dass wir alle Kinder des gleichen himmlischen Vaters sind und deshalb auch Brüder. Die Anrede mit „Vater“ benützt sie nur für Priester aufgrund ihres Dienstes am Altar. Dies können wir auch im Brief 2 an Priester Andrea dei Vitroni sehen, der erste noch erhaltene Brief Caterinas an einen Priester:²⁶² „Vater, aus Ehrfurcht vor dem süßesten Sakrament.“²⁶³

In diesem Brief beschreibt die Anrede „Teuerster Bruder und Vater“ die starke Verbundenheit Caterinas mit Andrea dei Vitroni, die durch den Dienst an Christus Jesus sichtbar ist. Die Heilige unterstreicht schon am Anfang des Briefes, wie notwendig es sei, das Licht²⁶⁴, das Jesus Christus ist, zu haben. Sie würde eher den Tod bevorzugen, als etwas zu lieben oder zu begehren, was dieses klare Licht stehlen könnte. Auf die Frage, wodurch dieses Licht geraubt werden kann, antwortet Caterina so: durch die Eigenliebe. Diese hat die Kraft, das Licht wegzureißen. Die Eigenliebe ist wie ein Baum des Todes, der seine Wurzel im Stolz hat. Sie ernähren sich gegenseitig. Die Verbindung von Eigenliebe und Stolz – wobei das eine das andere erwirkt – ist nur in diesem Brief an Andrea dei Vitroni so formuliert. In allen anderen Fällen spricht die Heilige davon, dass die Eigenliebe den Stolz gebiert.²⁶⁵

Denn sobald wir uns, so Caterina, in einer ungeordneten und maßlosen Art und Weise lieben, sind wir ganz von uns selbst eingenommen und unsere Früchte, die wir tragen, verfaulen und bringen den Tod hervor, indem sie das Leben der Gnade stehlen. Genau das ist gefährlich, weil die Eigenliebe uns die Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis wegnimmt, aus der die Tugend der Demut hervorgeht. Da uns die Erkenntnis fehlt, mangelt es uns auch an Nächstenliebe. Ohne die Erkenntnis entarten wir zu Tieren, so wie wir auch umgekehrt durch das Licht der

²⁶¹ Vgl. HELBLING, H., Katharina von Siena, S. 152.

²⁶² Vgl. RICCARDI, C., Caterina da Siena e l'eucaristia, S. 19.

²⁶³ Vgl. Caterina da Siena, Lettere, Nr. 2, (übers. von Claudia Reimüller, An die Männer der Kirche II, S. 175-176).

²⁶⁴ Mit dem „Licht“ ist bei der heiligen Caterina von Siena die Ausstrahlung der Sonne, die Jesus Christus ist, in der Gestalt des Leibes und Blutes gemeint. Dieses Licht wurde den Priestern anvertraut, um es den Menschen auszuspenden. Vgl. Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 110, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

²⁶⁵ Vgl. Caterina da Siena, Lettere, Nr. 2, (übers. von Claudia Reimüller, An die Männer der Kirche II, S. 175-176).

Erkenntnis im jetzigen Leben zu irdischen Engeln²⁶⁶ werden. Insbesondere sollten das die Priester sein: da Gott sie seine „Gesalbten“²⁶⁷ nennt, müssen vor allem sie Engel sein und nicht nur menschliche Wesen.²⁶⁸

Weiter schreibt Caterina, dass die Diener Gottes im mystischen Leib der heiligen Kirche dazu bestellt sind, den Menschen das Blut und den Leib des gekreuzigten Christus zu reichen. Es soll von Priestern gespendet werden, die das wahre Licht besitzen, die mit dem Feuer der Liebe erfüllt sind, die nach der Ehre Gottes streben und das Heil der Seelen ersuchen.²⁶⁹

In der Mitte des Briefes schreibt die Heilige, wie wichtig es für einen Priester sein sollte, demütig mit seiner Braut, dem Brevier, zu leben und seine zeitlichen Güter für die Bedürftigen und zum Wohl der heiligen Kirche zu entrichten. Oft sind aber die Geistlichen verführt, ein angenehmes Leben zu führen, mit vollem Bauch und mit „aufgeblähter Eitelkeit“. Anstelle des Stundenbuches haben viele dieser Unglücklichen lasterhafte Frauen und Waffen, so als würden sie sich vor Gott schützen müssen, mit dem sie einen erbitterten Kampf führen.²⁷⁰

Am Ende des Briefes ermahnt die heilige Caterina von Siena, das Hilfsmittel zu benützen, falls die Wolke der Eigenliebe in uns eingedrungen ist. Das Heilmittel besteht darin, in der „Zelle der Selbsterkenntnis“ zu verweilen und zu erkennen, dass wir aus uns selbst nichts sind, dass aber die Barmherzigkeit Gottes in uns arbeitet, und dass sowohl unser Sein als auch alle Gnaden von Gott stammen. Dabei sollen wir auch auf unsere Fehler mit Reue blicken. An den Eingang zu unserer Zelle sollen wir dann den Wachhund des Gewissens stellen, der uns durch sein Bellen warnt, sobald der Feind sich nähert – nämlich in verschiedensten böartigen Gedanken, die sich in unser Herz einnisten wollen. Er soll aber auch bellen, wenn unsere Verbündeten anrücken, wenn heilige und gutartige Gedanken kommen, die uns zum Vollbringen eines guten Werkes antreiben. Somit bleibt die „Stadt unserer Seele“ sowohl für den Teufel als auch für andere Geschöpfe uneinnehmbar. So kann man von Tugend zu Tugend beständig wachsen, bis man zum ewigen Leben gelangt.²⁷¹

Im letzten Satz fasst Caterina alles nochmals zusammen und ermahnt Andrea dei Vitroni und mit ihm auch alle Priester, sich vom „Schlaf der Nachlässigkeit“ zu erheben und das Leben mit Hilfe des Lichts damit zu verbringen, in den Tugenden zu wachsen.²⁷²

²⁶⁶ Mit „irdischen Engel“ ist hier ein dienstbereiter gehorsamer Bote Gottes gemeint, der gesendet wird, um den Menschen zum Heil zu verhelfen.

²⁶⁷ Ps 105,15: „Tastet meine Gesalbten nicht an.“

²⁶⁸ Vgl. Caterina da Siena, *Lettere*, Nr. 2, (übers. von Claudia Reimüller, *An die Männer der Kirche II*, S. 176).

²⁶⁹ Vgl. ebd., S. 176-177.

²⁷⁰ Vgl. ebd., S. 178-179.

²⁷¹ Vgl. ebd., S. 178-179.

²⁷² Vgl. Caterina da Siena, *Lettere*, Nr. 2, (übers. von Claudia Reimüller, *An die Männer der Kirche II*, S. 179-180).

Nachdem wir in den vorhergehenden Abschnitten näher auf das Priesterbild der heiligen Caterina von Siena eingegangen sind, war es nun wichtig, die zusammengestellte Theorie an einem konkreten Priester sichtbar zu verdeutlichen. Wichtig ist dabei die Tatsache, dass die Briefe Caterinas inhaltlich und sprachlich eine konstante Linie aufweisen: ihre Argumentation, ihre Ratschläge und Anmerkungen weichen nicht voneinander ab, denn wenn das, was sie dem einen schreibt, wahr ist, dann kann sie dem anderen nicht anderes schreiben. Somit kommt auch allen dieselbe Sprache zu.²⁷³

3.5. Gebet um heilige Priester

Caterina hat viel um die Heiligkeit der Priester gebetet. An einem Beispiel soll gezeigt werden, dass für Caterina die Priester nicht nur in ihren Briefen, sondern auch in ihrer innigen Beziehung mit Gott ein Herzensanliegen sind.

Cavallini und Suzanne Noffke OP zufolge ist die richtige Datierung dieses Gebetes der Passionssonntag des Jahres 1379, der 27. März, während Hilarius M. Barth OP meint, es sei der Vortag gewesen, nämlich der 26. März. Zentrales Thema des Gebets ist die Passion Christi, die Caterina als „die Fülle der heiligen Zeit“ betrachtet. Für Caterina, so Pater Werner Schmid, Herausgeber der Gesamtedition der Werke über Caterina von Siena im St. Josef Verlag, ist die Passion der Höhepunkt der Begegnung des menschlichen Todes mit der lebenspendenden Kraft und Liebe Gottes, nämlich des „himmlischen Arztes“. In dieser Arbeit aber geht es nur um die relativ kurze Bitte am Ende des Gebets.²⁷⁴

Mit dem wunderschönen Gebet von Caterina mit der Bitte an Gott, er möge heilige Priester senden, will ich dieses Hauptkapitel abschließen.

„O Gottheit, meine Liebe! Um eines bitte ich Dich: Als die Welt krank darniederlag, hast Du Deinen eingeborenen Sohn als Arzt gesandt, und ich weiß, dass Du es aus Liebe getan hast. Aber jetzt sehe ich, dass die Welt vollständig dem Tod verfallen ist – und zwar so sehr, dass meine Seele bei diesem Anblick beinahe vergeht. Was muss nun geschehen, um diesen Toten wieder zu beleben? Denn als Gott kannst Du ja nicht leiden, und Du kommst nicht wieder, um die Welt zu erlösen, sondern um sie zu richten.“²⁷⁵ Wie also soll dieser Tote wieder lebendig werden? Ich glaube nicht, o unendliche Güte, dass Du kein Heilmittel hast. Im Gegenteil, ich bekenne, dass Deine Macht nicht schwächer geworden ist und Deine Weisheit sich nicht verringert hat. Also

²⁷³ Vgl. HELBLING, H., Katharina von Siena, S. 152.

²⁷⁴ Vgl. Caterina da Siena, *Le Orazioni*, XII, ed. Giuliana Cavallini, (hrsg. von Werner Schmid, Kleinhain 2019, Nr. 19)

²⁷⁵ Mt 16,27: „Der Menschensohn wird mit seinen Engeln in der Herrlichkeit seines Vaters kommen und dann wird er jedem nach seinen Taten vergelten.“ Und Mt 25,31f: „Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen.“

willst, kannst und weißt Du die notwendige Arznei uns auch zu geben. Ich bitte Dich daher: Zeige mir – wenn es Deiner Güte – dieses Heilmittel, und lass meine Seele beherzt genug sein, es auch mutig anzuwenden.“²⁷⁶

„Es ist wahr, dass Dein Sohn nicht mehr kommt, außer, wie gesagt in seiner Majestät zum Gericht. Aber wie ich sehe, nennst Du auch Deine Diener Christusse, vermittels derer Du den Tod entfernen und die Welt wieder neu beleben willst. Und wie soll das geschehen?

Indem sie mutig dem Weg des Wortes voranschreiten und sich voll Eifer und glühendem Verlangen nur um Deine ehre und das Heil der Seelen sorgen. Und dafür ertragen sie geduldig Leiden, Qualen, Schmähungen und Vorwürfe – von woher immer sie auch kommen. Durch diese endlichen Leiden, die mit ihrer unendlichen Sehnsucht verbunden sind, willst Du ihnen Erquickung schenken, indem Du ihre Gebete erhörst und ihr Verlangen erfüllst...

Gib uns also diese Christusse, die bereit sind, in beständigen Nachtwachen, Tränen und Gebeten für das Heil der Welt zu leben. Du nennst sie Deine Christusse, weil sie Deinem eingeborenen Sohn gleichförmig geworden sind. Ach, ewiger Vater! Gewähre, dass wir nicht töricht, blind oder kalt sind oder unser Blick derart verdunkelt ist, dass wir nichts anderes mehr sehen als uns selbst, sondern lass uns Deinen Willen erkennen!“²⁷⁷

3.6. Das Leben eines Priesters - Fazit

Das Priesterbild der heiligen Caterina von Siena ist geprägt von einem Lobpreis auf die hohe Würde des Priestertums verbunden mit dem Geheimnis der Eucharistie, dessen Verwalter, nämlich des „mystischen Leibes“ der heiligen Kirche, die Priester sind. Dabei unterscheidet Caterina klar zwischen dem von Mängeln verunstalteten Erscheinungsbild und dem tatsächlichen Kern, dem „mystischen Leib“. Darunter versteht Caterina vor allem die sakramentale, heilsvermittelnde Dimension der Kirche. Diese innere Quelle kann nicht beeinträchtigt werden und ist nur über die äußerlich sichtbare Gestalt zugänglich. Es sind die Priester, Bischöfe und der Papst, denen die Ausspendung der Sakramente anvertraut worden sind. Deshalb warnt die heilige Caterina in vielen Briefen, dass derjenige, der sich gegen die Priester, Bischöfe oder den Papst erhebe, sich gegen Gott auflehnt.²⁷⁸

Dabei wurden auch die Sünden der üblen Kleriker, besonders die Konsequenzen dieser Schuld verdeutlicht, die zwar den Gliedern der Kirche schaden, den mystischen Leib aber unbefleckt

²⁷⁶ Caterina da Siena, *Le Orazioni*, XII, ed. Giuliana Cavallini, (hrsg. von Werner Schmid, Kleinhein 2019, Nr. 19).

²⁷⁷ Caterina da Siena, *Le Orazioni*, XII, ed. Giuliana Cavallini, (hrsg. von Werner Schmid, Kleinhein 2019, Nr. 19).

²⁷⁸ Vgl. SCHLOSSER, M., *Katharina von Siena begegnen*, S. 164.

lassen. Somit gilt diese Würde, nämlich die des Geheimnisses der Eucharistie, allen, die als solche Ausspender eingesetzt sind, sowohl den guten als auch den schlechten.²⁷⁹

Resümierend kann man als Antwort auf die Frage, wie in den Augen Caterinas ein Priester sein Leben führen sollte, knapp zusammenfassen, dass die guten Priester als vorbildhafte Verwalter gelten sollen, indem sie ein tugendhaftes Leben führen und sich wahrlich um das Heil der ihnen anvertrauten Menschen sorgen.

4. Priesterbild des Zweiten Vatikanischen Konzils - Versuch eines Vergleichs mit Caterina

Das Schlusskapitel dieser Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Frage, welche Veränderung es aus heutiger Sicht bezüglich des Priesterbildes durch das II. Vatikanum gab und inwiefern es mit dem Priesterbild der heiligen Caterina von Siena vergleichbar ist. Es geht darum, ein mit der heiligen Caterina von Siena zu vergleichendes Priesterbild zu erhalten, um dann Ähnlichkeiten und Unterschiede zu entdecken.

Vorerst sei darauf hingewiesen, dass diese Arbeit, aufgrund des sonst zu großen Umfanges, weder die Vorgeschichte des 2. Vatikanischen Konzils noch dessen zeitgeschichtlichen Kontext behandeln wird, sondern die aus dem Konzilsdekret heraus resultierende Theologie des Priesters betrachtet und es anschließend in Zusammenschau mit dem Priesterbild der heiligen Caterina von Siena darstellt. Daher wird in dieser Diplomarbeit der Inhalt des Konzilsdekrets über den Dienst und das Leben der Priester als bekannt vorausgesetzt, da eine Kommentierung eines jeden einzelnen Artikels den Umfang dieser Arbeit sprengen würde. Nur einzelne wichtige Artikel, werden herausgenommen, im Kontext des gesamten Dekretes analysiert und anschließend mit dem Priesterbild der heiligen Caterina von Siena verglichen.

Zweitrangig, aber dennoch von Bedeutung, da sie auf die Grundaussagen des Konzilsdekrets aufbauen, sind die nach diesem Dekret entstandenen Weiterentwicklungen des Priesterbildes des II. Vatikanums, die im nachsynodalen Schlussdokumente „ultimis temporibus“ von 1971

²⁷⁹ Vgl. Caterina da Siena, *Il Dialogo*, Nr. 115, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

in Rom²⁸⁰, im Apostolischen Schreiben „pastores dabo vobis“ von 1992 in Rom²⁸¹ und in den Gründonnerstagsbriefen der Päpste²⁸² zu finden sind.

Wichtig ist bei der kommenden Zusammenschau nicht den jeweiligen Kontext zu vernachlässigen. Aus den behandelten Kapiteln hat sich herauskristallisiert, dass Caterina nicht eine vorgefertigte systematische Theologie des Priesters verfasst hat, aus der sie dann Rückschlüsse gezogen hat, wie ein Priester sein Leben führen sollte. Ihr Priesterbild hat sich aus der von Gott gegebenen Erkenntnis und der eigenen situationsbedingten Erfahrung herausgebildet. Sie hat um Unterscheidung und Gott half ihr, die richtige Erkenntnis in bestimmten Momenten zu erlangen, um in konkreten Situationen die richtigen Worte zur Sprache zu bringen. Am Höhepunkt ihrer geistlichen Entwicklung hat sie dann die von Gott geschenkten Einsichten und ihre dadurch gewonnene Erfahrung im „Dialog“ zusammengefasst.

Das folgende Unterkapitel behandelt nun näher das Priesterbild des Zweiten Vatikanischen Konzils, wobei auch der zeitgeschichtliche Unterschied (14. Jahrhundert und 20. Jahrhundert) beachtet wird.

4.1. Die Äußerungen des Zweiten Vatikanischen Konzils zum Priestertum

Dieses Unterkapitel wird zeigen, dass sich das Priesterbild des II. Vatikanums nicht nur auf das Dekret über den Dienst und das Leben der Priester eingrenzen, sondern auch in anderen Dokumenten des Konzils finden lässt. Zwei wichtige Aussagen der Dogmatischen Konstitution „Lumen Gentium“ über die Priester werden hier kurz genannt.

Die Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils zielen im Unterschied zu den beiden früheren Konzilien Trient und I. Vatikanum von Anfang an auf ein „Aggiornamento“, nicht auf „Canones“. Da zur Konzilsidee bereits eine auf den Konzilsbeschlüssen basierende Reform des kanonischen Rechts gehört, sodass die Dokumente des Konzils bereits umfangreiche Revisionsprozesse einleiten.²⁸³

²⁸⁰ Vgl. Paul VI., *Ultimis temporibus* – Dokument der zweiten Vollversammlung der Bischofssynode über das Amtspriestertum, Rom 1971, unter: [www.kathpedia.com/index.php?title=Ultimis_temporibus_\(Wortlaut\)](http://www.kathpedia.com/index.php?title=Ultimis_temporibus_(Wortlaut)), abgerufen am: 16.08.2021.

²⁸¹ Vgl. JOHANNES PAUL II., *Pastores dabo Vobis* – Nachsynodales Apostolisches Schreiben über die Priesterausbildung im Kontext der Gegenwart, Rom 1992, unter: www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_25031992_pastores-dabo-vobis.html, abgerufen am 16.08.2021.

²⁸² Vgl. BENEDIKT XVI., *Chrisam-Messe im Petersdom*, Predigt von Benedikt XVI. zum Gründonnerstag 2006, unter: www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2006/documents/hf_ben-xvi_hom_20060413_messa-crismale.html, abgerufen am 03.08.2020. Vgl. JOHANNES PAUL II., *Schreiben an die Priester von Johannes Paul II. an die Priester zum Gründonnerstag 2000*, Nr.5, unter: www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/letters/2000/documents/hf_jp-ii_let_20000330_priests.html, abgerufen am: 02.08.2020.

²⁸³ Vgl. HÜNERMANN, P., in: *Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Theologische Zusammenschau und Perspektiven*, Bd. 5, S. 11.

Die Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“ ist aufs Engste verbunden mit der Erneuerung und Vertiefung der Theologie des priesterlichen Dienstes vor allem in seiner ekklesiologischen Dimension, erklärt Peter Hünemann. Sichtbar ist dies in den Grundaussagen des Dekretes „Presbyterorum ordinis“, die aus der Lehre der Kirchenkonstitution entnommen worden sind und die Schätze dieser Lehre teilweise in ein noch klareres Licht gebracht haben.²⁸⁴ Die enge Verbundenheit dieser Texte wird auch sichtbar in den Aussagen der Konstitution LG:

„Christus der Herr, als Hoherpriester aus den Menschen genommen (vgl. Hebr 5,1-5), hat das neue Volk ‚zum Königreich und zu Priestern für Gott und seinen Vater gemacht‘.... Das gemeinsame Priestertum der Gläubigen aber und das Priestertum des Dienstes, das heißt das hierarchische Priestertum, unterscheiden sich zwar dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach. Dennoch sind sie einander zugeordnet: das eine wie das andere nämlich nimmt je auf besondere Weise am Priestertum Christi teil. Der Amtspriester nämlich bildet kraft seiner heiligen Gewalt, die er innehat, das priesterliche Volk heran und leitet es; er vollzieht in der Person Christi das eucharistische Opfer und bringt es im Namen des ganzen Volkes Gott dar; die Gläubigen hingegen wirken kraft ihres königlichen Priestertums an der eucharistischen Darbringung mit und üben ihr Priestertum aus im Empfang der Sakramente, im Gebet, in der Danksagung, im Zeugnis eines heiligen Lebens, durch Selbstverleugnung und tätige Liebe.“²⁸⁵

Durch diese Textpassage ist deutlicher geworden, dass die theologische Grundlage für den priesterlichen Dienst, die auch in dem Dekret „Presbyterorum ordinis“ enthalten ist, in der Theologie von „Lumen Gentium“ liegt, so Maryanne Confoy, in ihrem Werk „Religious Life and Priesthood“. Weiters schreibt sie, dass die im Dekret enthaltene Theologie des Priestertums ihre Grundlage im dreifachen Amt Christi und seiner Kirche hat:²⁸⁶

„Dazu sandte nämlich Gott seinen Sohn, den er zum Erben des Alls gemacht hat (vgl. Hebr 1,2), dass er Lehrer, König und Priester aller sei, das Haupt des neuen und allumfassenden Volkes der Söhne Gottes.“²⁸⁷

Der folgende Text gehört zum dritten Kapitel der Konstitution „Lumen gentium“ und dieser hat als Leitidee den Gedanken der kollegialen Verfassung des bischöflichen Amtes.²⁸⁸

„Die Bischöfe haben also das Dienstamt in der Gemeinschaft zusammen mit ihren Helfern, den Priestern und den Diakonen, übernommen. An Gottes Stelle stehen sie der Herde vor, deren

²⁸⁴ Vgl. HÜNNERMANN, P., in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 4, S. 392.

²⁸⁵ LG 10.

²⁸⁶ Vgl. CONFOY, M., Religious Life and Priesthood, S. 29.

²⁸⁷ LG 13.

²⁸⁸ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 660.

Hirten sie sind, als Lehrer in der Unterweisung, als Priester im heiligen Kult, als Diener in der Leitung.“²⁸⁹

Auch hier erkennt man die Verbindung zwischen dieser Konstitution mit dem Dekret über Dienst und Leben der Priester anhand der starken Zentrierung des Priesters am Bischofsamt. Darüber hinaus wird auch in der Konzilskonstitution „Sacrosantum Concilium“ und im Konzilsdekret „Optatum totius“ über die Ausbildung der Priester, an die Erhabenheit des Priesterstandes in der Kirche erinnert.²⁹⁰ Dennoch findet man die detaillierteren Äußerungen über die Theologie des Priesters im Konzilsdekret „Presbyterorum ordinis“ über den Dienst und Leben der Priester, so wie es auch im Schema des Dekrets „Presbyterorum ordinis“ vom 20.11.1964 im Vorwort formuliert wurde:²⁹¹

„Obwohl in der Konstitution ‚Von der Kirche‘ in den Dekreten ‚Von der pastoralen Aufgabe der Bischöfe in der Kirche‘ und ‚Von der priesterlichen Ausbildung‘, sowie in der Konstitution ‚Von der heiligen Liturgie‘ diese heilige Synode schon öfter vom Ordo des Presbyterats gehandelt hat, so erschien es gleichwohl notwendig, da diesem Ordo bei der Erneuerung der Kirche Christi aus seiner Natur heraus die bedeutendsten Anteile, und zwar ständig schwierigere, zugewiesen werden, ausführlicher und tiefer über den Presbyterat zu handeln, damit die unschätzbare pastorale und spirituelle Würde allen ins Gedächtnis gerufen wird.“²⁹²

Gemäß Peter Hünemann bleiben diese Verweise des Schemas, trotz seiner Verschiebung in die Fußnoten des Dekrets, auch so bestimmend für die Einordnung des gesamten Textes in die anderen Konzilsaussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils.²⁹³

4.2. Das Dekret „Presbyterorum ordinis“

In diesem Unterkapitel geht es um die nähere Betrachtung des Konzilsdekretes „Presbyterorum ordinis“ über Dienst und Leben der Priester anhand des Dekrets und der Kommentare der damals noch jungen Theologen Joseph Ratzinger und Paul Josef Cordes, um eine Antwort auf die Frage wie das Priesterbild des II. Vatikanums aussieht geben zu können, damit es dann im letzten Unterkapitel mit dem der heiligen Caterina von Siena verglichen werden kann. Dabei fällt der Fokus hier nach einer hinführenden Überlegung auf die ekklesiologische Dimension und der konkreten spirituellen Anwendung des Textes.

²⁸⁹ LG 20.

²⁹⁰ Vgl. KRAEMER, K., Vatikanum II, S. 411.

²⁹¹ Vgl. HÜNNERMANN, P., in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd.4, S. 360.

²⁹² HELLÍN, F., Decretum 4-6, Spalte I, in: Hünemann, P./Hilberath, B. (Hrsg.), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, PO, Bd.4, S. 360.

²⁹³ Vgl. HÜNNERMANN, P., in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd.4, S. 360.

4.2.1. Hinführende Überlegungen

Bereits mit Nr. 1 des Dekretes „Presbyterorum ordinis“ ist die Hinordnung des Priesters auf das Bischofsamt dargestellt:

„Durch die vom Bischof empfangene Weihe und Sendung werden die Priester zum Dienst für Christus den Lehrer, Priester und König bestellt. Sie nehmen teil an dessen Amt, durch das die Kirche hier auf Erden ununterbrochen zum Volk Gottes, zum Leib Christi und zum Tempel des Heiligen Geistes aufgebaut wird. Um ihren Dienst in seelsorglich und menschlich so tiefgreifend veränderten Verhältnissen wirksamer zu unterstützen und ihrem Leben besser Sorge zu tragen, erklärt und bestimmt diese heilige Synode das Folgende.“²⁹⁴

Dabei, so zeigt uns Joseph Ratzinger in seinem Kommentar zum Dekret über Dienst und Leben der Priester, ging es den Vätern des Zweiten Vatikanischen Konzils als sie das Konzilsdekret „Presbyterorum ordinis“ erarbeiteten, vor allem darum, nach den großen Diskussionen über das Bischofsamt so wie auch nach den wichtigen Stellungnahmen über die Laien in der Kirche und über das Ordensleben auch ein Wort der Ermutigung und des Zuspruches an die Priester zu richten, die jeden Tag die Last der Arbeit im Weinberg Gottes tragen. Somit musste auch das Wort an die Priester einen theologischen Tiefgang haben, so wie bereits die Bedeutung des Bischofsamtes und seinen theologischen Grund in „Christus dominus“ ausgeleuchtet wurde.²⁹⁵ Weiters beleuchtet Joseph Ratzinger, dass der katholische Begriff des Priestertums bereits vor dem II. Vatikanums seine selbstverständliche Geltung auch im Inneren des kirchlichen Bewusstseins verloren hatte. Diese Krise des Begriffs, die dann nach dem Konzil rasant zum Vorschein kam, hatte eine Krise der priesterlichen Existenz und der priesterlichen Berufungen zur Folge. Diese entstand sowohl aus einem veränderten Lebensgefühl, in dem das Sakrale an Bedeutung einbüßte und somit immer weniger verstanden wurde, als auch daher, dass das Funktionale zur allein dominierenden Kategorie aufstieg. Diese neue bestimmende Sicht hatte ihre theologischen Wurzeln in der Auslegung des Neuen Testaments, die vehement eine nicht-sakrale Sicht aller kirchlichen Dienste bestätigen scheint. Das „Neue“ im Christentum schien sich gerade in der Entsakralisierung der Ämter zu zeigen, da keine Kontinuität zwischen den sakralen Ämtern des Alten Testaments und den neuen Funktionen und Diensten der entstehenden Kirche zu sehen war. Im Neuen Testament heißen nämlich die Diener der christlichen Gemeinden nicht „Sacerdotes“ (griech. „hiereis“) sondern Presbyter – Älteste.²⁹⁶

²⁹⁴ PO 1.

²⁹⁵ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 897.

²⁹⁶ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 897f.

Somit standen sich zwei unterschiedliche Sichtweisen des priesterlichen Amtes gegenüber: nämlich die sozial-funktionale Sicht, die das Wesen des Priesters mit dem Begriff „Dienst“ umschreibt, wie z. B. den Dienst an der Gemeinde in der Tätigkeit einer Funktion am Sozialgebilde Kirche und eine sakramental-ontologische Sicht, die das Sein und das Wesen des Priesters im Sakrament sieht, das als Gabe vom Herrn zu verstehen ist und durch die Vermittlung der Kirche geschenkt wird, dabei leugnet sie aber in keiner Weise den Dienstcharakter. Durch die neue funktionale Sicht entstand in der katholischen Theologie auch eine terminologische Verschiebung, dass immer mehr das sakral bestimmte Wort „Priester(tum)“ durch das neutral-funktionale Wort „Amt“ ersetzt.²⁹⁷

Im Wesentlichen, so formuliert Joseph Ratzinger, entspricht diese unterschiedliche Sicht über das Wesen des Priesters auch der unterschiedlichen Akzentuierung in der Definition der Tätigkeiten des Priesters. Die in der katholischen Theologie üblich gewordene Zentrierung des Priestertums auf das Sakrament der Eucharistie hin (*sacerdos – sacrificium*) tritt hiermit der Primat des Wortes entgegen, der bisher als Charakteristikum der protestantischen Theologie galt. Die Konzeption vom Primat des Wortes muss jedoch nicht gleich automatisch auch antisakramental verstanden werden. Genau das versucht das Priesterdekret „*Presbyterorum ordinis*“ des Zweiten Vatikanischen Konzils hervorzuheben.²⁹⁸

4.2.2. Inhalte und Aspekte des Dekrets

Die Definition des Priestertums ist bereits im Vorwort des Dekrets formuliert, nämlich dass die Priester durch die Weihe, die durch einen Bischof vollzogen wird, zum Dienst für Christus den Lehrer, Priester und König eingesetzt werden und so an seinem Amt teilnehmen dürfen, durch das die Kirche ununterbrochen zum Volk Gottes, zum Leib Christi und zum Tempel des Heiligen Geistes aufbaut wird (PO 1).

Der zweite Punkt betont vor allem die Sakramente der Eucharistie und der Beichte:²⁹⁹

„Der Herr Jesus, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat“, macht seinen ganzen mystischen Leib der Geistsalbung, mit der er gesalbt worden ist, teilhaftig. In ihm werden nämlich alle Gläubigen zu einer heiligen und königlichen Priesterschaft bereitet, bringen geistige Opfer durch Jesus Christus Gott dar und verkünden die Machttaten dessen, der sie aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat. ...Damit die Gläubigen zu einem Leib, in dem ‚nicht alle denselben Dienst verrichten‘ (Röm 12, 4), zusammenwachsen, hat der gleiche Herr einige von ihnen zu Dienern eingesetzt, dass sie die heilige Weihevollmacht besäßen, das Opfer

²⁹⁷ Vgl. RATZINGER, J., Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 898.

²⁹⁸ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 898f.

²⁹⁹ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 899f.

darzubringen und Sünden nachzulassen, und das priesterliche Amt öffentlich vor den Menschen in Christi Namen verwalteten.“³⁰⁰

Diese besondere Beauftragung des Priesters, nämlich die Vollmacht zur Darbringung des Opfers und zum Nachlassen von Sünden, wird wie gerade oben zitiert, in eine geschichtlich-dynamische Schau der Kirche gestellt:³⁰¹ „Denn wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben“ ... (Röm 12, 4).³⁰²

Sichtbar wird das Neue gegenüber dem Konzil von Trient am Anfang des dritten Abschnitts, nämlich in der Betonung des kirchlichen Lebenszusammenhangs und des gemeinschaftlichen Weges der gesamten Kirche auf Erden, worin dann diese klassische Vision von Trient eingebettet wird:³⁰³ „Aus den Reihen genommen und für die Menschen in ihrem Verhältnis zu Gott bestellt, um Gaben und Opfer für die Sünden darzubringen, begegnen die Priester allen als ihren Brüdern.“³⁰⁴

Zu Beginn des zweiten Kapitels, das von den Diensten der Priester handelt, fällt auf, dass nun deutlich der Primat des Wortes und des Verkündigungsdienstes ins Zentrum rücken:³⁰⁵ „das erste Amt des Priesters als Mitarbeiter des Bischofs [besteht darin], allen das Evangelium Gottes zu verkünden und damit den Auftrag des Herrn auszuführen.“³⁰⁶

Die Frage taucht auf wie sich nun die beiden Aussagen zu einander verhalten, auf der einen Seite das „primum officium“, im Dekret (PO 4) so formuliert: „bestellt, um Gaben und Opfer darzubringen“ und auf der anderen Seite das „Evangelium evangelizandi“, im Dekret (PO 4) so formuliert: „erste Aufgabe, das Evangelium zu verkünden“.³⁰⁷

Paul Josef Cordes, schrieb dazu in seiner Dissertation „Sendung zum Dienst, Exegetisch-historische und systematische Studien zum Konzilsdekret -Vom Dienst und Leben der Priester“, als Antwort zu der von Joseph Ratzinger gestellten Frage, dass das Sakrament nicht durch das Wort ersetzt und der Dienst des Presbyters nicht auf seine Verkündigungsfunktion reduziert werden soll. Der Ansatz der klassischen Theologie der kultisch-sacerdotalen Ausrichtung des Priesters erfährt hier nur eine Richtigstellung, wird aber nicht völlig umgestoßen, denn dann würde man dem Dekretstext nicht gerecht werden. Das zeigt Cordes zufolge auch die Stelle aus dem Römerbrief, der die beiden Ansätze verbindet:³⁰⁸ „Damit ich

³⁰⁰ PO 2.

³⁰¹ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 900.

³⁰² Die Bibel. Einheitsübersetzung der heiligen Schrift, Röm 12, 4.

³⁰³ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 900.

³⁰⁴ PO 3.

³⁰⁵ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 900.

³⁰⁶ PO 4.

³⁰⁷ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 900.

³⁰⁸ Vgl. CORDES, P., Sendung zum Dienst, S. 148.

als Diener Christi Jesu für die Heiden wirke und das Evangelium Gottes wie ein Priester verwalte; denn die Heiden sollen eine Opfergabe werden, die Gott wohlgefällig ist, geheiligt im Heiligen Geist“³⁰⁹ (Röm, 15,16). So zeigt auch das Neue Testament eine Verbindung zwischen kultisch-sacerdotaler Tätigkeit und der Verkündigung des Evangeliums und ist infolgedessen auch fähig, die in der Nummer 2 des Dekrets vorhandene Synthese der amtlichen Tätigkeit des Priesters zu tragen.³¹⁰

Joseph Ratzinger selbst beantwortet diese Frage, indem er auf das Evangelium in seiner Gesamtheit blickt, um die Priorität Jesu in dieser Fragestellung zu verstehen. Jesus verkündet das Reich Gottes, vor allem in Form von Gleichnissen, aber auch in Gestalt von Zeichen. Wort und Zeichen sind untrennbar miteinander verbunden. Er präzisiert die These mit den folgenden Worten:³¹¹

„Wo die Zeichen als bloße Wunder angesehen werden, ohne ihren Wortgehalt, bricht Jesus sein Handeln ab. Aber er lässt es auch nicht zu, dass seine Verkündigung als bloß intellektuelle Angelegenheit, als Materie für Diskussionen angesehen wird: Sein Wort verlangt Entscheidung, es schafft Wirklichkeit. Es ist in diesem Sinn ‚inkarniertes‘ Wort; das Zueinander von Wort und Zeichen zeigt ‚sakramentale‘ Struktur.“³¹²

Es ist, um es ganz auf den Punkt zu bringen, „Tat-Wort“ und es verweist für die Kirche auf das einander Ergänzende von Verkündigungsdienst und Eucharistiefeier.³¹³

Das Konzilsdekret zählt dann die verschiedenen Weisen des Verkündigungsdienstes auf und stellt das Fundament fest:³¹⁴ „Niemals sollen sie ihre eigene Weisheit vortragen, sondern Gottes Wort lehren und alles stets zur Umkehr und zur Heiligkeit bewegen.“³¹⁵

4.2.3. Der ekklesiale Charakter des Priestertums

Wie wir bereits gesehen haben, betont das Dekret „Presbyterorum ordinis“ nicht nur den christologischen, sondern auch den ekklesialen Charakter des Amtes. Dabei sind Christologie und Ekklesiologie untrennbar miteinander verbunden, da Gottes Handeln das „Volk Gottes“ erschafft, und das „Volk Gottes“ wird durch Christus zum „Leib Christi“ gemäß der Auslegung der Abrahamsverheißung, die Paulus im Galaterbrief verfasst hat. Paulus sieht im Wort „den Samen“ Abrahams, daher nicht viele, sondern einen. Das Ziel des Handelns Gottes auf Erden ist

³⁰⁹ Die Bibel. Einheitsübersetzung der heiligen Schrift, Röm 15,16.

³¹⁰ Vgl. CORDES, P., Sendung zum Dienst, S. 156.

³¹¹ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 901.

³¹² RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 901.

³¹³ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 902.

³¹⁴ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 903.

³¹⁵ PO 4.

dementsprechend nicht, dass wir, die vielen, einfach „eins“, sondern „einer“ werden in der Gemeinschaft mit dem „Leib Christi“ (Gal 3, 16f.28).³¹⁶

Christlicher Glaube, betont Joseph Ratzinger, vollzieht sich niemals nur auf innerlicher und geistiger Ebene und ist nicht auf eine rein private und persönliche Beziehung zu Christus gerichtet, sondern er hat stets kirchlichen Charakter. Aus dem heraus kann man verstehen, warum das Dekret so stark die Zuordnung des Priesters zum Bischof betont: Da sie ihn vertreten, in seinem Namen handeln und von ihm beauftragt worden sind. Der Gehorsam Jesu Christi, der den Ungehorsam Adams wiedergutmacht, zeigt sich im kirchlichen Gehorsam und dieser wiederum bedeutet konkret für den Presbyter, seinem Bischof Gehorsam zu leisten. Dieser ekklesiale Gehorsam ist in keiner Weise positivistisch, deshalb gilt er auch nicht einfach einer formalen Autorität, sondern er gilt demjenigen, der selbst gehorsam ist und dadurch eben den gehorsamen Christus verkörpert. Das wiederum ist nicht gebunden an die Heiligkeit des Amtsträgers, weil es sich auf das Objektive, auf die vom Herrn erhaltene Gabe bezieht, die alle Subjektivität übertrifft.³¹⁷

4.2.4. Die Frage nach dem gelebten Glauben – Spirituelle Anwendung

Nachdem die dogmatische Grundlage bereits in „Lumen gentium“ vorgegeben war, hat sich PO mit sehr konkreten Aussagen mit der Frage nach dem gelebten Glauben und einer spirituellen Anwendung beschäftigt.³¹⁸

Das Konzilsdekret macht in PO 14 auf ein schwerwiegendes Problem aufmerksam, nämlich wie es dem Priester möglich sein soll, in der Zerrissenheit wegen der Fülle seiner oft unterschiedlichen Aufgaben die zu bewältigen sind, die innere Einheit und Ordnung seines Lebens zu wahren. Ein Problem, das aufgrund des wachsenden Priestermangels, immer stärker zu spüren sein wird, schrieb Joseph Ratzinger. Ein Pfarrer, dem drei oder mehr Pfarren anvertraut sind, ist stets von Gemeinde zu Gemeinde unterwegs, ein Zustand, der wohl eher den Missionaren bekannt war, nun aber immer mehr zu Normalität in einst christlich geprägten Ländern wird. Der Priester muss versuchen, in vielen Tätigkeiten zurechtzukommen, wie z. B. den Menschen die Möglichkeit zu geben, die Sakramente in ihren Gemeinden zu empfangen, dazu kommen die vermehrten Verwaltungsarbeiten, Anfragen aller Art und die Notlage sehr vieler Menschen. Dabei findet er kaum noch Zeit zur Sammlung im Gebet, aus dem er eigentlich neue Kraft schöpfen könnte. Oft fühlt sich der Priester dann innerlich leer und

³¹⁶ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 907f.

³¹⁷ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 908f.

³¹⁸ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 910.

äußerlich aufgrund der Fülle an Tätigkeiten, die auf ihn warten, zerrissen; er findet kaum noch Freude und empfindet seinen Beruf immer mehr als Last.³¹⁹

Das Konzil hat diese Notlage der Priester erkannt, erklärt Joseph Ratzinger, und drei Motive zur Lösung dieses Dilemmas hervorgebracht:³²⁰

Das Fundament, auf dem alles aufbaut, ist an erster Stelle die innere Gemeinschaft mit Christus, dessen Speise es war, nicht den eigenen, sondern den Willen des Vaters zu tun (Joh 4, 34).³²¹

Das betont auch Paul Josef Cordes, indem er sagt, dass der Heildienst am Menschen dem Priester die Möglichkeit für die Einübung in den Willen Gottes bietet und dass dieser „neue“ Weg zur Spiritualität, den das Konzilsdekret „*Presbyterorum ordinis*“ beschreibt, in Wirklichkeit der biblische ist.³²²

Dabei ist relevant, dass sowohl im Bewusstsein als auch in den Tätigkeiten die ontologische Einheit mit Christus lebendig werde, denn überspitzt gesagt, soll alles, was der Priester tut, in der Gemeinschaft mit ihm getan werden. Gerade indem er es tut, ist er bei Gott.

Aus diesem zeigt sich dann der zweite Impuls, nämlich den der priesterlichen Askese. Diese ist nicht eine weitere Last, die neben den Tätigkeiten als Seelsorger zu erfüllen ist, sondern gerade im Handeln selbst lernt der Priester sich zu überwinden, seine eigenen Pläne zurückzustellen, sein Leben, gemäß dem Wort Jesu, zu „verlieren“.

Der Priester empfängt im Vollzug der Sakramente selbst innerlich mit, es ist keine rein äußerliche Arbeit, er hat die Möglichkeit, mit Christus zu reden. Somit wird klar, dass der Dienst selbst die eigentliche Askese des Priesterlebens ist.³²³

Mit anderen Worten betont dies auch Paul Josef Cordes, indem er erklärt, dass der Priester in der Schwierigkeit seines Dienstes, die „Pflicht zur Heiligkeit“, die sich im Ordo in der vollzogenen „*configuratio*“ mit Christus erweist, nicht als zusätzliche Last sehen soll, dem gerade diese besondere Nähe zu Christus zeigt eine von Gott geschenkt Möglichkeit, seine Gnaden zu empfangen.³²⁴

Der Priester braucht Momente des Atemholens, auch wenn er den Dienst als Askese und die Sakramente spenden als persönliche Begegnung mit Christus zu verwirklichen versucht. Laut dem Konzilsdekret kann das alles nur erreicht werden, wenn der Priester mit, in und durch sein Leben immer intensiver das Mysterium Christi entdeckt.³²⁵

³¹⁹ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 910.

³²⁰ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 910.

³²¹ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 910.

³²² Vgl. CORDES, P., Sendung zum Dienst, S. 26 und S. 194.

³²³ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 910f.

³²⁴ Vgl. CORDES, P., Sendung zum Dienst, S. 199f.

³²⁵ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 911f.

Kurz zusammengefasst ist daher die wichtigste pastorale Tätigkeit die christliche Innerlichkeit: Um wirklich ein Hirte sein zu können, muss der Priester mit dem Guten Hirten verbunden sein, muss sich selbst von Christus „weiden“ lassen.

4.2.5. Fazit

Anhand dieses Unterkapitels erkennt man klarer, dass die Eucharistiefeier und der Verkündigungsdienst der Kirche eng miteinander verknüpft sind. Diese These hat bereits im Evangelium, da Jesu das Reich Gottes mit Gleichnissen lehrte und es mit Zeichen den Menschen greifbar machen ließ, seinen festen Anker. Dabei ist aber die erste pastorale Tätigkeit eines Priesters die persönliche Begegnung mit Christus vor allem im Gebet, aus der er dann die Kraft schöpft, vorerst für die beiden wesentlichen Aufgaben, nämlich der Verkündigung und der Spendung der Sakramente und dann für alle übrigen Tätigkeiten als Seelsorger.³²⁶ Dabei hat die persönliche Beziehung zu Christus nie nur einen privaten, sondern stets auch einen ekklesiologischen Charakter. Deshalb diese starke Zuordnung des Priesters zum Bischof im Dekret „Presbyterorum ordinis“, weil er nämlich von ihm beauftragt wurde, ihn vertritt und in seinem Namen handelt.³²⁷

4.3. Zeit nach dem Dekret „Presbyterorum ordinis“

Nach den langen Debatten über das Bischofsamt, über die Ökumene, die Religionsfreiheit und über die Herausforderungen der modernen Welt, fehlten den Konzilsvätern und den Konzilstheologen zwei wichtige Elemente, Kraft und Zeit. Das II. Vatikanum, erklärt Joseph Ratzinger, ist auf die damals eben erst aufkommenden Fragen, inwieweit sich das klassisch gewordene nachtridentinische Priesterbild ausweitet, daher nicht mehr näher eingegangen.³²⁸

In der Zeit nach dem Dekret „Presbyterorum ordinis“ geht es um die Weiterentwicklung der Aussagen des eben genannten Dekrets und um die starke Zentrierung des Priestertums auf die Eucharistie hin. Die Entfaltung der Konzilsaussagen und die Konkretisierung an der alltäglichen Praxis des priesterlichen Lebens hat ihre Fortführung im nachsynodalen Schlussdokumente „ultimis temporibus“ von 1971 in Rom³²⁹ und im Apostolischen Schreiben „pastores dabo vobis“ von 1992 in Rom³³⁰, die auf die Thematik der Theologie des Priesters

³²⁶ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 901.

³²⁷ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 908f.

³²⁸ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 899.

³²⁹ Vgl. Paul VI., Ultimis temporibus – Dokument der zweiten Vollversammlung der Bischofssynode über das Amtspriestertum, Rom 1971, unter: [www.kathpedia.com/index.php?title=Ultimis_temporibus_\(Wortlaut\)](http://www.kathpedia.com/index.php?title=Ultimis_temporibus_(Wortlaut)), abgerufen am: 16.08.2021.

³³⁰ Vgl. JOHANNES PAUL II., Pastores dabo Vobis – Nachsynodales Apostolisches Schreiben über die Priesterausbildung im Kontext der Gegenwart, Rom 1992, unter: www.vatican.va/content/john-paul-

nochmals Bezug nehmen, in den Gründonnerstagsbriefen der Päpste, die vor allem an Priester adressiert waren, und im Direktorium der Kleruskongregation. Dennoch gibt das Konzilsdekret über Dienst und Leben der Priester die entscheidende Ausrichtung, auf die dann alle späteren Aussagen aufbauen.³³¹

In diesem Abschnitt sollen daher nun noch einige Kernaussagen über das Priesterbild aus dem Gründonnerstagsbrief von Papst Johannes Paul II. im Jahr 2000 und einer Predigt von Papst Benedikt XVI. vom Gründonnerstag des Jahres 2006 vorgestellt werden.

4.3.1. Schreiben an die Priester von Johannes Paul II. zum Gründonnerstag im Jahr 2000

Der Papst befindet sich, als er dieses Schreiben an die Priester richtet, im Abendmahlsaal, „in der Wiege unseres Priestertums“, wie er selbst attestiert:

„Der heutige Besuch im Abendmahlsaal bietet mir die Gelegenheit, einen umfassenden Blick auf das Geheimnis der Erlösung zu werfen. Hier, an dieser Stelle, hat er uns mit der unermesslichen Gabe der Eucharistie beschenkt. Hier ist auch die Wiege unseres Priestertums. So möchte ich gerade von diesem Ort aus mein Schreiben an euch richten, mit dem ich mich seit über zwanzig Jahren am Gründonnerstag, dem Tag der Eucharistie und schlechthin „unserem“ Tag, an euch wende.“³³²

Diese einleitenden Worte des Papstes zeigen klar, aus welcher Gabe das Priestertum entspringt, wie auch die Konstitution über die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils bestätigt, dass das Eucharistische Opfer die Quelle und der Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens ist.³³³ Weiters betont der Papst, dass die Einheit, des gesamten Volk Gottes, nicht die Verschiedenheit der Aufgaben und Dienste ausschließt, wie auch das Dekret „Presbyterorum ordinis“ mit andern Worten bereits formuliert hatte:³³⁴

„Die tiefe Einheit dieses Volkes schließt nicht aus, dass es darin untereinander verschiedene und einander ergänzende Aufgaben gibt. So stehen diejenigen mit den ersten Aposteln in einer besonderen Verbindung, die dazu bestellt wurden, in ‚persona Christi‘ die Handlung zu erneuern, die Jesus beim Letzten Abendmahl mit der Einsetzung des eucharistischen Opfers als ‚Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens‘ vollzogen hat. Der sakramentale Charakter, der sie

ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_25031992_pastores-dabo-vobis.html, abgerufen am 16.08.2021.

³³¹ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 899.

³³² JOHANNES PAUL II., Schreiben an die Priester von Johannes Paul II. an die Priester zum Gründonnerstag 2000, Nr. 1-2, unter: www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/letters/2000/documents/hf_jp-ii_let_20000330_priests.html, abgerufen am: 02.08.2020.

³³³ Vgl. SC 10. Vgl. LG 11.

³³⁴ Vgl. LG 11.

kraft der empfangenen Weihe auszeichnet, sorgt dafür, dass ihr Dasein und ihr Dienst einzigartig, notwendig und unersetzlich sind.“³³⁵

„Doch das Zweite Vatikanische Konzil erinnert uns auch daran, dass es außer dieser Art der Teilhabe, die allen Getauften gemeinsam ist, noch eine andere und besondere Weise gibt: das Amtspriestertum, das sich dem Wesen nach vom Priestertum aller Gläubigen unterscheidet, auch wenn es ganz eng auf dieses hingeordnet ist.“³³⁶

Am Ende seines Briefes erinnert Papst Johannes Paul II. die Priester an die Worte, die Jesus im Abendmahlsaal sprach: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19). Diese Worte sind an die ganze Kirche gerichtet, gelten aber in besonderer Weise denjenigen, denen es anvertraut ist, den Dienst der ersten Apostel fortzusetzen. Das Herz des kirchlichen Lebens ist das Mysterium der Eucharistie, in dem Tod, Auferstehung und Erwartung seiner Wiederkunft verkündet und gefeiert werden. Dieses den Priestern anvertraute Mysterium ist der Punkt, von dem alles ausgeht und auf den alles zustrebt. Somit ist im Abendmahlsaal nicht nur die Eucharistie entstanden, sondern auch das Priestertum.³³⁷

Resümierend kann man sagen, dass dieser Gründonnerstagsbrief von Papst Johannes Paul II. den Ursprung und die Verbundenheit des Priesters mit dem Mysterium der Eucharistie wieder stark ins Zentrum rückt.

4.3.2. Predigt von Papst Benedikt XVI. am Gründonnerstag (13. April 2006)

Der Kern dieser Predigt ist das Gebet, nämlich so wie Papst Benedikt XVI. beschreibt: die Zeit in der innigen Gemeinschaft mit Christus. Auch bei der heiligen Caterina von Siena spielt das Gebet eine wesentliche Rolle im Leben des Priesters, deshalb wird genau diese Gründonnerstagpredigt vom Jahr 2006 näher behandelt. Die Predigt beginnt mit der Erklärung des Geheimnisses des Priestertums der Kirche. Dieses Mysterium, so der Papst, liege in der Tatsache, dass die Priester, armselige menschliche Geschöpfe, kraft des Sakraments mit Jesus Christus sprechen können, mit seinem „Ich“: „in persona Christi“, da Christus durch die Priester „sein“ Priestertum ausüben will.³³⁸

³³⁵ JOHANNES PAUL II., Schreiben an die Priester von Johannes Paul II. an die Priester zum Gründonnerstag 2000, Nr. 5, unter: www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/letters/2000/documents/hf_jp-ii_let_20000330_priests.html, abgerufen am: 02.08.2020.

³³⁶ JOHANNES PAUL II., Schreiben an die Priester von Johannes Paul II. an die Priester zum Gründonnerstag 2000, Nr. 7, unter: www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/letters/2000/documents/hf_jp-ii_let_20000330_priests.html, abgerufen am: 02.08.2020.

³³⁷ Vgl. JOHANNES PAUL II., Schreiben an die Priester von Johannes Paul II. an die Priester zum Gründonnerstag 2000, Nr. 10, unter: www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/letters/2000/documents/hf_jp-ii_let_20000330_priests.html, abgerufen am: 02.08.2020.

³³⁸ Vgl. BENEDIKT XVI., Chrisam-Messe im Petersdom, Predigt von Benedikt XVI. zum Gründonnerstag 2006, unter: www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2006/documents/hf_ben-xvi_hom_20060413_messa-crismale.html, abgerufen am 03.08.2020.

Weiters betont Benedikt XVI. auch die Wichtigkeit der sakramentalen Geste der Handauflegung, denn durch den Bischof ist es nämlich der Herr selbst gewesen, der den Priestern die Hände aufgelegt hat. Mit den folgenden Worten zeigt Jesus im Johannesevangelium die Bedeutung dieser Geste:³³⁹ „*Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.*“ (Joh, 15,15)³⁴⁰

In diesen Worten könnte man sogar die Einsetzung des Priesters erkennen, da er ihnen alles anvertraut, er macht sie zu seinen Freunden, erklärt der Papst. Fundament dieser Beziehung ist dabei das Gebet, dass wiederum vom Lesen der Heiligen Schrift hervorgeht, das selbst Gebet ist und zum Gebet hinführt. Das zeigen auch die Evangelisten, wenn sie von den schlaflosen Nächten des Herrn erzählen, als er sich zurückzog, um alleine zu beten. Nur so kann eine wahre Freundschaft mit dem Herrn entstehen.³⁴¹

Nur in dieser Art kann man den priesterlichen Dienst an den Menschen vollziehen, um ihnen Christus und sein Evangelium zu bringen, da der bloße Aktivismus in den priesterlichen Tätigkeiten, mag er auch heroisch sein, nicht in die Tiefe geht und zum Schluss fruchtlos bleibt, wenn er nicht seinen Ursprung in einer tiefen Beziehung mit Christus hat. Das Gebet selber, die Zeit in der innigen Gemeinschaft mit Christus, ist selbst wirkliche pastorale Tätigkeit. Deshalb muss der Priester vor allem eins sein: „ein Mann des Gebets“. Eine These, die wir bereits von dem damals noch jungen Theologen Joseph Ratzinger im Kommentar zum Konzilsdekret „*Presbyterorum ordinis*“ erörtert haben und die wir hier in der Predigt als Papst am Gründonnerstag, etwa 40 Jahre danach, sinngemäß wiederfinden.³⁴²

Zusammenfassend kann man sagen, dass sowohl diese Gründonnerstagspredigt von Papst Benedikt XVI., die das Gebet ins Zentrum rücken lässt, als auch der Gründonnerstagsbrief von Papst Johannes Paul II., der den Fokus auf die Verbundenheit des Priesters mit dem Mysterium der Eucharistie hat, das Priesterbild des II. Vatikanums vertiefen und ergänzen.

³³⁹ Vgl. BENEDIKT XVI., Chrisam-Messe im Petersdom, Predigt von Benedikt XVI. zum Gründonnerstag 2006, unter: www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2006/documents/hf_ben-xvi_hom_20060413_messa-crismale.html, abgerufen am 03.08.2020.

³⁴⁰ Die Bibel. Einheitsübersetzung der heiligen Schrift, Joh 15, 15.

³⁴¹ Vgl. BENEDIKT XVI., Chrisam-Messe im Petersdom, Predigt von Benedikt XVI. zum Gründonnerstag 2006, unter: www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2006/documents/hf_ben-xvi_hom_20060413_messa-crismale.html, abgerufen am 03.08.2020.

³⁴² Vgl. BENEDIKT XVI., Chrisam-Messe im Petersdom, Predigt von Benedikt XVI. zum Gründonnerstag 2006, unter: www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2006/documents/hf_ben-xvi_hom_20060413_messa-crismale.html, abgerufen am 03.08.2020.

4.4. Priesterbild bei Caterina von Siena und im Zweiten Vatikanum – Ein Vergleich

Im abschließenden Teil dieser Diplomarbeit geht es nun um eine Zusammenschau der Priesterbilder der heiligen Caterina von Siena und des Zweiten Vatikanischen Konzils und dessen Vertiefungen in den beiden behandelten Gründonnerstagsschreiben. Ziel ist es, die beiden Teile der Forschungsfrage in einer letzten Frage zu verbinden: welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es in diesen beiden sowohl geschichtlichen (14. und 20./21. Jahrhundert) als auch von der Anzahl der Gestaltenden her (Caterina von Siena gegenüber mehr als 2300 Konzilsvätern) äußerlich sehr unterschiedlichen Priesterbildern.

Vorerst ist zu präzisieren, dass das II. Vatikanum den Priester als „Presbyter“ in Unterordnung zum Bischof sieht. Hier ist der Fokus am Priester sehr stark an das Bischofsamt gebunden, wie auch vor allem die Konzilskonstitution „Lumen gentium“ und das Konzilsdekret „Christus Dominus“ zeigen.³⁴³ Das Priesterbild der Caterina, wie wir bereits in den behandelten Kapiteln gesehen haben, wie auch das des II. Vatikanum sind sehr eng verbunden mit der Eucharistie. Dazu kommt, dass für die Heilige der Bischof nicht mehr ist als ein Priester mit mehr Verantwortung, das heißt aber nicht mit mehr Weihegewalt. In diesem Zusammenhang interessiert sich die Heilige weniger für Bischöfe und ihre Aufgaben, jedoch fokussiert Caterina sich mehr auf den Papst, den sie nicht so sehr als der „Primus inter pares“ der Bischöfe sieht, sondern als den, der eine einzigartige Verantwortung trägt als Stellvertreter Christi auf Erden.³⁴⁴ Es ist nämlich auffallend, dass das Interesse der heiligen Caterina von Siena immer der Kirche in ihrer Gesamtheit galt, nämlich der Weltkirche, also mit dem Stellvertreter Christi auf Erden an der Spitze. Niemals hat sie von einer „Kirche von Siena“ gesprochen. Das hätte auch nicht der damaligen Sichtweise entsprochen, die das Papsttum als einzig prägende Autorität in der Kirche hatte. Dazu kam, dass die Bischöfe mit ihren Ortskirchen keinen besonderen Einfluss im mannigfaltigen Geflecht der päpstlichen Herrschaftsgebiete hatten. Das spiegelt sich vor allem auch in ihren Briefen wider, da in diesen die Gestalt des Bischofs kaum eine Rolle spielt. Hintergrund und mit Sicherheit beeinflussend für diese Entwicklung bei Caterina ist auch, dass sie bis zu ihrem 25. Lebensjahr in Siena, ihrer Heimatstadt, keinen Bischof sah, weil die Hirten es vorzogen, sich in der ausschweifenderen „Weide“ in Avignon aufzuhalten, anstatt bei ihrer

³⁴³ Vgl. PO 1.

³⁴⁴ Vgl. Caterina von Siena, An die Männer der Kirche II, Sämtliche Briefe, hrsg. von Werner Schmid, Kleinhain 2005, S. 204.

Schafsherde zu verweilen. Das änderte sich dann mit dem Konzil von Trient, das die Bischöfe verpflichtete, in ihren Diözesen zu residieren.³⁴⁵

Dabei darf man nicht vergessen, dass die Theologie der Hochscholastik (13. und 14. Jahrhundert), so Joseph Ratzinger in seinem Kommentar, die Sakramentalität des Bischofamt abgelehnt hat, da das Weihesakrament dem „Corpus verum“ des Herrn, nämlich der Eucharistiefeier, zugeordnet ist. Damit verleiht die Bischofsweihe keine weiteren Befugnisse, da bereits die Priesterweihe die Vollmacht der Verwandlung vermittele. Die durch die Bischofsweihe verliehene Gewalt bezieht sich auf das „Corpus mysticum“, nämlich die Kirche. Dahingegen wird von den mittelalterlichen Theologen die Vollmacht über das „Corpus mysticum“, als „iurisdictio“ beschrieben und wird außerhalb der eucharistisch bezogenen Weihe gestellt.³⁴⁶ Das bekräftigt auch Thomas Schumacher im Werk „Bischof-Presbyter-Diakon, Geschichte und Theologie des Amtes im Überblick“³⁴⁷, indem er berichtet, dass sich in der Scholastik im Laufe der Zeit sowohl das kirchliche als auch das religiöse Leben immer mehr an die Eucharistie zentriert und dadurch die Tätigkeit der Lehre und der Leitung in den Hintergrund geraten. Infolgedessen erhielt das kirchliche Amt vor allem einen priesterlichen Akzent. Dabei ist das Priestertum aber die Eucharistiefeier betreffend dem Bischof und dem Priester gemeinsam. Dem Bischof stehen zusätzlich noch einige Tätigkeiten wie die Weihe und die Firmung zu, die aber selbst außerhalb der Feier der Eucharistie liegen.³⁴⁸

Das Zweite Vatikanische Konzil hingegen sieht den Priester als „Presbyter“ in Unterordnung zum Bischof und als seinen Mitarbeiter, wie man auch aus dem Konzilsdekret „Presbyterorum ordinis“ herauslesen kann.³⁴⁹ Dies zeigt auch Joseph Ratzinger in seinem Kommentar zum II. Vatikanum, als er vom Gehorsam spricht. Der Gehorsam Jesu Christi, der den Ungehorsam Adams wiedergutmacht, kommt im kirchlichen Gehorsam zum Vorschein und dieser wiederum bedeutet konkret für den einzelnen Presbyter, seinem Bischof Gehorsam zu leisten.³⁵⁰ Auch für Caterina ist der Gehorsam von großer Bedeutung, sichtbar anhand der ausführlichen Behandlung dieses Themas im „Dialogus“. Somit ist analog zum II. Vatikanum für Caterina der Gehorsam das Heilmittel für die Sünde Adams und Antwort des Menschen auf die göttliche Vorsehung.³⁵¹

³⁴⁵ Vgl. Caterina von Siena, An die Männer der Kirche II, Sämtliche Briefe, hrsg. von Werner Schmid, Kleinhein 2005, S. 204.

³⁴⁶ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 668.

³⁴⁷ Vgl. SCHUMACHER, T., Geschichte und Theologie des Amtes im Überblick.

³⁴⁸ Vgl. SCHUMACHER, T., Geschichte und Theologie des Amtes im Überblick, S. 57.

³⁴⁹ Vgl. PO 1, vgl. PO 4.

³⁵⁰ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 907.

³⁵¹ Vgl. Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 154-165, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhein 2017).

Der christliche Glaube selber vollzieht sich nicht nur im Inneren des Menschen, auf geistiger Ebene, oder ist nur auf eine privat-persönliche Beziehung zu Christus bezogen, sondern er ist immer auch ein kirchlicher Vollzug. Daraus kann man verstehen, warum das Dekret die Zuordnung des Priesters zum Bischof betont. Dabei ist nicht zu vergessen, dass die Presbyter den Bischof vertreten, in seinem Namen handeln und von ihm beauftragt worden sind.³⁵²

Von zentraler Bedeutung und Grundlage beider Priesterbilder ist die innere Verbundenheit mit Gott. Caterina spricht einerseits von ihrer eigenen Erfahrung, nämlich im „Verweilen“ mit Gott in der „inneren Zelle“³⁵³, diese hat den Vorteil gegenüber der „äußeren Zelle“, dass sie immer mit sich getragen werden kann.³⁵⁴ Die Quelle und Nahrung eines Priesters, so Joseph Ratzinger in seinem Kommentar, soll an erster Stelle die innere Gemeinschaft mit Gott sein, da auch für Christus die wahre Speise im Willen des Vaters war (Joh 4, 34). Dabei ist wichtig, dass in den Aufgaben als Priester die ontologische Einheit mit Christus lebendig bleiben soll, sodass alles, was der Priester an Tätigkeiten verrichtet, in ständiger Gemeinschaft mit ihm getan wird.³⁵⁵

Der wichtigste Aspekt in diesem Vergleich ist die Eucharistie. Die heilige Caterina von Siena spricht meistens in diesem Zusammenhang vom „mystischen Leib“, nämlich die heilsvermittelnde, sakramentale Dimension der Kirche. Bei ihr wird die enge Verknüpfung zwischen Eucharistie und Ekklesiologie deutlich: Der Kern dieses „Mysteriums“ ist die heiligste Eucharistie und dieses Sakrament ist untrennbar mit dem Priestertum verbunden, infolgedessen bezieht sich der Begriff „mystischer Leib“ auch auf den Klerus. Die Aufgabe des Priesters ist es, im „mystischen Leib“ das Blut zu verwalten und es allen Getauften zu ermöglichen, dies zu empfangen.³⁵⁶

Das Zweite Vatikanische Konzil ergänzt die in der katholischen Theologie klassische Sicht der Zentrierung des Priestertums auf das Sakrament der Eucharistie hin, wie es auch bei der heiligen Caterina von Siena der Fall ist, mit der Verkündigung des Wortes Gottes. Dabei soll das Sakrament jedoch nicht durch das Wort ersetzt werden und der Dienst des Presbyters auf seine Verkündigungsfunktion reduziert werden. Durch das II. Vatikanum erfährt die klassische Theologie der kultisch-sacerdotalen Ausrichtung des Priesters nur eine Richtigstellung, wird aber nicht verneint. Diese „neue“ Sicht basiert auf die Auslegung des Neuen Testaments, die eine Verbindung zwischen kultisch-sacerdotaler Tätigkeit und der Verkündigung des

³⁵² Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 907.

³⁵³ Vgl. Legenda Maior, Nr.48-49.

³⁵⁴ Vgl. SCHLOSSER, M., Katharina von Siena begegnen, S. 32.

³⁵⁵ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 910.

³⁵⁶ Vgl. Caterina von Siena, Die Gebete, hrsg. von Werner Schmid, Kleinbain 2019, Nr. 13., vgl. Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 110 und Nr. 115, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinbain 2017).

Evangeliums vollzieht.³⁵⁷ Um es noch deutlicher herauszustellen, ist das Wort Christi „Tat-Wort“ und verweist somit für die Kirche auf das einander sich ergänzende von Verkündigungsdienst und Eucharistiefeier.³⁵⁸ Darauf geht die heilige Caterina von Siena auf indirekter Weise im „Dialogus“ ein, indem sie betont, dass die Priester sich daran erfreuen sollen die Mitmenschen zu unterweisen, ein heiligmäßiges Leben zu führen.³⁵⁹

Eine volle Übereinstimmung zwischen Caterina und dem II. Vatikanum ist bei der Frage zu finden, ob das Sakrament von der Heiligkeit des Spenders abhängig ist. Hierzu präzisiert Joseph Ratzinger in seinem Kommentar zu „Presbyterorum Ordinis“: wenn der Begriff „Charakter“ die Dienstgemeinschaft ausdrückt, dann zeigt er einerseits, wie der Herr schließlich immer selbst handelt und wie er andererseits doch tatsächlich in der sichtbaren Kirche durch Menschen handelt. Somit ist der „Charakter“ ein Garant der Gültigkeit des Sakraments auch beim unwürdigen Diener, in gleicher Weise aber ist es auch Gericht über diesen Diener und Forderung, das Sakrament wirklich zu leben.³⁶⁰

In der Predigt am Gründonnerstag im Jahr 2006 betonte Papst Benedikt XVI., dass der zentrale Punkt des Priestertums darin besteht, Freunde Jesu Christi zu sein. Nur in dieser freundschaftlichen Beziehung kann der Priester tatsächlich in „persona Christi“ sprechen. Dabei kann die innere Ferne von Christus die Gültigkeit des Sakraments nicht in Frage stellen.³⁶¹

Dazu spricht die heilige Caterina von Siena deutliche Worte: „Derjenige der getauft wird, empfängt die Taufe nicht im Namen des Priesters, der ihm das Sakrament spendet, sondern im Namen der Dreifaltigkeit, ausschließlich von der Trinität erhält er die Gabe von dieser Gnade.“³⁶²

³⁵⁷ Vgl. Die Bibel. Einheitsübersetzung der heiligen Schrift, Röm 15,16.

³⁵⁸ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 902.

³⁵⁹ Vgl. Caterina da Siena, Il Dialogo, Nr. 130, (übers. von Claudia Reimüller, Kleinhain 2017).

³⁶⁰ Vgl. RATZINGER, J., Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, S. 906.

³⁶¹ Vgl. BENEDIKT XVI., Chrisam-Messe im Petersdom, Predigt von Benedikt XVI. zum Gründonnerstag 2006, unter: www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2006/documents/hf_ben-xvi_hom_20060413_messa-crismale.html, abgerufen am 03.08.2020.

³⁶² Vgl. RICCARDI, C., Caterina da Siena e l'eucaristia, S. 111, [Übers. d. Verf.].

5. Schlusswort

Für die Beantwortung der Forschungsfrage, wie das Priesterbild der heiligen Caterina von Siena aussieht, war es wesentlich, einen Blick in die damalige Zeit (14. Jahrhundert) zu werfen und ihre Lebensgeschichte näher zu betrachten. Das Ergebnis des geschichtlichen Überblicks brachte eine für die Kirche recht schwierige Situation zu Tage: die Glaubensbegeisterung und die Macht der Päpste hatten einen Tiefpunkt erreicht, der Papst hatte seinen Sitz in Avignon und war dort abhängig von den französischen Königen. Besonders in der Toskana, der Heimatregion Caterinas, bekriegten sich die Städte gegenseitig. Die Pest wütete in vielen Teilen Europas auch in Siena. Inmitten dieses Chaos, das sowohl in der Kirche als auch in der Welt herrschte, erblickte Caterina das Licht der Welt. Nach dem Gelübde der Jungfräulichkeit und den Eintritt bei den Mantellatinnen führte Caterina ein sehr strenges asketisches Leben. Einige Jahre später erhielt sie vom Herrn den Auftrag das Eremitenleben aufzugeben und sich im Dienst der Menschen zu stellen. Trotz ihres jungen Alters wurde sie im Laufe der Jahre immer mehr zur beliebten Ratgeberin für Machthaber und kirchliche Persönlichkeiten. Dadurch begann ihr Briefapostolat. Nicht unbekannt ist ihre Unterstützung bei der Rückverlegung des Papstsitzes von Avignon nach Rom. Sie erlebte auch viele mystische Erfahrungen und Visionen, die ihr halfen noch stärker mit Christus verbunden zu sein.

Aus diesen Wissen heraus konnte man dann vorbereitet auf die Forschungsfrage eingehen, um die Antwort zu finden, dass Caterina den Priestern eine hohe Würde zuspricht, die von Gott geschenkt ist und mit dem Geheimnis der Eucharistie, dessen Verwalter sie sind, aufs engste verbunden ist. Dabei unterscheidet Caterina klar zwischen dem tatsächlichen Kern, nämlich die sakramentale, heilsvermittelnde Dimension, dem „mystischen Leib“ der Kirche, der ohne Makel ist und dem äußeren Erscheinungsbild, sichtbar in der Gestalt von Priestern, Bischöfen und des Papstes, das sehr wohl verunstaltet sein kann. Deshalb auch Caterinas Unterscheidung in gute und schlechte Priester. Demnach sollten die guten Priester als vorbildhafte Verwalter gelten, indem sie ein tugendhaftes Leben führen und sich wahrlich um das Heil der ihnen anvertrauten Menschen sorgen.

Kurz gefasst sind laut dem Priesterbild der heiligen Caterina von Siena demnach die Eigenschaften guter Priester: Gerechtigkeit, Armut, Demut, Einfachheit, Gehorsam, Geduld und Vertrauen in Gottes Vorsehung und die Eigenschaften der schlechten Priester: Eigenliebe, Hochmut, Egoismus, Streben nach Reichtum und weltlichen Dingen, Ungerechtigkeit, Ungehorsam und Eitelkeit. Die Wurzel aller dieser Sünden liegt in der Eigenliebe. Dabei

verdeutlicht Caterina vor allem die Folgen dieser Schuld, die zwar den „mystischen Leib“ unbefleckt lassen, aber den Gliedern der Kirche Schaden zufügen.

Somit gilt diese Würde, die des Geheimnisses der Eucharistie, allen, die als solche Ausspender eingesetzt sind, sowohl den guten als auch den schlechten.

Im letzten Kapitel ging es dann um die Beantwortung des zweiten Teils der Forschungsfrage, welche Veränderung es aus heutiger Sicht durch das II. Vatikanum gab und inwiefern es mit dem Priesterbild der heiligen Caterina von Siena vergleichbar ist. Als Ergebnisse kann man zusammenfassend sagen, dass ein großer Unterschied darin besteht, dass das II. Vatikanum den Priester als „Presbyter“ in Unterordnung zum Bischof sieht, Caterina aber im Bischof nicht mehr als einen Priester mit mehr Verantwortung erkennt, das heißt aber nicht mit mehr Weihegewalt. Dennoch zentrieren beide ihr Priesterbild am Sakrament der Eucharistie, wobei das II. Vatikanische Konzil auch den Verkündigungsdienst in die Mitte rücken lässt. Beide Priesterbildern betrachten die innere Verbundenheit mit Christus als wesentliche Quelle und Nahrung eines jeden Priester.

Einen Berührungspunkt finden wir zum Thema Gehorsam. Für das II. Vatikanum bedeutet das konkret für den einzelnen Priester, seinem Bischof Gehorsam zu leisten, wie auch Christus gehorsam war und den Ungehorsam Adams wiedergutmacht hat. Auch für Caterina ist der Gehorsam das Heilmittel für die Sünde Adams und Antwort des Menschen auf die göttliche Vorsehung.

Es wurde gezeigt, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es zwischen den beiden Priesterbildern gibt, offen bleibt noch die Frage, wie sich heutige Konzeptionen zum Priesterbild des II. Vatikanischen Konzils verhalten.

Abkürzungsverzeichnis

AT	Altes Testament
NT	Neues Testament
KKK	Katechismus der katholischen Kirche, Neuübersetzung aufgrund der Editio typica latina 1997, Oldenbourg, St. Benno Verlag, Paulusverlag, München 2005.
LG	Dogmatische Konstitution des II. Vatikanischen Konzils „Lumen Gentium“ vom 21. November 1964.
SC	Konstitution über die heilige Liturgie des II. Vatikanischen Konzils „Sacrosanctum Concilium“ vom 4. Dezember 1963.
PO	Dekret des II. Vatikanischen Konzils „Presbyterorum Ordinis“ über Dienst und Leben der Priester vom 7. Dezember 1965.
Dialogus	CATERINA VON SIENA, Der Dialog. Gespräch mit Gott über seine Vorsehung, übers. v. Claudia Reimüller, Kleinhein 2017.
Lettere/Briefe	CATERINA VON SIENA, Sämtliche Briefe. An die Männer der Kirche, Werner Schmid (Hrsg.), Bd. I-II, Kleinhein 2005-2014.
Orazioni/Gebete	CATERINA VON SIENA, Die Gebete. hrsg. Werner Schmid, Kleinhein, 2019.

Literaturverzeichnis

Die Bibel. Einheitsübersetzung der heiligen Schrift, Stuttgart 2016.

Katechismus der katholischen Kirche, München 2005.

Dokumente des kirchlichen Lehramtes

JOHANNES PAUL II., *Amantissima Providentia*, Apostolisches Schreiben zum 600. Jahrestag des Todes der hl. Caterina von Siena, 29. April 1980, AAS LXXII (1980) 569-581, dt. Übersetzung in: Caffarini, Tommaso, *Caterina von Siena. Die Legenda Minor – Erinnerungen eines Zeitzeugen*, übers. der ital. Ausgabe von Claudia Reimüller, Werner Schmid (Hrsg.), Kleinhain 2001, hier S. 355-372.

PIUS II., *Misericordias Domini*, Heiligsprechungsbulle vom 29. Juni 1461, in: Vita S. Catharinae Senensis, *Acta Sanctorum*, Venedig 1553. 973 – 977, dt. Übersetzung in: Caffarini, Tommaso, *Caterina von Siena. Die Legenda Minor – Erinnerungen eines Zeitzeugen*, übers. der ital. Ausgabe von Claudia Reimüller, Werner Schmid (Hrsg.), Kleinhain 2001, hier S. 320-327.

ZWEITES VATIKANISCHE KONZIL, in: Konrad W. Kraemer (Hrsg.), *Vatikanum II.*, Vollständige Ausgabe der Konzilsbeschlüsse, Osnabrück ⁵1968.

Primärliteratur

ALIGHIERI, Dante, *La divina Commedia*, Torino 1949.

CAFFARINI, Tommaso, *Caterina von Siena. Die Legenda Minor – Erinnerungen eines Zeitzeugen*, übers. der ital. Ausgabe von Claudia Reimüller, Werner Schmid (Hrsg.), Kleinhain 2001.

CAFFARINI, Tommaso, *Biographische Ergänzungen zu Caterina von Siena. Libellus de Supplemento*, übers. der lat. Ausgabe von Josef Schwarzbauer, Werner Schmid (Hrsg.), Kleinhain 2005.

CATERINA DA SIENA, *Opera Omnia, Testi e Concordanze*, Provincia Romana dei Frati Predicatori. Centro Riviste. Pistoia 2002.

CATERINA VON SIENA, *Der Dialog. Gespräch mit Gott über seine Vorsehung*, übers. v. Claudia Reimüller, Kleinhain 2017.

CATERINA VON SIENA, *Die Gebete*. hrsg. Werner Schmid, Kleinhain, 2019.

- CATERINA VON SIENA, Sämtliche Briefe. An die Männer der Kirche, Werner Schmid (Hrsg.), Bd. I, Kleinhein 2005.
- CATERINA VON SIENA, Sämtliche Briefe. An die Männer der Kirche, Werner Schmid (Hrsg.), Bd. II, Kleinhein 2005.
- DER PROZESS VON CASTELLO (Fontes Vitae S. Catharinae Senensis Historici 9), Milano 1942. Übers. v. Josef Schwarzbauer, hrsg. Werner Schmid, Kleinhein 2011.
- JACOBUS DE VORAGINE, Legenda aurea, Fontes Christiani, Sonderband (Teil I u. II), Freiburg 2014.
- RAIMUND VON CAPUA, 33 Jahre für Christus. Die Legenda Maior – das Leben der hl. Caterina von Siena, übers. der lat. Ausgabe der Bollandisten von Josef Schwarzbauer, Werner Schmid (Hrsg.), Kleinhein 2005.

Sekundärliteratur

- AMON, Karl (Hrsg.), u. a., Geschichte der katholischen Kirche, Graz 3. verb. und erg. Aufl. 1995.
- CAVALLINI, Giuliana, Catherine of Siena, London 1998.
- CONFOY, Maryanne, Religious Life and Priesthood. Perfectae Caritatis, Optatam Totius, Presbyterorum Ordinis, Mahwah/New Jersey 2008.
- CORDES, Paul Josef, Sendung zum Dienst. Exegetisch-historische und systematische Studien zum Konzilsdekret – Vom Dienst und Leben der Priester, Frankfurt am Main 1972.
- FRANZEN, August, Kleine Kirchengeschichte, Freiburg 2. erg. Aufl. 2011.
- HELBLING, Hanno, Katharina von Siena. Mystik und Politik, München 2000.
- HÜNERMANN, Peter: Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. Theologische Zusammenschau und Perspektiven, in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, hrsg. v. Peter Hünermann u. Bernd Jochen Hilberath, Bd. 5, Freiburg 2006.
- HÜNERMANN, Peter: Theologischer Kommentar zum Dekret über Dienst und Leben der Priester Presbyterorum ordinis, in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, hrsg. v. Peter Hünermann u. Bernd Jochen Hilberath, Bd. 4, Freiburg 2005, 342-406.
- MULCHAHEY, M. Michèle, „First the Bow is Bent in Study...“. Dominican Education before 1350, Toronto 1998.

- OURLIAC, Paul in: MOLLAT DU JOURDIN, Michel/VAUCHEZ, André (Hrsg.), Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur, Bd. 6: Die Zeit der Zerreißproben, Freiburg im Breisgau 1991.
- PASTOR, Ludwig von, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, 1. Bd., Freiburg ¹²1955.
- RATZINGER, Joseph, Kirche – Systematisch, in: Josef Ratzinger, Gesammelte Schriften, Kirche – Zeichen unter den Völkern, Bd. 8/1, Freiburg 2010, 205-219.
- RATZINGER, Joseph, Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, in: Müller, Gerhard Ludwig (Hrsg.), Joseph Ratzinger – Gesammelte Schriften, Bd. 7/2, Freiburg 2012.
- RICCARDI, Carlo, Caterina da Siena e l'eucaristia, Siena, 1995.
- SCHLOSSER, Marianne (Hrsg.), Die Gabe der Unterscheidung. Texte aus zwei Jahrtausenden, Würzburg 2008.
- SCHLOSSER, Marianne, Katharina von Siena begegnen, Augsburg 2006.
- SCHUMACHER, Thomas, Bischof-Presbyter-Diakon. Geschichte und Theologie des Amtes im Überblick, München 2010.
- SKRIANZ, Thomas, Caterina von Siena und die Kirche, Kleinhain 2017.
- TOMMASEO, Niccolò, Le lettere di S. Caterina da Siena ridotte a miglior lezione e in ordine nuovo disposte con proemio e note, Firenze 1860.
- VORGRIMLER, Herbert, Neues Theologisches Wörterbuch, Freiburg 2000.

Internetquellen

- BENEDIKT XVI., Chrisam-Messe im Petersdom, Predigt von Benedikt XVI. zum Gründonnerstag 2006, unter: www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2006/documents/hf_ben-xvi_hom_20060413_messa-crismale.html, abgerufen am 03.08.2020.
- CATERINA DA SIENA, Le lettere, a c. di A. Volpato, in Santa Caterina da Siena, Opera Omnia, Testi e Concordanze, Provincia Romana dei Frati Predicatori. Centro Riviste. Pistoia 2002, unter: www.centrostudicateriniani.it/it/santa-caterina-da-siena/scritti, abgerufen am 30.09.2020.
- JOHANNES PAUL II., Schreiben an die Priester von Johannes Paul II. an die Priester zum Gründonnerstag 2000, Nr. 5, unter: www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/letters/2000/documents/hf_jp-ii_let_20000330_priests.html, abgerufen am 02.08.2020.

JOHANNES PAUL II., Pastores dabo Vobis – Nachsynodales Apostolisches Schreiben über die Priesterausbildung im Kontext der Gegenwart, Rom 1992, unter: www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_25031992_pastores-dabo-vobis.html, abgerufen am 16.08.2021.

PAUL VI., Ultimis temporibus – Dokument der zweiten Vollversammlung der Bischofssynode über das Amtspriestertum, Rom 1971, unter: [www.kathpedia.com/index.php?title=Ultimis_temporibus_\(Wortlaut\)](http://www.kathpedia.com/index.php?title=Ultimis_temporibus_(Wortlaut)), abgerufen am 16.08.2021.

Abstract

Wie schaut das Priesterbild der heiligen Caterina von Siena aus? Ist dieses aus dem 14. Jahrhundert stammende Priesterbild für die heutigen Priester von Relevanz? Die Brücke dazu bildet der Vergleich des Priesterbildes der heiligen Caterina von Siena mit dem des II. Vatikanums.

Der erste Teil dieser Diplomarbeit beschäftigt sich mit den folgenden drei Themenbereichen: Erstens mit einem systematischen Überblick über die Quellen dieser Arbeit, zweitens mit einer analytischen Behandlung der zeit- und kirchengeschichtlichen Ereignisse zur Zeit Caterinas und zuletzt mit einer chronologischen Bearbeitung der Biografie der heiligen Caterina von Siena. Der Hauptteil dieser Diplomarbeit beginnt mit der Behandlung über die Würde der Priester, dass bei Caterina als Grundlage ihres Priesterbildes zu sehen ist, zweitens mit dem tatsächlichen Kern der Kirche nämlich den „mystischen Leib“ der heiligen Kirche in der Gestalt der Eucharistie und in Unterscheidung dazu drittens mit einer analytischen Bearbeitung der äußerlichen Gestalt der Kirche. Beendet wird dieser zentrale Teil der Diplomarbeit mit der Konkretisierung des Priesterbildes der Caterina, anhand eines Briefes an einen Priester und mit einem Gebet um heilige Priester.

Das Schlusskapitel beschäftigt sich mit dem zweiten Teil der Forschungsfrage, nämlich welche Veränderung gab es aus heutiger Sicht durch das II. Vatikanum und inwiefern ist es mit dem Priesterbild der heiligen Caterina von Siena vergleichbar.

Ziel ist es ein klares Bild über das Priesterbild der heiligen Caterina von Siena zu erhalten, sodass der Leser nach der Lektüre dieser Diplomarbeit, ohne zu zögern, mehrere Eigenschaften sowohl der guten als auch der schlechten Priester aufzählen kann und anhand der Zusammenschau des Priesterbildes des II. Vatikanums eine Brücke zur heutigen Zeit schlagen kann.